



DAS GLATZER LAND

EIN REISEFÜHRER
ZU LANDSCHAFT, KUNST UND KULTUR
DES GLATZER BERGLANDES/ZIEMIA KŁODZKA
IN SCHLESISIEN

Von Peter Güttler
unter Mitarbeit von Johannes Güttler und Johannes Tondera
sowie weiteren Freunden der Grafschaft Glatz

Der Reiseführer ist nach der dritten Auflage als Buch leider vergriffen
und wird aus wirtschaftlichen Gründen nicht wieder neu aufgelegt.

Daten der Printausgaben:

Herausgeber: Junge Grafschaft – Katholische Jugend der Grafschaft Glatz –
Mitgliedsverband der Aktion West-Ost im BDKJ,
Der (Kanonische) Visitator für Priester und Gläubige aus der Grafschaft Glatz
Verlag: Aktion West-Ost e.V., Carl-Mosters-Platz 1, 40477 Düsseldorf
Gesamtherstellung: Druckerei Simon, 48488 Emsbüren
© Copyright 1995-1998 by Junge Grafschaft
ISBN 3-928508-03-2

Die Veröffentlichung an dieser Stelle erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Peter Güttler.
Seit der Herausgabe der 3. (gedruckten) Auflage dieses Reiseführers „Das Glatzer Land“ wurden einige
wesentliche Änderungen bekannt, die in diese PDF-Version (Stand: 21. Okt. 2006) eingearbeitet sind.

© 1995-2006

Text by Junge Grafschaft

<http://www.junge-grafschaft.de/>

PDF-Version by Dipl.-Ing. Christian Drescher

<http://www.grafschaft-glatz.de>

© Dieses gesamte Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die weitere Veröffentlichung, durch
welches Medium auch immer, ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Inhaltsverzeichnis

GELEITWORT	2
GESTALT, WERDEN UND BEDEUTUNG DES GLATZER LANDES	3
I. DIE LANDSCHAFT.....	3
II. KULTURELLE BEDEUTUNG.....	3
III. WIRTSCHAFT UND VERKEHR.....	4
IV. GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG.....	5
V. RELIGIÖSE VERHÄLTNISSE.....	7
STÄDTE, DÖRFER, SEHENSWÜRDIGKEITEN, FLÜSSE UND GEBIRGE	7
EINFÜHRENDE HINWEISE.....	7
ALPHABETISCH GEORDNETE BESCHREIBUNGEN.....	9
QUELLENHINWEISE UND WEITERFÜHRENDE LITERATUR	61
ANHANG	62
DIE JUNGE GRAFSCHAFT UND DIE GRAFSCHAFT GLATZ – GESTERN UND HEUTE.....	62
DIE BEGEGNUNGSARBEIT DER JUNGEN GRAFSCHAFT.....	63
DEUTSCHE UND POLEN – ENTWICKLUNG ZUM DIALOG.....	64
DIE SITUATION DER DEUTSCHEN MINDERHEIT.....	65

Hinweis: Die Bezeichnung „Grafschaft“ oder „Grafschaft Glatz“ ist hier, abgesehen von dem betreffenden geschichtlichen Abschnitt, als geografische Bezeichnung für das ganze Glatzer Land zu verstehen!

Geleitwort

Die Junge Grafschaft gab 1970 einen kleinen heimatkundlichen Führer über die Grafschaft Glatz heraus, der die Erinnerung an die verlorene Heimat ermöglichte und dann bei Reisen eine Orientierungshilfe war. Nun ist dieses Büchlein gemeinsam vom Pastoralrat der Grafschaft Glatz und der Jungen Grafschaft - mit Unterstützung des Deutsch-Polnischen Jugendwerks - überarbeitet worden. Es entstand der hier vorliegende, stark erweiterte, aktualisierte und mit vielen polnischen Bezeichnungen versehene Reiseführer.

50 Jahre nach Krieg und Vertreibung noch ein deutscher Reiseführer über ein heute von Polen bewohntes Gebiet?

Gerade weil die Erlebnisgeneration alt oder verstorben ist, möchten wir den Nachgeborenen und ihren Freunden, die sich auch heute noch zu einem Teil in der Jungen Grafschaft zusammenfinden, sowie allen Reisenden ins Glatzer Land mit diesem Buch eine Hilfe geben, die landschaftlichen Schönheiten zu entdecken und die Orte mit ihren zahlreichen kulturellen Sehenswürdigkeiten sowie die Stätten des Glaubens wie Kirchen und Wallfahrtsorte zu erleben und dabei die vielfältigen Ursprünge und Entwicklungen der deutschen Kultur in der Grafschaft Glatz kennenzulernen und zu würdigen.

Für die heutigen polnischen Bewohner der Grafschaft möchte der Führer ein Ansporn sein, so weit wie möglich das übernommene kulturelle Erbe aus deutscher Zeit zu bewahren und zu pflegen, so daß das Glatzer Land/Ziemia Klodzka wieder zu einem beliebten Reise- und Urlaubsgebiet werden kann.

Die Junge Grafschaft sieht in diesem Buch den Ausdruck ihrer veränderten Zielsetzung, die neben der Erinnerung an das von Deutschen in der Heimat der Eltern Geschaffene ganz bewußt die Verständigung mit unseren polnischen Nachbarn, insbesondere den jungen Menschen, umfaßt. Dabei kann bei den Begegnungen mit der Gruppe „Młodzi Ziemi Klodzkiej“ im Glatzer Land dieses Buch konkret als Hilfestellung genutzt werden. Die hier gewachsenen Kontakte sind im Anhang des Buches näher dargestellt.

Wir danken Herrn Peter Güttler und seinen Mitarbeitern - Deutschen wie Polen - ganz herzlich für dieses hilfreiche Buch und wünschen ihm weite Verbreitung in beiden Ländern.

Franz Jung, Großdechant
*Visitor für Priester und
Gläubige aus der Grafschaft Glatz*

Johannes Tondera
*Bundessprecher der
Jungen Grafschaft*

Gestalt, Werden und Bedeutung des Glatzer Landes

I. Die Landschaft

„Eine Welt für sich ist die Grafschaft Glatz – von drei Bergen beherrscht: Dem ‘Großen Schneeberg’ (1.425 m), der ‘Hohen Mense’ (1.084 m) und der ‘Hohen Eule’ (1.014 m). Das sind die ragenden Säulen, die jene steilen Höhenzüge in den Angeln halten, die rings nach Osten, Süd, Nord und West auf 262 km Länge der Glatzer Heimat Grenze bilden“ (nach Franz Albert, 1919).

Wirklich springt die Grafschaft Glatz wie ein Erker aus der Sudetenmauer südlich in das Gebiet Tschechiens hinaus. Sie bildete den südlichsten Teil des niederschlesischen Regierungsbezirks Breslau mit den Kreisen Glatz (einschl. Neurode) und Habelschwerdt und umfaßt eine Bodenfläche von 1.635,83 km² mit über 180.000 Einwohnern (1939), heute ca. 182.000 Einwohnern (1980).

Auf allen Seiten ist die Grafschaft von **Gebirgen** umrahmt. Die nordöstliche Grenzlinie bilden das Eulengebirge und das Wartha-Gebirge mit dem schmalen Durchbruch der Neiße, durch den das Wasser aller Grafschafter Flüsse - mit Ausnahme von zweien - der Oder zufließt. Danach erstreckt sich das Reichensteiner Gebirge bis zum östlichsten Punkt der Grafschaft.

Im Südosten schließen sich das Bielengebirge und das Glatzer Schneegebirge (mit dem Glatzer Schneeberg) an. Im Westen liegen als Grenzscheide gegen Böhmen zwei parallel zueinander verlaufende Bergzüge, auf schlesischer Seite das Habelschwerdter Gebirge und auf der anderen das Adlergebirge, dazwischen als Grenzfluß die „Wilde Adler“, auch Erlitz genannt. Im Nordwesten schließt die Heuscheuer die „Bergfestung“ ab.

Nur drei bedeutendere natürliche Tore durchbrechen den Gebirgsring, durch die schon seit frühester Zeit der Hauptverkehr mit der Außenwelt fließt, der Neiße durchbruch bei Wartha und die Grenzübergänge bei Mittelwalde und Bad Kudowa. Das Innere des Kessels ist von zahlreichen niedrigen Höhen durchzogen, die mit idyllischen Tälern wechseln.

Das **Flußsystem** der Grafschaft ist sehr übersichtlich. Der Hauptfluß, die Neiße, durchläuft das Land in einer Mittelfurche von Süden nach Norden; erst hinter Glatz, vor dem Durchbruch durch das Gebirge, nimmt er eine nordöstliche Richtung ein. Auf der rechten Seite erhält die Neiße neben den zahlreichen Dorfbächen und der Wölfel nur einen größeren Zufluß, die Biele, die alle Wasseradern im Ostflügel der Grafschaft sammelt. Auf der linken Seite sind die bemerkenswertesten Zuflüsse die Reinerzer Weistritz und die Steine, die bei Scharfeneck/Obersteine die aus dem Norden kommende Walditz aufnimmt. Alle diese Zuflüsse vereinigen sich mit der Neiße in der Nähe von Glatz. Die Grenzflüsse Mettau - mit der aus der Grafschaft kommenden Schnelle - (im Westen) und Eritz (im Südwesten) fließen zur Elbe.

Die Grafschaft ist mit etwa 37 % der **Bodenfläche** reich bewaldet. Die Höhen der Gebirge sind mit zusammenhängenden Waldungen bedeckt, aber auch im Talkessel ist fast jeder Berg und jede Kuppe bewaldet. Vorherrschende Nadelhölzer sind Fichte, Tanne und Lärche, bei den Laubhölzern Eiche, Buche, Ahorn, Birke und Esche.

Etwa 44 % der Bodenfläche wurden als Ackerland und ca. 12 % als Wiese genutzt. Nach 1946 haben sich, besonders in den Randbereichen, der Wald und das (oft nur extensiv genutzte) Weideland ausgeweitet. Die weithin naturnahe Landschaft bietet vielen, auch seltenen Tieren und Pflanzen Lebensraum. Der Wildreichtum der Grafschaft ist bedeutend. Die auch heute noch auf Feuchtwiesen wachsende gelbe Trollblume wurde als „Glatzer Rose“ zu einem Wahrzeichen des Glatzer Landes.

Die Grafschaft Glatz war trotz ihres Waldreichtums ebenso dicht besiedelt wie das fruchtbare Gebiet Mittelschlesiens. Die Bewohner waren bis 1946 durchweg Deutsche. In einigen Orten in der Nachbarschaft von Bad Kudowa gab es z.T. Grafschafter tschechischer Abstammung.

Eine Anzahl von Orten in der Nähe der alten Straße von Lewin nach Wartha wie Coritau, Poditau, Piltsch, Soritsch, Roschwitz u.a. sind durch ihre zusammengedrückte Siedlungsform (Rundlinge) und durch ihre früheren Namen als ursprünglich slawische Niederlassungen gekennzeichnet. Rein slawisch besiedelt war in früherer Zeit der Hummelbezirk.

Die **deutschen Kolonistendörfer** kennzeichnen sich durch ihre langgedehnte Anlage an beiden Ufern der Bäche sowie durch die geräumigen, von Gärten umgebenen Höfe und die sich vom Flußlauf zur Höhe hinaufziehenden, oft mit Steinrücken zum Nachbarn begrenzten Felder (Waldhufendörfer).

Die Bauernhöfe der Grafschaft sind überwiegend in der „fränkischen Rechteckform“ mit oft schön geschwungenem Einfahrtstor zur Straße hin angelegt. Die hintere Ausfahrt führt direkt auf die Felder. Die Gebäude sind aus Stein gebaut, verputzt und hell gestrichen. In den Gebirgsdörfern findet man noch das sogenannte „Umgebendehaus“ und das aus Holzbalken gebaute, weiß übertünchte Blockhaus mit ausladendem Dach und kleinen Fenstern. In zahlreichen Orten gab es ein Dominium (herrschaftlicher Gutshof) oder ein Freirichtergut, dessen Inhaber früher die niedere Gerichtsbarkeit ausübte, verbunden mit mancherlei Rechten und Aufgaben.

Mittelpunkt der Dörfer sind die zumeist höhergelegenen Kirchen inmitten des mauerumzogenen Friedhofs.

II. Kulturelle Bedeutung

Die intensive Besiedlung des Glatzer Landes von der Mitte des 13. Jahrhunderts an brachte die Entwicklung einer rein deutschen Kultur mit sich. Ihre Stärke zeigt sich darin, daß fremde nationale Strömungen wie die hussitischen Ideen und die Glatzisierungsvorhaben böhmischer Landesherren bei der Bevölkerung keinen Anklang fanden. Dagegen stand die Grafschaft mit den von Deutschen bewohnten Nachbargebieten in regem Kulturaustausch.

Die in der deutschen **Dichtung** vorkommenden Strömungen zeigten sich zumeist auch im Glatzer Land. Von der mittelhochdeutschen Dichtung des Dietrich von der Klesse spannt sich der Bogen über die ritterlich-höfische Dichtung des Johannes von Wünschelburg, den Meistergesang des Hieronymus Linck und Peter von Glatz, den der Klassik zuzuordnenden Otto Graf von Haugwitz und Friedrich Wilhelm Riemer, einem Mitarbeiter Goethes, bis in die neueste Zeit zu dem bekanntesten Grafschafter Dichter, dem Habelschwerdter Hermann Stehr (1864-1940) und dem Priesterdichter Joseph Wittig aus Schlegel (1879-1949).

Daneben gab es eine Vielzahl Heimat-, Volks- und Mundartdichter, darunter Robert Karger (1874-1946), Dr. Paul Futter (1865-1938), Georg Hartmann (1887-1954) und Alois Bartsch (1902-1982).

Dem Grafschafter Menschen war eine überdurchschnittliche musikalische Veranlagung geschenkt, weshalb **Volkslied** und **Musik** liebevoll gepflegt wurden. Bemerkenswert war der hohe Stand der Kirchenmusik bis in die kleinen Dörfer hinein. Aus der großen Zahl der Musikschaffenden und -gestaltenden seien genannt der als Komponist kirchlicher Musik bekanntgewordene Ignaz Reimann (1820-1885) in Rengersdorf und die Musikdirektoren Wilhelm Kothe, Paul Mittmann, Georg Amft und Paul Preis. Erwähnt sei auch der lange in Asien wirkende Komponist und Kapellmeister Franz Eckert (1852-1916), der u.a. die japanische und koreanische Nationalhymne schuf.

In der **bildenden Kunst** brachte das Glatzer Land eine Reihe bedeutender Maler hervor, in weit stärkerem Maße waren es jedoch die Bildhauer, die bis in die Neuzeit hinein bedeutende Kunstwerke schufen. Herausragend sind Michael Klahr d. Ä. aus Bielendorf (1693-1742) und sein Sohn Michael Klahr d. J. (1727-1807), die in Bad Landeck lebten und deren barocke Kunstwerke man in der Grafschaft noch häufig finden kann.

Aus Glatz stammte Renée Sintenis, die Schöpferin des „Berliner Bären“.

III. Wirtschaft und Verkehr

Wirtschaftliche Grundlage des Glatzer Landes war bis in die neueste Zeit hinein eine intensive **Landwirtschaft**. Bis in relativ hohe Lagen mit stark abfallenden Hängen mühten sich auf oft kargen Böden die Bauern; bessere Bedingungen hatten die Landwirte in den fruchtbaren Talauen. Angebaut wurden und werden vorwiegend Roggen, Hafer, Gerste, Zuckerrüben, Kartoffeln und Klee, heute auch Hopfen (bei Glatz). In Berglagen wurde früher auch Lein als Rohstoff für die zahlreichen Hausweber angebaut.

Große Bedeutung hatte auch die **Forstwirtschaft**, die zahlreichen Menschen Arbeit bot. Für viele Familien in den Gebirgsdörfern waren die in Heimarbeit hergestellten Holzprodukte Existenzgrundlage. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden 90 % der in Deutschland benötigten Holzspanschachteln in Heimarbeit im Glatzer Land hergestellt, vorwiegend im Erlitztal.

Der Holzreichtum bot eine **Grundlage** für die **industrielle Entwicklung** des Glatzer Landes. Es entstanden Zündholzfabriken (in Habelschwerdt) sowie Textilspulen- und Holzstiftwerke, Möbelfabriken und Sägewerke sowie Papierfabriken.

Auch die **Glasherstellung** und -veredlung hat im Holzreichtum der weiten Wälder ihren Ursprung. Sie begann im Mittelalter und gewann vom 17. Jahrhundert an große Bedeutung; erste Glashütten entstanden bei Mittelwalde und Kaiserswalde. In neuerer Zeit gab es Glashütten und -schleifereien u.a. in Friedrichsgrund, Rückers, Altheide, Reinerz, Kaiserswalde und Schreckendorf. Dieser Wirtschaftszweig beschäftigte vor dem Zweiten Weltkrieg mehrere tausend Menschen. Die Glashütte in Seitenberg-Schreckendorf wurde in heutiger Zeit stark erweitert.

Aus Holz schufen die vielen Grafschafter Holzschnitzer neben profanen Kunstwerken viele prachtvolle Altäre, Kanzeln und Statuen für Kirchen und Kapellen. Auch der Geigenbau hat im Glatzer Land eine bedeutende Tradition.

In der Nachfolge der früher zahlreichen Handweber entstanden Textilfabriken, u.a. in Gellenau, Rengersdorf, Ullersdorf, Mittelwalde und Neurode; einige Werke produzieren noch heute.

Eine weitere Grundlage zur wirtschaftlichen Entwicklung boten die **Bodenschätze**. Wie viele Ortsnamen beweisen, wurden seit dem Mittelalter im Glatzer Bergland Edelmetalle gefördert, doch wurde der Erzbergbau allmählich wegen Unrentabilität eingestellt. Die Förderung von **Steinkohle** hat in der Grafschaft eine lange Tradition. Seit dem 14. Jahrhundert wurde im Raum Neurode Kohle gewonnen, schon 1524 gab es eine Bergwerksordnung.

In neuerer Zeit gab es die Wenzeslausgrube in Ludwigsdorf-Mölke mit dem Kurt-Schacht in Hausdorf sowie die Neuroder Kohlen- und Tonwerke mit der Ruben-Grube in Kohlendorf, der Rudolf-Grube in Köpprich und der Johann-Baptista-Grube in Schlegel. Der Bergbau war in den 20er und 30er Jahren mit ca. 10.000 Beschäftigten größter Arbeitgeber der Grafschaft, das Waldenburger-Neuroder Revier förderte jährlich fast 6 Mio. Tonnen Steinkohle. Heute ist nur noch das nach 1945 stark ausgebaute und modernisierte Bergwerk in Schlegel in Betrieb, doch auch diese Grube soll in absehbarer Zeit geschlossen werden. Auch die beiden großen, vom Bergbau belieferten Kohlekraftwerke in Mittelsteine und Mölke sind stillgelegt.

Einzigartig in Europa war das Vorkommen von **Schieferton** östlich von Neurode. Die Ruben-Grube förderte 1940 250.000 Tonnen dieses wertvollen Rohstoffes, der sich vorzüglich zur Herstellung von Schamottziegeln eignet.

Der Quadersandstein der Heuscheuer wurden in drei Steinbrüchen ausgebeutet; u.a. wurden der Reichstag und der evangelische Dom in Berlin daraus gebaut. Darüber hinaus seien noch die Marmorsteinbrüche bei Seitenberg und Raumnitz genannt.

Schließlich entwickelte sich das Glatzer Land mit seinen Heilquellen und seiner idyllischen, waldreichen Gebirgslandschaft und seinen Sehenswürdigkeiten in neuerer Zeit zu einem bedeutenden **Kur- und Fremdenverkehrsgebiet**.

Etwa 40 kohlenensäurehaltige Quellen entspringen hier. Die bekanntesten **Kurorte** sind Bad Altheide, Bad Kudowa, Bad Landeck, Bad Langenau und Bad Reinerz. In mehreren Orten wird Mineralwasser als Tafelwasser abgefüllt.

Gern besucht wurden und werden der Luftkurort Wölfelsgrund und die zahlreichen Ferienorte für Sommer und Winter, wie Grunwald, Karlsberg, Falkenberg, Hausdorf, Klessengrund und viele andere. Viele Dörfer, besonders im Gebirge, boten Fremdenzimmer in Gasthöfen und Privathäusern an und nannten sich „Sommerfrische“. In die Badeorte mit ihren zahlreichen Hotels, Pensionen u.a. kamen und kommen neben Kurbedürftigen auch Urlauber.

Von den bekannten Grafschafter „**Bauden**“, wie die Gebirgsgasthäuser der Sudeten genannt wurden, seien hier die Schneiderbaude bei Glatz, die Brandbaude bei Habelschwerdt, die Bismarckbaude auf der Hohen Eule, die Schweizerei auf dem Glatzer Schneeberg und die Ziegenhausbaude bei Bad Reinerz genannt.

Für die Entwicklung der Wirtschaft und die Belebung des Bäder- und Fremdenverkehrs war die Schaffung eines leistungsfähigen **Verkehrsnetzes** von erheblicher Bedeutung. In den Jahren 1869-1905 entstanden folgende **Bahnlinsen**: die internationale Bahnstrecke (Breslau) - Wartha - Glatz - Mittelwalde - (Wien - Prag) sowie die überregionale Verbindung Glatz - Neurode - (Dittersbach - Görlitz - Berlin). Dazu kamen die regionalen Strecken Glatz - Landeck - Seitenberg, Glatz - Rückers - Bad Kudowa, Mittelsteine - Braunau (Böhmen) und Mittelsteine - Albendorf - Wünschelburg.

Wichtige **Durchgangsstraßen** verlaufen parallel zu den großen Bahnlinsen. Für den Fremdenverkehr ist die Sudetenstraße von Bedeutung, doch auch in jedes Dorf führt heute eine ausgebaute Straße. Das stark ausgeweitete Autobus-Verkehrsnetz hat die Bedeutung des Bahnverkehrs sehr zurückgedrängt.

Drei internationale Grenzübergänge nach Tschechien sind geöffnet: Im Westen Kudowa - Nachod, im Nordwesten Tuntschendorf - Braunau und im Süden Mittelwalde - Grulich, weitere sollen folgen.

IV. Geschichtliche Entwicklung

Zahlreiche Spuren von menschlichen Siedlungen beweisen, daß in der Grafschaft Glatz schon sehr früh Menschen lebten. Aus vorgeschichtlicher Zeit sind etwa drei Dutzend Fundstellen vorhanden, und zwar besonders bei Wartha, im Raum Bad Reinerz bis Nachod und bei Mittelwalde, ein Hinweis auf die wichtige geopolitische Lage der Grafschaft. Außerhalb der Hauptverkehrswege haben wir Funde aus Zaughals, Volpersdorf-Köpprich, Schwenz und Rosenthal.

Die Klimaverschlechterung am Ende der Bronzezeit (etwa um 1000 v. Chr.) begünstigte die Ausbreitung des Waldes. Dadurch wurden zwar Besiedlung und Verkehr erschwert, doch blieb ein nachbarlicher Verkehr zwischen den Kernlandschaften Böhmen und Schlesien immer bestehen. In den Jahrhunderten um Christi Geburt war das Glatzer Land von Wandalen, einem germanischen Volksstamm, bewohnt. Einem seiner Gaue, Silingen, verdankt Schlesien seinen Namen. Als in der großen **Völkerwanderung** (4./5. Jh.) die germanischen Volksstämme bis auf Restgruppen Schlesien und die Grafschaft Glatz verließen, nahmen Slawen die weitgehend verlassenen Siedlungsplätze ein.

In der darauffolgenden Zeit kam der schlesische Raum kaum zur Ruhe, denn jahrhundertlang waren böhmisch-polnische Fehden im Gange, deren Leidtragende wegen ihrer günstigen Lage als Durchzugsgebiet der Heere nicht zuletzt die Grafschaft war. Es blieb nicht aus, daß ihr Besitzer oft wechselte. Ein wichtiger Beleg für diese Zeit stammt aus dem Jahre 981, als der Prager Domdekan Cosmas „Kladsko“ (Glatz) als eine „gegen Polen zu gelegene Grenzfestung“ erwähnt; er bezeugt damit Glatz als den geschichtlich ältesten Ort Schlesiens. Besitzer waren die böhmischen Przemysliden. Um diese Zeit entstanden einige böhmische Hörigendörfer.

Im Rahmen der **Ostkolonisation**, von den böhmischen Königen ebenso wie von den schlesischen Piastenherzögen sowie von geistlichen Landesherren veranlaßt, kamen im 12. und 13. Jahrhundert viele deutsche Siedler, z.B. aus Thüringen, Franken, Hessen und der Markgrafschaft Meißen, ins Glatzer Land. Nun entwickelte sich Glatz zur deutschen Stadt, an den Wasserläufen entstanden deutsche Reihendörfer. Im Neißetal sowie in den größeren Seitentälern entwickelten sich Marktorde, in denen sich vor allem Handwerker und Kaufleute niederließen und die wirtschaftliche Mittelpunkte für die umliegenden Dörfer wurden. Im Bieletal war es Landeck, im Weistritzal Reinerz, am Wege von Glatz nach Braunau an der Posna Wünschelburg, im mittleren und oberen Neißetal waren es Habelschwerdt und Mittelwalde und im Tal der Walditz Neurode.

Diese **Städte** wurden, soweit es die Geländeformen zuließen, nach geplantem Grundriß angelegt: in der Mitte der viereckige Marktplatz, Ring genannt (von germanisch: „Thing“ - Stätte der germanischen Volksversammlung/Gerichte). Möglichst rechtwinklig gingen von ihm die Straßen ab. Auf dem Ring wurde das Rathaus errichtet, dessen Untergeschoß oft dem örtlichen Handel diente. Rund um den Ring und in seiner Nähe erbauten Kaufleute und Handwerker ihre Häuser, während die Ackerbürger zum Ortsrand hin siedelten. Durch eine Stadtmauer mit Toren und Türmen waren in der Grafschaft nur Glatz, Habelschwerdt und Wünschelburg geschützt, die übrigen Marktorde waren „offene Städte“.

Die deutschen **Siedler**, vor allem die Bauern, wurden in der Regel im Auftrag der Landesherren von Werbern, den Lokatoren, im Westen angeworben und im geschlossenen Zug in die neue Heimat geführt. Hier am vorbestimmten Ort am Fluß oder Bach wurden die Hufen (ca. 24 ha, bei besseren Flächen, z.B. in der Ebene, ca. 17 ha) vermessen und jedem Siedler sein Feldstreifen zugewiesen, der sich von der fruchtbaren Flußau bis zur bewaldeten Höhe hinzog (Waldhufendorf). Der Lokator, der als Schultheiß das Dorf leitete und Freirichter war, erhielt mehrere Hufen, für die Pfarrstelle und die Kirche waren meist zwei Hufen vorgesehen. Die Freirichter hatten das Recht der niederen Jagd, des Fischfangs, des Bierbrauens und Branntweinbrennens und durften ein Schankhaus einrichten. Die Dörfer erhielten manchmal den Namen des jeweiligen Gründers.

Der deutsche Einfluß war dominierend geworden, als die Przemysliden 1306 ausstarben. Deutsch war die Gerichtssprache, die des Adels, der Bürger, der Bauern; die Slawen in Glatz waren in die Gemeinde aufgenommen und die böhmischen Dörfer um Glatz zu deutschem Recht umgelegt.

1278 kam das Land durch Erbvertrag an Herzog Heinrich IV. von Breslau; seitdem bestanden enge kulturelle Beziehungen mit dem schlesischen Tiefland. Später wurde das Glatzer Land noch häufig verpfändet und verlehnt, weshalb es der böhmischen Krone immer mehr entfremdet wurde. Seine Blütezeit hatte es unter dem sel. Arnestus von Pardubitz (1297 - 1364), dem ersten Erzbischof von Prag, dessen Leichnam in der Pfarrkirche zu Glatz ruht, mit deren Bau damals begonnen wurde. In der gleichen Zeit verzichtete König Kasimir III. von Polen im Vertrag von Trentschin 1335 auf alle Ansprüche, die er von sich aus auf die unter böhmische Hoheit getretenen schlesischen Gebiete erhoben hatte.

1421 - 1430 verwüsteten die Hussiten, die Anhänger des tschechischen Reformators Jan Hus, das Land, fanden aber bei der Bevölkerung keinen Anklang mit ihrer Lehre.

1459 wurde das Glatzer Land durch König Georg Podiebrad von Böhmen (1458 - 1471) **zur Grafschaft erhoben**; dieses wurde 1462 durch Kaiser Friedrich III. bestätigt.

Um 1525 fand die Lehre Luthers Eingang in die Grafschaft Glatz, später waren es die Lehren der Schwenkfelder, Wiedertäufer und weiterer Sekten. 1548 erließ König Ferdinand I. ein Verbot verschiedener Sekten und verfügte die Ausweisung ihrer Vertreter.

Im Dreißigjährigen Krieg (1618 - 1648) schlossen sich die Bewohner der Grafschaft und Schlesiens, die überwiegend protestantisch geworden waren, den Aufständischen in Böhmen an. Das führte nach der Eroberung von Glatz (1622) durch die kaiserlichen Truppen zur Aufhebung der Vorrechte des Adels, der Städte und des ländlichen Richterstandes und zur Vertreibung der meisten protestantischen Adelsgeschlechter.

Unter Kaiser Ferdinand II. wurden die Bewohner der Grafschaft zur katholischen Kirche zurückgeführt. 1650 wurden Adel und Bürgern ihre Privilegien zurückgegeben.

Ein **neuer Abschnitt** Grafschafter Geschichte begann, als Friedrich II. (der Große) um Schlesien und die Grafschaft die drei Schlesischen Kriege (1740 - 1742, 1744 - 1745, 1756 - 1763) führte und die Grafschaft Glatz im Jahre 1742 der preußischen Monarchie einverleibte. Nun wurde das Glatzer Land einer der 48 neugeschaffenen schlesischen Kreise und direkt Breslau unterstellt. Trotz der Schlacht bei Habelschwerdt im 2. Schlesischen Krieg und der Eroberung der Festung Glatz im 3. Krieg kam das Glatzer Land, welches inzwischen wieder von den Österreichern verwaltet wurde, durch den Hubertusbürger Frieden 1763 endgültig in den Besitz Preußens und war seitdem ein Teil Schlesiens.

Die erfolgreiche Verteidigung der Grafschaft und der Festung Glatz unter Führung von Generalleutnant Graf von Götzen in den napoleonischen Kriegen 1806/07 stärkte im Volk den Willen zur eigenen Freiheit. Durch Edikt vom 9. Oktober 1807 wurde die Gutsuntertänigkeit aufgehoben, 1808 wurde eine neue Städteordnung erlassen und 1810 die Gewerbefreiheit erteilt. Die neue Verfassung von 1818 machte jeden Preußen vor dem Gesetz gleich.

1818 wurde aus dem südlichen Teil des Kreises Glatz der Kreis Habelschwerdt gebildet, der eine Größe von 791,58 km² hatte und 1939 in 90 Gemeinden 56.346 Einwohner zählte. Der verbliebene Teil wurde 1855 in die beiden Kreise Glatz (mit 73.247 Einwohnern im Jahre 1939) und Neurode (51.922 Einwohner im Jahre 1939) unterteilt, aber im Zuge einer Verwaltungsreform in Schlesien im Jahre 1932 wieder zu einem Kreis Glatz mit 844,25 km² vereinigt, der im Jahre 1939 in 101 Gemeinden 125.169 Einwohner hatte. Im Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 - nach dem Ersten Weltkrieg - kam die Grafschaft noch einmal glimpflich davon; sie blieb gegen den Willen der Tschechen ungeteilt bei Deutschland.

Im **Zweiten Weltkrieg** blieb die Grafschaft von direkten Kriegshandlungen verschont, da der Vorstoß der Roten Armee zu Kriegsende sich auf die schlesische Ebene beschränkte; auch Bombenangriffe gab es kaum. Am 9. Mai 1945, dem Tag nach der Kapitulation, wurde das Glatzer Land von den Sowjets besetzt, die deutsche „Antifaschisten“ als Treuhänder in die Verwaltung einsetzten, die dann ab Juni 1945 von Polen abgelöst wurden.

Besonders der Sommer und der Herbst 1945 waren für die Grafschafter Menschen eine schlimme Leidenszeit, da viele Angehörige der siegreichen Roten Armee und der polnischen Miliz (mit vielen jungen Männern fragwürdiger Vergangenheit) die Grafschaft ausplünderten und die Deutschen schwer drangsalierten, viele folterten, verschleppten und töteten. Nach und nach übernahmen Polen, häufig vertrieben aus dem von der Sowjetunion nun wieder beanspruchten Ostpolen, die Höfe, Betriebe und Fabriken und besetzten Wohnungen.

Durch das Potsdamer Protokoll (02.08.1945) kam die Grafschaft mit anderen deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie unter polnische Verwaltung. 1946/47 wurde der allergrößte Teil der Grafschafter aus ihrer Heimat vertrieben, ein weiterer Teil folgte 1957. Nur wenige Menschen deutscher Herkunft konnten in der angestammten Heimat bleiben.

Das Glatzer Land gehörte bis 1975 zur Wojewodschaft Breslau (Wrocław), dann gliederte man es der Wojewodschaft Waldenburg (Wałbrzych) an. Kreise bestehen z. Zt. im Glatzer Land nicht. Die früher vorhandenen 191 Gemeinden sind durch polnische kommunale Neugliederung in den letzten Jahren zu 14 Städten und Gemeinden zusammengefaßt worden.

V. Religiöse Verhältnisse

Die Bevölkerung der Grafschaft Glatz war zu 90,2 % katholisch, 9 % evangelisch und 0,2 % jüdischen Glaubens (Volkszählung 1925).

Die Begriffe „Herrgottswinkel“ oder „Marienland“ lassen sich aus dem prägenden Einfluß der **katholischen Kirche** auf den tiefen Glauben der Grafschafter Menschen erklären. Überall im Land standen und stehen Kapellen und Bildstöcke, Mariensäulen, Kreuze, Kreuzwege mit Kalvarienbergnachbildungen. Zu den Marienheiligümern in Albendorf und Maria Schnee, Grulich, Wartha und weiteren wallfahrteten die Grafschafter in ihrer Heimat.

Das Glatzer Land ist wohl schon bald nach der Christianisierung dem 973 gegründeten **Bistum Prag** angegliedert worden. Mit der Erhebung zum Erzbistum im Jahre 1344 wurde der heiligmäßige Arnestus von Pardubitz (1297 - 1364) erster Erzbischof von Prag. Er war zugleich Kanzler Kaiser Karls IV. und liegt in Glatz begraben.

Nach der Reformation wandte sich die Grafschafter Bevölkerung, hauptsächlich unter dem Einfluß des Adels, zunehmend den Lehren Luthers zu. 1621 gab es im Glatzer Land nur noch einen katholischen Pfarrer, Hieronymus Keck in Altwilmsdorf. Dann erfolgte unter Kaiser Ferdinand II., vor allem durch den großen Einsatz des Jesuitenordens, die Wiedereinführung des katholischen Glaubens.

Als 1742 die Grafschaft zu Preußen kam, duldeten Friedrich der Große die Einmischung eines österreichischen Bischofs nicht und ernannte zunächst die jeweiligen Dechanten und Vikare selber. Am 30.12.1757 wurde auf Befehl des Preußenkönigs der Glatzer Kaplan Andreas Faulhaber, obwohl unschuldig, am Galgen hingerichtet, weil er einem Fahnenflüchtigen religiösen Beistand geleistet hatte und die Aussage darüber unter Berufung auf das Beichtsigel verweigerte.

1810 führte die preußische Regierung für die alte Amtsbezeichnung „Königlicher Dechant“ den neuen Titel „**Großdechant**“ ein, der einmalig ist in der gesamten katholischen Kirche. 1920 wurde das Glatzer Vikariat zum Generalvikariat erhoben. Damit hatte der jeweilige Generalvikar und Großdechant weitreichende kirchliche Vollmachten und Rechte und wurde Mitglied der deutschen Bischofskonferenz.

In der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland (1933 - 1945) waren auch die Priester und Gläubigen in der Grafschaft Verfolgungen und Schikanen ausgesetzt bis hin zu Verhaftungen und Landesverweisung. Der Jugendseelsorger der Grafschaft, Kaplan Gerhard Hirschfelder, Habelschwerdt, starb am 01.08.1942 im Konzentrationslager Dachau.

Letzter Generalvikar war Großdechant Prälat Dr. Franz Xaver Monse, Pfarrer von Glatz (1882 - 1962). Heute obliegt die Seelsorge des Grafschaft Glatzer Gottesvolkes in der Vertreibung dem jeweiligen Kanonischen Visitator für Priester und Gläubige aus der Grafschaft Glatz, der von der deutschen Bischofskonferenz berufen wird.

Nach der Ratifizierung der Ostverträge 1972 wurde das Glatzer Land kirchenrechtlich dem **Erzbistum Breslau** zugeordnet, zu dem es faktisch seit 1945 gehörte. Es ist heute in sieben Dekanate gegliedert. Die Pfarrei Königswalde gehört seit kurzem dem neu gegründeten Bistum Liegnitz/Legnica an.

Jeder größere Ort hatte seine Pfarrkirche, kleinere Orte hatten oft ihre Meß-, Andachts- oder Begräbniskapelle; es gab 64 katholische Pfarreien oder (weitgehend selbständige) Pfarrkuratien.

Ab dem 18. Jahrhundert bildeten sich im Glatzer Land **evangelische Pfarreien**; es gab 10 Kirchengemeinden: Glatz, Habelschwerdt, Hausdorf-Ludwigsdorf, Kudowa, Landeck, Mittelwalde, Neurode, Reinerz, Straußdörfel und Wünschelburg.

Die Mitbürger jüdischen Glaubens hatten in Glatz eine Synagoge, die 1884/85 errichtet wurde und in der sogenannten Reichspogromnacht (09./10.11.1938) niedergebrannt wurde.

Städte, Dörfer, Sehenswürdigkeiten, Flüsse und Gebirge

Einführende Hinweise

Die nachfolgende Beschreibung kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Fehlerlosigkeit erheben. Allgemein vom Vorkriegsstand ausgehend, konnten Zerstörung, Verlust und Veränderung einzelner Objekte trotz Bemühens nicht immer angegeben werden.

Wenn heute besonders in Grenznähe und im Gebirge viele Häuser oder ganze Dörfer nicht mehr vorhanden sind, ist als Begründung zum einen anzuführen, daß die Besiedlung des grenznahen Raumes von den kommunistischen Behörden nicht erwünscht oder gar untersagt war, zum anderen, daß viele der kleinen Häuser und Gehöfte so bescheidene

Wohnqualität boten und so abseits lagen, daß sie für die neuen Bewohner, die nicht mehr in der Land- und Forstwirtschaft arbeiteten, oft unattraktiv waren. Die Häuser waren zumeist aus Holz, die Bausubstanz schon recht alt. Sich selbst überlassen verfielen sie oder wurden abgerissen. Und: Zumindest die aus Galizien gekommenen polnischen Vertriebenen hatten dort gute Böden bearbeitet. In größeren Höhenlagen des Glatzer Landes taten sie sich mit der landwirtschaftlichen Nutzung ob des Klimas, der kargen Böden und der Hanglage schwer, oft wurde zumindest der Ackerbau hier aufgegeben.

Auch viele Gebäude in den Städten und größeren Orten, auch kunsthistorisch wertvolle Bauwerke, waren alt und zudem in den Kriegsjahren und manchmal auch in den Jahren vorher nicht repariert worden. Die neuen Bewohner waren zumindest mit dem Erhalt größerer Objekte wie Schlösser, Gutshöfe, Bauden, Türme und z. T. auch Kirchen überfordert. Infolge der kommunistischen Planwirtschaft fehlte das Baumaterial oder war zu teuer, und in den ersten Jahren fühlten sich die polnischen Neubürger noch in fremdem Land und nicht zuständig. Der polnische Staat lenkte seine Aufbaumühnungen auf die Hauptstadt und andere kriegszerstörte Städte und historische Gebäude, das unzerstörte Glatzer Land blieb im Abseits.

Viele Kunstobjekte, auch aus Kapellen, Kirchen und Schlössern sind in den Wirren der Nachkriegszeit zerstört worden oder verschwunden, andere sind in Museen (z.B. in Breslau) gebracht worden.

Zwei bedeutende Kunstwerke des Glatzer Landes sind schon lange in deutschen Museen: das Tafelbild „Glatzer Madonna“ (Arnestus-Gelöbnismadonna), um 1350 entstanden, in der Gemäldegalerie Berlin-Dahlem und die Holzplastik „Madonna auf dem Löwenthron“ (aus Rengersdorf) von 1370 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.



Erläuterungen zur Benutzung

Es sind im folgenden alphabetisch gegliederten Teil alle vor dem Zweiten Weltkrieg selbständigen Städte und Gemeinden aufgeführt. Ihre geographische Lage wird durch Luftlinienentfernung und Himmelsrichtung (z.B. s, sö, nw) von der nächstgrößeren Stadt (siehe Übersichtsskizze) aus bestimmt. Die Einwohnerzahlen beruhen auf der Volkszählung vom 17.05.1939 (erste Zahl) und auf polnischen Zahlen, weitgehend der Jahre 1978-88 (zweite Zahl), wobei sich dieser Wert auf die frühere Gemeindefläche bezieht (soweit nicht anders angegeben).

Die Höhenangaben der Orte in Metern über NN können im gebirgigen Glatzer Land nur als Durchschnittswert angesehen werden. Überwiegend ist die Höhe der Ortsmitte angegeben. Zum Abschluß der Ortsbeschreibung ist jeweils die frühere bzw. heutige Pfarrzugehörigkeit der Orte genannt, die nicht selbst katholische Pfarreien waren bzw. sind. Ebenso ist aufgeführt, zu welcher politischen Gemeinde oder Stadt die heute nicht mehr selbständigen Orte gehören.

Besondere Sehenswürdigkeiten sind durch Verweise (→) auf den Ort oder das Gebirge aufzufinden. Orte mit slawischen Ortsnamen, die überwiegend in der nationalsozialistischen Zeit umbenannt worden waren, sind unter dem neuen Namen hier eingereiht. Eine Ausnahme bilden die Orte Grenzeck und Hummelstadt, die unter den alten Ortsbezeichnungen Tscherbeney und Lewin eingeordnet sind, da sich der neue Ortsname kaum durchgesetzt hat.

Nützlich für die Orientierung bei Reisen ins Glatzer Land sind z. B. die dort erhältlichen polnischen Wanderkarten (mit Legende in deutsch, teils auch mit deutschem Text) sowie Stadtpläne, die in Deutschland weiterhin erhältlichen Meßtischblätter und die Kreiskarte Glatz/Habelschwerdt sowie die im Marx-Verlag erschienene zweisprachige Übersichtskarte.

Alphabetisch geordnete Beschreibungen

Adlergebirge / Góry Orlickie

Der auch Böhmischer Kamm genannte Gebirgszug verläuft, durch die Erlitz (Wilde Adler) getrennt, parallel zum **Habelschwerdter Gebirge/Góry Bystrzyckie**. Der Hauptteil des 40 km langen Gebirges liegt in Tschechien, nur der nördliche Teil mit der Hohen Mense geht in die Grafschaft über. Es ist dicht mit Nadelwald bestanden und ein herrliches Wander- und Wintersportgebiet. Höchster Berg ist die **Deschneyer Großkoppe/Velka Deštna** (1.114 m).

Über die **Hohe Mense/Orlica** (1.084 m) verläuft die Grenze. Auf dem Gipfel stand die Hohe-Mense-Baude. Südlich davon liegt hinter der Grenze die Schierlichbaude (Sudetenbaude)/Šerlišský Chata, im Tal die Schierlichmühle/ Šerlišský Mlyn.

Am Osthang liegt der 150 m lange Goldene Stollen/Złota Sztolnia, auch „Reinerzer Marmorhöhle“ genannt. Die Höhle, deren weißes Gestein mit golden glänzendem Glimmer besetzt ist, ist nicht mehr zugänglich. Sie wird vom „Goldenen Flössel“ durchflossen.

2 km sö des Gipfels liegt das Grafschafter Wintersportgebiet → Grunwald.

Albendorf / Wambierzyce (388 m)

11 km s Neurode, 1.314 E./1.198 E.

Am Nordostfuß der Heuscheuer gelegener **Marienwallfahrtsort**, das „**Schlesische Jerusalem**“. Der Ort wird urkundlich erstmals 1330 erwähnt.

Über die Entstehung der Wallfahrt wird in alten legendendurchwobenen Schriften erzählt: Auf Grund einer Erscheinung ließ um 1200 der Ritter von Rathen ein schlichtes Marienbild schnitzen. Es wurde an einer mächtigen Linde im damals noch dichten Wald angebracht. Dort betend erhielt der blinde Jan auf wunderbare Weise sein Augenlicht wieder. Die Kunde davon verbreitete sich schnell und führte immer mehr Hilfesuchende an den Ort. Bald wurden ein Steinaltar und dann ein Holzkirchlein erbaut. Ein Edler von Pannwitz errichtete die erste steinerne Kirche (1512), die nun das Gnadenbild barg.

Der Besitzer von Schloß Rathen, Ritter von Osterberg, sorgte nach den Wirren der Reformationszeit und des Dreißigjährigen Krieges für eine neue Blütezeit des Wallfahrtsortes. Angeregt von einem alten Plan von Jerusalem in dem Buch „Vita Christi“ wollte er die „Heilige Stadt“ in Albendorf nachgestalten, um den Pilgern, die das Heilige Land nicht besuchen konnten, einen Ersatz zu bieten. So ließ er gegen Ende des 17. Jahrhunderts auf dem Kalvarienberg drei Kreuze errichten und am Fuße des Berges das „Heilige Grab“, dazu kamen später bis ins 19. Jahrhundert hinein Kapellen und Bilder, die vom Leiden des Herrn erzählen, sowie Teiche und die 12 Tore Jerusalems. Schließlich ließ er nach den damaligen Vorstellungen vom herodianischen Tempel eine gewaltige dreischiffige Kirche erbauen, die jedoch wegen statischer Fehler bald baufällig wurde und fünf Jahre nach Fertigstellung wieder abgerissen werden mußte.

Die jetzige barocke **Wallfahrts- und Pfarrkirche „Mariä Heimsuchung“** ließ Graf Franz Anton von Götzen 1715-23 errichten. Über der breiten Freitreppe mit 33 Stufen, die an die Lebensjahre Christi erinnern, und den drei schmaleren Treppen mit je 15 Stufen (Jugendjahre Mariens bis zur Geburt Christi) erhebt sich die 54 m breite, reich gegliederte renaissanceartige Front. Steinbalustraden mit Apostelfiguren grenzen das erste Stockwerk ab, das zweite wird in der Mitte beherrscht durch die Darstellung der Krönung Mariens, davor der Habsburger Doppeladler.

Die Kirche ist ein Zentralbau mit ovalem Grundriß („Heiligtum“), von acht mächtigen Pfeilern gebildet, die die Emporen tragen, durchbrochen von der ovalen **Gnadenkapelle** („Allerheiligstes“) mit dem barocken Hochaltar, der wie ein Baldachin den Tabernakel und den Schrein mit dem altherwürdigen Gnadenbild überragt und birgt.

Ein kunstvolles Eisengitter trennt (wie einst im Tempel der Vorhang) die Gnadenkapelle vom Hauptschiff. Hier sind zwei prachtvolle Barockaltäre (St. Valentin, St. Johannes Nepomuk) zu bewundern sowie die schöne Magnificatkanzel mit der jubelnden Madonna hoch oben über der Weltkugel, ein Werk des aus Wien stammenden Glatzer Bildhauers Carl Flacker (1723). Das Deckengemälde (Maria Heimsuchung) und die acht sich anfügenden Medaillons mit großen Marienverehrern malte der aus Trient stammende J. Bonora, der sich später in Glatz niederließ.

Um den Zentralraum zieht sich ein rechteckiger Umgang mit zahlreichen Kapellen („Vorhof des Tempels“) mit Darstellungen des Jugendlebens Christi und der Entstehung des Wallfahrtsortes (Heilung des blinden Jan).

Die Wallfahrtskirche erhielt 1936 die Würde einer **Basilika Minor**. Sie wurde vor einigen Jahren mit Unterstützung zahlreicher Spenden aus Deutschland restauriert. Die Schaufassade kann abends mit ca. 1.300 Lampen illuminiert werden (Die Beleuchtung wird im allgemeinen Freitag- und Sonntagabend bei Dunkelheit eingeschaltet).

Viele tausend Wallfahrer kamen und kommen jährlich zur Albendorfer Madonna, deren 28 cm hohes **Gnadenbild** aus Lindenholz entgegen der Legende um 1380 entstanden ist. Es zeigt die stehende Muttergottes, in lange Gewänder gehüllt, mit dem Jesuskind auf dem rechten Arm, in der linken Hand einen Granatapfel haltend, das Symbol der Kirche. Das Jesuskind hält in der Rechten einen kleinen Vogel, Symbol der durch Christus geretteten Seele.

Das Albendorfer Gnadenbild wurde am 17.08.1980 im Auftrag des Papstes Johannes Paul II. in einer großen Feier mit höchsten kirchlichen Würdenträgern aus mehreren Ländern feierlich gekrönt. Aus diesem Anlaß wurde hinter der Basilika ein Festplatz für Großveranstaltungen bzw. Außengottesdienste gestaltet. Die Albendorfer Madonna wird heute als „Königin der Familien“ verehrt.

Links neben der Basilika steht vor dem Pfarrhaus das Denkmal des Daniel P. von Osterberg und auf dem Platz der Marienbrunnen. Jenseits des „Baches Cedron“ erhebt sich der **Kalvarienberg**. Treppen und Wege führen vorbei an 45 Kapellen und Bildwerken, die das Leiden und Sterben des Erlösers darstellen. Auf der Höhe stehen die drei Kreuze von Golgotha, dann geht es wieder abwärts bis zum Hl. Grab. Auf dem Kalvarienberg, von dem man eine schöne Aussicht auf Heuscheuer und Riesengebirge hat, steht noch die Kapelle der Einsiedelei. Am nördlichen Hang beginnt der Bildzyklus über das öffentliche Leben Jesu mit Darstellungen der Versuchung, der sich bis zur Nordseite der Basilika hinzieht. Ein weiterer Bildzyklus erstreckt sich südlich des Ortes auf dem **Sinai-Berg** (auch Neuer Berg oder Mosesberg) mit Mose- und Heiligendarstellungen. Oben stehen die Kapelle „Allerheiligen“ und ein Standbild der Albendorfer Madonna.

Am Geburtshaus des Graftschafter Kirchenkomponisten **Ignaz Reimann** (gegenüber der Basilika) erinnert eine Gedenktafel an den Schöpfer der beliebten „Christkindelmesse“.

In einem Haus im nördlichen Ortsteil wird eine große **bewegliche Krippe** gezeigt, die Longinus Wittig 1882-95 schuf (800 Figuren, davon 300 beweglich).

Gemeinde Wünschelburg/Radków

Altbatzdorf / Starków (391 m)

9 km sw Glatz, 343 E./213 E.

Der Ort, 1339 erstmals erwähnt, besitzt eine schmucke **Filiakirche „St. Nikolaus“** mit einem alten Chor (1400) mit gotischen Statuen, St. Nikolaus und St. Barbara darstellend. Auf den Pfeilern des Kirchoftores stehen Statuen des Hl. Nikolaus und des Hl. Johannes Nepomuk.

(Pfarrei Altwilmsdorf, heute Pfarrei Altlohnitz)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Altgersdorf / Stary Gieraltów (550 m)

5 km sö Landeck, 662 E./331 E.

Das langgestreckte Dorf an der Biele wurde 1346 als „Geraczdorf“ erwähnt. Auf einer Anhöhe steht die **Meßkapelle „St. Michael“** (1798) mit schlankem Turm, innen mit Hochaltar und Kanzel in barocken Formen (18. Jh.).

(Pfarreien Schreckendorf und Neugersdorf; heute nur Neugersdorf)
Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Bad Altheide / Polanica Zdrój (370 m)

8 km ö Reinerz, 3.953 E./7.500 E. (einschl. Falkenhain und Neuwilmsdorf)

Heilbad an der **Weistritz** am Ausgang des romantischen Höllentals, 1347 als „szu der Hayde“ erstmals erwähnt. Obwohl die Heilquellen seit dem 17. Jahrhundert bekannt waren, ist Bad Altheide das jüngste der Graftschafter Bäder. 1828 begann ein sehr bescheidener Badebetrieb, ab 1873 wurde das Bad ausgebaut, 1904 wurden zwei sehr ergiebige Quellen mit kohlenensäurehaltigem Wasser erbohrt (Prinzen- und Charlottensprudel). Das Kurhaus wurde erbaut, der Kurpark neugestaltet, der enorme Aufschwung zum weltbekannten Herzbad begann. In neuerer Zeit entstanden die Wandel- und Trinkhalle, Sanatorien, das neue Badehaus (1925), das Kurtheater, das fast 1.000 Besuchern Platz bietet, das Kleine Kurhaus und das Kurkasino. Neben dem Konzertsaal ist heute ein **Edelsteinmuseum** (Öffnungszeiten: Di-So 10.00-18.00 h).

Vier alkalische kohlenäurereiche Eisenquellen und Moorbäder helfen bei Herz- und Nervenleiden, Blutarmut und Frauenkrankheiten. 1943 hatte das Bad 19.870 Kurgäste.

Durch den Ortskern fließt die Weistritz, und hoch über der Uferstraße, die als Kurpromenade beliebt ist, steht die kath. **Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“**, 1910 im neubarocken Stil erbaut. Im hellen Innern erfreuen Altar, Kanzel und Taufbrunnenrückwand durch rokokohaft elegante Gestaltung.

Neben der Kirche liegt das **Schloß**, 1706/07 vom Rektor des Glatzer Jesuitenkollegiums im Böhmisches Barockstil neu erbaut. Es diente seit 1861 als Waisenhaus.

Die evangelische Kirche steht nicht mehr. In den letzten Jahren wurde am südlichen Ortsrand eine große, moderne **Pfarrkirche „Königin des Friedens“** erbaut. Sie liegt in → Falkenhain/Neuwilmsdorf.

Nördlich in Neuheide/Polanica Górna, doch schon zu Wallisfurth gehörend, sieht man jenseits der Straße die **Pestkapelle** von 1680, der Schmerzhaften Mutter geweiht. Das achteckige Kirchlein mit kleinem Anbau wird von einem spitzen Glockentürmchen gekrönt. Weiter westlich steht bei Walddorf einsam im Forst eine Marienkapelle (1843), auch **Buchenbergkapelle** genannt.

Am nördlichen Ortsrand liegen ein Sportgelände, ein großes Freibad und der Campingplatz.

Westlich des Ortes erstreckt sich das romantische **Höllental/Piekielna Dolina**, ein enger Riß zwischen Heuscheuer und Habelschwerdter Gebirge, den die Weistritz durchbrochen hat. Straße und Eisenbahn führen in Richtung Reinerz hindurch.

Die ehemalige Wittwersche Kristallglashütte ist in Betrieb, ebenso der Mineralwasserversand (früher Prinzensprudel).

Wanderempfehlungen: Südlich nach Falkenhain und Nesselgrund und weiter in die einsamen Wälder des Habelschwerdter Gebirges (Nesselgrunder Forst) mit dem Steinberg/Kamienna Góra (704 m), nach Westen durchs Höllental oder über die Töpferkoppe/Piekielna Góra (533 m) zur Burg Waldstein und nach Rückers.

Altomnitz / Stara Łomnica (413 m)

8 km nw Habelschwerdt, 1.126 E./812 E.

Großes, 1316 erstmals erwähntes Bauerndorf, dessen von einer Mauer umfriedete hochliegende **Pfarrkirche „St. Margaretha“** aus alter Zeit stammt, der Turm schon von 1354. Sie war vermutlich eine Wehrkirche gegen die Hussiten und wurde im 17. und 18. Jahrhundert erweitert. An den Außenseiten sind deutsche Grabsteine eingemauert, das Innere zeigt eine reiche Barockausstattung aus dem 18. Jahrhundert. Schön gestaltet ist besonders der rechte Seitenaltar.

Im ehemaligen Gutshof, dem Mittelhof (westlich neben der Kirche) erhebt sich ein mächtiger, guterhaltener **Wehrturm** aus dem 14. Jahrhundert mit gotischen Fenstern und Portalen. Der Turm besteht aus fünf Stockwerken. Vom flachen Dach aus konnte früher die Bevölkerung durch Feuersignale alarmiert werden. Über dem Herrenhausportal sind acht Wappen der Herren von Pannwitz zu sehen.

An der Straße nach Habelschwerdt steht die **Rochuskapelle**, eine Gelöbniskapelle, die an die Pest von 1713 erinnert.

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Altmohrau / Stara Morawa (530 m)

8 km s Landeck, 257 E./112 E.

1588 gegründetes Dörfchen im Mohretal, früher Sommerfrische. Nördlich des Ortes liegt die kleine **Mohretalsperre** (ca. 1,15 Mio. m³), ein Hochwasserrückhaltebecken. In einem ehemaligen Kalkofen (18. Jh.) finden heute Ausstellungen statt.

(Überwiegend Pfarrei Schreckendorf, heute Pfarrei Wilhelmsthal)

Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Altwaltersdorf / Stary Waliszów (370 m)

4 km nö Habelschwerdt, 1.279 E./682 E.

Der Ort wird 1269 als „Villa Waltheri“ erwähnt. Die romanisierende **Saalkirche „St. Laurentius“** wurde 1898 an Stelle einer Pfarrkirche mit gotischer Apsis, die abgerissen wurde, errichtet. Die Ausstattung ist neuromanisch. Monumental ist der Baldachin über dem Hochaltar, unter der Kuppel zeigt ein Gemälde den Hl. Laurentius, die Schätze der Kirche verteilend. Der Altar stammt von J. Elsner, einem Grafschafter Künstler in München, die Seitenaltäre schuf Aloys Schmidt aus Landeck. Im Dorf steht eine Steinsäule (18. Jh.) mit einer Dreifaltigkeitsdarstellung über einem korinthischen Kapitell.

Auf dem **Kreuzberg/Krzyżowa** (498 m), 1,5 km nördlich, steht eine Kapelle mit Kreuzweg.

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Altweistritz / Stara Bystrzyca (387 m)

3 km w. Habelschwerdt, 1.029 E./519 E.

In dem alten, 1316 erwähnten, großen Reihendorf war früher eine Holzstiftfabrik.

(Pfarrei Habelschwerdt)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Altwilmsdorf / Stary Wielisław (328 m)

8 km sw Glatz, 1.361 E./943 E.

Die **Pfarrkirche** des Reihendorfes, schon 1300 in einer Ablaßurkunde genannt, wurde 1428 von den Hussiten niedergebrannt. Danach entstand ein gotischer Steinbau, der 1796 durch die heutige dreischiffige Hallenkirche, St. Katharina geweiht, ersetzt wurde. Die weithin sichtbare Kirche wird von einer überdachten Steinmauer mit Tortürmen umgeben und macht den Eindruck einer Wehrkirchenanlage. Über dem Haupteingang (Nordturm) steht das Baujahr: 1569. An der Innenseite der Mauer ist ein moderner Kreuzweg, dazwischen sind deutsche Grabmäler. In den sechs Türmchen befinden sich modern gestaltete Heiligenbilder, die Friedhofskapelle ist barock ausgestaltet. Vor dem seitlichen Eingang stehen die Statuen des Hl. Josef und des Hl. Johannes Nepomuk (18. Jh.).

Der massige Turm bildet im Innern die Eingangshalle, der Chor zeigt noch das gotische Kreuzgewölbe, über den Seitenschiffen sind Emporen. Auf dem Hochaltar der barock ausgestalteten Kirche steht das Wallfahrtsbild der schmerzhaften Mutter Gottes, zu der die Grafschafter seit der Mitte des 17. Jahrhunderts pilgerten. Nach Joseph Wittig stellt die gotische Holzfigur wohl „Maria in der Hoffnung“ dar, und er hielt es für „das schönste und rührendste Bildnis der Grafschaft Glatz“.

Westlich vor der Kirche erhebt sich eine alte Pestsäule, etwa um 1700 entstanden.

Am Bahnübergang in Niederaltwilmsdorf (Richtung Glatz) steht die **Hussitenkapelle**, die 1907/09 an Stelle einer älteren Kapelle, die 1890 dem Eisenbahnbau weichen mußte, in neubarocken Formen erbaut wurde. Die fast quadratische Kapelle zeigt im Frontgiebel den Piastenadler, der die Wappen von Glatz und Münsterberg hält. Darunter steht in lateinischer Sprache: „Johann, der Herzog von Münsterberg, wurde gegen die Hussiten tapfer kämpfend getötet“. Die Kapelle erinnert an den Opfertod dieses Piastenherzogs, der am 27.12.1428 in einer Schlacht am Roten Berge (südlich) gegen die Hussiten besiegt wurde und wie 400 weitere Ritter den Tod fand.

In Altwilmsdorf amtierte 1604-20 **Dechant Hieronymus Keck**, der zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges (Böhmischer Aufstand) für zwei Jahre einziger katholischer Pfarrer in der Grafschaft war, Verfolgten hier Asyl bot und schließlich fast drei Jahre als „Kaisertreuer“ im Gefängnis verbringen mußte.

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Annaberg → Neurode

Aspenau / Topolice (344 m)

9 km nw Habelschwerdt, 31 E./24 E.

Die kleinste Gemeinde der Grafschaft hat eine kleine Andachtskapelle.

(Pfarrei Rengersdorf, heute Pfarrei Grafenort)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Beutengrund / Bartnica (538 m)

10 km nw Neurode, 827 E./302 E.

1698 erwähnt, ist Beutengrund das letzte Dorf in der Grafschaft am Übergang ins Waldenburger Bergland. In Ortsnähe liegt ein großes Schotterwerk.

(Pfarrei Königswalde)

Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Biebersdorf / Bobrowniki (550 m)

2 km sö Reinerz, 411 E./466 E.

In dem kleinen Ort, 1682 angelegt, war eine Mineralquelle, früher gab es hier Kristallglasschleifereien.

(Pfarrei Reinerz)

Gemeinde Rückers/Szczytna

Biehals / Bieganów (580 m)

3 km s Neurode, 344 E./126 E.

Ein kleines Dörfchen, zwischen Annaberg und Allerheiligenberg gelegen.

(Pfarrei Mittelsteine)

Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Biele / Biała Łądecka

Rechter Nebenfluß der Neiße, der als Weiße Biele am Fichtlich entspringt, oberhalb von Bielendorf die Schwarze Biele übernimmt, das Bielengebirge umfließt und bei Schreckendorf die Wasser der Mohre aufnimmt. Sie durchfließt Landeck und die großen Bieletaldörfer und mündet nach 52 km nördlich von Rengersdorf in die Neiße.

Bielendorf / Bielice (720 m)

13 km sö Landeck, 350 E./47 E.

Das ab 1606 im oberen Bieletal angelegte Dorf bietet wegen der nahe heranrückenden bewaldeten Höhen im engen Tal ein reizvolles Ortsbild. Es ist Erholungs- und Wintersportort, früher mit Sprungschanze und Rodelbahn. Ein Großteil der zumeist kleinen Häuser sowie der obere Ortsteil Neubiendorf mit der kleinen Kapelle sind verschwunden.

Die **Filialkirche „Maria vom Berg Carmel“** ist vor dem Verfall gerettet worden. Sie diente schon als Viehstall und wurde renoviert und schlicht ausgestattet.

Aus Bielendorf stammt der bedeutendste Künstler des Glatzer Landes, der Bildhauer **Michael Klahr der Ältere**, der hier 1693 als Sohn eines armen Häuslers geboren wurde. Er wurde als begabter Junge vom Jesuitenrektor P. Stralano entdeckt und gefördert und vom Bildhauer C. Flacker in Glatz ausgebildet. Später ließ er sich in → Landeck nieder. An der Kirche wurde 1993 eine dreisprachige Gedenktafel angebracht.

Bielendorf ist Ausgangspunkt für Wanderungen entlang der Weißen Biele zu den Saalwiesen/Puszcza Śnieżnej Białki und ins einsame → Bielengebirge.

(Pfarrei Neugersdorf)
Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Bielengebirge / Góry Bialskie

Im östlichsten Teil der Grafschaft zwischen Biele und Mohre gelegenes Gebirge, das das Reichensteiner Gebirge mit dem Glatzer Schneegebirge verbindet. Es ist ein wildreiches, kaum besiedeltes Waldgebiet, das sich für einsame Wanderungen anbietet. Zu den höchsten Erhebungen gehören der Formberg/Postawna (1.119 m) und die Roten Sümpfe/Rudawiec (1.106 m), über die die Grenze verläuft, sowie im Zentrum der Schwarze Berg/Czernica (1.083 m).

Im Südosten liegt beidseits der Grenze das Naturschutzgebiet **Saalwiesen/Puszcza Śnieżnej Białki** (14 km sö Landeck), eine rund 1.050 m hoch liegende sumpfige Hochfläche mit uraltem Baumwuchs und seltenen Pflanzen (Orchideen, Baumschwämme, Stelzenfichte). Auf Grafschafter Seite wurde ein prächtiger, lichter Buchenhain „**Paradies**“ genannt. Der Sage nach stand hier die Stadt Salowien. Bevor sie zerstört wurde, zogen die Bewohner fort und gründeten an der Donau die „neue“ Stadt Wien.

Die Saalwiesenbaude und die anderen kleinen Bauden im Bielengebirge stehen nicht mehr.

Birgwitz / Bierkowice (320 m)

6 km nw Glatz, 381 E./475 E.

1351 als „Birkowicz“ erwähnt; im **Gutshof** des kleinen Dorfes steht ein Herrenhaus mit einer großen säulengetragenen Empore (18. Jh).

(Pfarrei Schloßhübel)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Birkhagen / Brzozowie (450 m)

12 km w Reinerz, 414 E./190 E.

1400 erwähnt, trug das Dörfchen an der tschechischen Grenze bis 1921 den heutigen slawischen Namen „Brzezowicz“. Die **Begräbniskirche „St. Peter und Paul“**, 1714 erbaut, hat eine schöne barocke Ausstattung. Der freistehende Glockenturm ist zugleich Torturm des mauerumfriedeten Kirchhofs.

Jenseits der Grenze bei Dobroschow steht auf der 622 m hohen **Böhmischen Koppe** ein Touristenheim mit einem Turm, der eine herrliche Aussicht in das Grenzgebiet der Grafschaft ermöglicht.

(Pfarrei Tscherbeney)
Stadt Bad Kudowa/Kudowa Zdr.

Bobischau / Bobosów (530 m)

5 km sö Mittelwalde, 594 E./259 E.

Südlichster Ort der Grafschaft am Grenzübergang nach Tschechien (Richtung → Grulich). Das Dorf, 1358 erstmals erwähnt, wurde von den Hussiten 1428 so zerstört, daß es 100 Jahre lang wüst blieb und danach auf Veranlassung der Brüder von Tschirnhaus erst wieder besiedelt wurde.

Die barocke **Begräbniskirche „St. Anna“** aus dem Ende des 18. Jahrhunderts birgt ein altes Gemälde „Anna Selbdritt“.

(Pfarrei Mittelwalde, heute Pfarrei Thanndorf)
Stadt Mittelwalde/Międzyzylesie

Brand / Spalona (780 m)

9 km w Habelschwerdt, 150 E./60 E.

Die Mitte des 16. Jahrhunderts gegründete Streusiedlung am Hang des Habelschwerdter Gebirges ist Erholungsort und Wintersportplatz mit ausgezeichnetem Skigelände (Skilifte). Oberhalb des Ortes an der 1938 erbauten **Sudetenstraße** (Autostrada Sudecka) steht die **Brandbaude/Jagodna**, von hier Aussicht in die Grafschaft sowie Ausgangspunkt für Wanderungen.

(Pfarrei Habelschwerdt, heute Pfarrei Voigtsdorf b. H.)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Buchau / Zacisze, Ortsteil von → Neurode

Centnerbrunn / Zdrojowisko, Ortsteil von → Kunzendorf bei Neurode

Dintershöh, Ortsteil von → Hüttenguth

Dörnikau / Darnków (516 m)

7 km nw Reinerz, 164 E./36 E.

1477 als „Drnkow“ erwähntes Dörfchen, in das sich früher in Kriegszeiten die Bewohner Lewins flüchteten, da das Tal von Süden her zunächst ganz eng ist.

(Pfarrei Lewin)
Gemeinde Lewin/Lewin Kl.

Droschkau / Droszków (450 m)

8 km nw Landeck, 181 E./78 E.

Das 1357 erstmals genannte Dörfchen am Reichensteiner Gebirge besitzt eine alte Kirche von 1405, die **Filialkirche „St. Barbara“** mit barocker Ausstattung. Von der Paßhöhe (oberhalb) schöne Aussicht in den Glatzer Kessel.

(Pfarrei Oberhannsdorf)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Dürrkuzendorf / Suszyna (400 m)

10 km nw Glatz, 391 E./223 E.

In dem 1353 erwähnten Dörfchen war früher eine Segelfliegerschule.

(Pfarrei Niedersteine)
Gemeinde Wünschelburg/Radków

Ebersdorf (Krs. Habelschwerdt) / Domaszków (425 m)

7 km n Mittelwalde 1.254 E./1.257 E.

Das große Reihendorf, das sich von der Neiße nach Osten erstreckt, hieß früher „Eberhartsdorf“ und ist seit 1328 Pfarrei. Vom Dorfplatz aus, auf dem eine schöne Spätbarockmadonna auf neuerem, niedrigem Sockel steht, geht man durch ein barockes Kirchhofportal zur **Pfarrkirche „St. Nikolaus“** (von 1563), die 1683 nach Westen erweitert wurde und den steinernen Turm erhielt. Die Kirche hat innen an drei Seiten herumgeführte Holzbühnen, mit Blumenmotiven bemalt. Die spätbarocke, zum Teil schon Rokokoformen zeigende Ausstattung ist von Michael Klahr d. J. Hervorzuheben ist die Kanzel mit dem barmherzigen Samariter auf dem Schalldeckel, darunter an der Rückwand ein Relief mit der Bergpredigt. Bemerkenswert ist auch die Taufsteinrückwand: über einem Baldachin, unter dem die Taufe Jesu im Relief dargestellt ist, thront Gottvater im Strahlenkranz. Das Bild im schön gestalteten Hochaltar, St. Nikolaus darstellend, schuf der Akademiedirektor Sambach aus Uritz. Die Kreuzwegstationen malte der letzte deutsche Pfarrer, Arthur Heinke, der Diözesankonservator für kirchliche Kunst in der Grafschaft Glatz war. Die Friedhofskapelle zeigt im Giebel eine schöne Madonnenstatue, innen eine Pieta.

Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Ebersdorf (bei Neurode) / Dzikowiec (520 m)

5 km sō Neurode, 1.392 E./946 E.

Das sich in einem Bogen von West nach Nord hinziehende Reihendorf, 1337 erstmals genannt, besaß Kalksteinbrüche und Kalköfen. Früher durchzog die Eulengebirgsbahn von Mittelsteine kommend den Ort (Betrieb 1931 eingestellt).

Die **Pfarrkirche „St. Martinus“** von 1710 besitzt eine barocke Ausstattung; schön ist der in Rokokoform gestaltete Marien-Seitenaltar.

Südlich, jenseits der Bahnlinie, steht am Weg nach Neudorf die **Dreifaltigkeitskapelle** von 1682, errichtet als Dank für die Verschonung vor der Pest.

Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Eckersdorf / Bożków (400 m)

9 km sō Neurode, 1.871 E./1.831 E.

Ob des fruchtbaren Bodens reiches Bauerndorf im Tal unterhalb der Straße Glatz-Neurode, 1348 als „Ekkehardisdorf“ erwähnt.

In der barocken **Pfarrkirche „St. Peter und Paul“**, die 1704-08 größtenteils auf Kosten des damaligen Grundherrn, Graf Götzen, erbaut wurde, ist die Hauptsehenswürdigkeit die 1732 entstandene **Schiffskanzel**. Sie zeigt den Hl. Petrus

am Ruder und zwei Apostel beim Einholen des Netzes, darüber als Baldachin das Segel mit den Wappen der Stifter, der Familie von Götzen. In einem offenen Mausoleum links an der Kirche befinden sich die Gräber der Familie von Magnis. Gegenüber der Kirche liegt das **Schloß** der Grafen von Magnis. Das ursprüngliche Renaissanceschloß wurde nach einem Brand 1871 in klassizistischem Stil mit hohem Turm neu erbaut und im Innern stilgerecht ausgestaltet. Es beherbergte eine reiche Sammlung von Gemälden, französischen Gobellins der Barockzeit, italienischem Mobiliar u.a. Der ca. 3 ha große Schloßpark, der sich in seiner Gestaltung und Anlage auf das abgebrannte Schloß bezog, ist in mehrere Terrassen gegliedert und wies früher schöne Treppen, Wasserbecken, Blumenbeete und zwei Kavalierrhäuschen sowie eine Orangerie auf. Durch einen später angelegten englischen Landschaftspark (8 ha), der allmählich in Wald überging, wurde der Park erheblich erweitert. An einer künstlichen Ruine/Zameczku sind alte Grabplatten von der Gotik bis zum Barock aufgestellt, die älteste von 1292. Heute sind im Park u.a. Sportanlagen.

Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelte Graf Alexander von Magnis das Schloßgut zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb durch gezielten Fruchtwechsel, Zuckerrübenanbau mit Zuckerfabrik und Einkreuzung von Merinoschafen.

Heute dient das Schloß z. T. einer landwirtschaftlichen Fortbildungsschule.

Südwestlich vom Ort steht auf dem Ruinenberg/Grodziszczce (396 m) eine künstliche Ruine mit dem Eckhartsturm (von 1813).

Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Eisersdorf / Żelazno (330 m)

7 km s Glatz, 1.300 E./1.152 E.

Im Reihendorf im unteren Bieleetal am Nordabhang der Weißkoppe, 1326 „Eyserzdorf“ genannt, steht auf einer Anhöhe die **Pfarrkirche „St. Martin“**, umgeben von einem überdachten Umgang mit Torhaus. An den Innenwänden sind in würdiger Form deutsche Grabsteine angebracht. Im gotischen Chorraum der Kirche befindet sich das einzige gotische Sakramentshäuschen der Grafschaft, links neben dem Hochaltar. Es zeigt im Spitzbogen über der Gittertür den Christuskopf. Über dem linken Seitenanbau ist eine Empore, deren Brüstung ebenso wie die rückwärtige in neuerer Zeit bemalt wurde.

Östlich steht unweit der Kirche ein alter, zur Freirichterei gehörender mittelalterlicher **Wehrturm** aus der Zeit der Kämpfe zwischen Böhmen und Polen. Er hat vier Stockwerke und ein barockes Portal und wurde im 18. Jahrhundert zum Teil modernisiert und 1966 restauriert. Da er früher höher war, war es möglich, von ihm Feuerzeichen zum → Hummel und nach → Karpenstein zu geben.

Im Niederdorf (am Abzweig der Straße nach Rengersdorf) liegt in einem Park das gepflegte **Schloß** mit einem schönen Portal und einem mächtigen Rundturm. Es wurde 1798 erbaut und 1869 umgebaut.

Auf der **Weißkoppe/Wapniarka (518 m)** standen früher eine kleine Schutzhütte und ein Aussichtsturm. Südlich des Ortes sind noch alte Kalköfen zu sehen.

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Erlitz oder Wilde Adler / Dzika Orlica

Grenzfluß am südwestlichen Rand der Grafschaft. Sie entspringt im nördlichen Habelschwerdter Gebirge, entwässert zum Teil die → Seefeldler und bildet bald darauf auf 25 km Länge die Grenze zu Tschechien. Bei Freiwalde durchbricht der Fluß das Adlergebirge, vereinigt sich später mit der Stillen Adler und mündet in die Elbe.

Eulengebirge / Góry Sowie

Vom Waldenburger Bergland bis zum Paß von Silberberg verlaufender, fast ganz bewaldeter Gebirgszug, der den Glatzer Kessel von Schlesien trennt.

Höchste Erhebung ist die **Hohe Eule/Wielka Sowa (1.014 m)**, der nördlichste Punkt der Grafschaft Glatz. Auf dem Gipfel wurde 1906 der 25 m hohe **Bismarckturm** errichtet, der eine großartige Rund- und Fernsicht (bis zum Altvatergebirge und Isergebirge) ermöglicht. Rund um den Berg erstreckt sich ein herrliches Wandergebiet mit zahlreichen Bauden (Eulenbaude/Rosinka, Bismarckbaude, früher auch die Müllermaxbaude).

In den Dörfern des Eulengebirges, vor allem auf nördlicher Seite, wohnten die Menschen, die uns Gerhart Hauptmann in seinem Drama „Die Weber“ beschreibt.

Falkenberg / Sokolec (610-680 m)

9 km n Neurode, 813 E./276 E.

Das Dorf am Südhang der Hohen Eule, vom Grafenstein/Grabina (943 m) überragt, ist der nördlichste Ort der Grafschaft. Er wurde 1578 erstmals erwähnt und war früher ein Weberdorf, das sich immer mehr zu einem Erholungsort und Wintersportplatz (mit großer Sprungschanze) entwickelt hat.

Die **Filialkirche „St. Martin“**, von 1786, deren Turm statt der ursprünglichen Zwiebel vor 1973 eine schlichte Dacheindeckung erhielt, birgt im barocken Innern an einem Seitenaltar eine wertvolle barocke Pieta in einem schönen Schrein.

Falkenberg ist Ausgangspunkt für Wanderungen zur **Hohen Eule** und ins weitere Eulengebirge.

(Pfarrei Ludwigsdorf)
Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Falkenhain / Sokolówka (564 m)

8 km ö Reinerz, 971 E./1.441 E.

Der 1584 gegründete Ort profitiert von seiner räumlichen Nähe zum nördlich angrenzenden Kurort Altheide und ist zu einem Erholungsort am Rand des Habelschwerdter Gebirges geworden.

1927 errichtete hier die „Genossenschaft von den hl. Herzen Jesu und Mariä“ das **Missionshaus „Christus Rex“** als Schule für den Ordensnachwuchs. Es gehört noch heute dem Orden, der hier u.a. in einem Museum Sammlungen aus der Mission zeigt. Die Klosterkirche ist die Pfarrkirche der 1947 gebildeten Pfarrei „Christus König“.

In den letzten Jahren wurde ca. 300 m westlich der Straße Altheide-Habelschwerdt und ca. 300 m südlich der Bahnlinie für die neue Pfarrei Bad Altheide-Falkenhain die **Kirche „Königin des Friedens“** erbaut. Der moderne Zentralbau hat ein hochaufragendes Dach, dessen Träger in einer Krone mit dem Kreuz in der Mitte auslaufen. Das weite, kreisrunde Innere wird durch Lichtbänder im Zeltdach beleuchtet.

(Früher Pfarrei Altwilmsdorf)
Stadt Altheide/Polanica Zdr.

Freiwalde / Lesica (600 m)

5 km w Mittelwalde, 398 E./91 E.

Das Bauerndorf wurde zusammen mit anderen Orten im Erlitztal gegen Ende des 16. Jahrhunderts vom kaiserlichen Oberwaldmeister von Veldhammer angelegt.

Hoch über dem Ort liegt die **Filialkirche „St. Martin“** von 1706. Im barock gestalteten Innern mit einem großen Deckengemälde erinnert das Leonhardusbild auf dem Seitenaltar, gemalt von Hieronymus Richter, an die hier 1841 eingeführte Leonhardus-Wallfahrt, als in der südlichen Grafschaft eine Viehseuche herrschte. Die Wallfahrt fand bis 1946 am 5. Sonntag nach Pfingsten statt, verbunden mit einer Kirmes.

Im Dorf sind ein steinernes Dreifaltigkeitsbild (18. Jh.) und die Ruinen der ehemaligen Freirichterei zu finden.

(Pfarrei Rosenthal)
Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Friedersdorf / Łężyce (600 m)

4 km nw Reinerz, 823 E./374 E.

Das am Südfuß der Heuscheuer gelegene Dorf, 1330 erstmals erwähnt, trägt den Namen seines Lokators. Die **Filialkirche „St. Maria Magdalena“** von 1694 ist geschmackvoll renoviert und hat schöne barocke Altäre und eine Pieta-Gruppe. Das Hochaltarbild wurde von dem berühmten Peter Brandel aus Prag gemalt.

Nördlich des Ortes liegt ein großer Sandsteinbruch.

(Pfarrei Reinerz)
Gemeinde Rückers/Szczytna

Friedrichsgrund (Kr. Glatz) / Batorów (590 m)

5 km nō Reinerz, 395 E./276 E.

Das Dörfchen wurde 1770 von Meister Rohrbach als Glashütte am waldreichen Heuscheuerfuß angelegt. Die Glashütte ist nach wie vor in Betrieb.

Vom Ort führt ein Kreuzweg in südlicher Richtung zur kleinen St.-Anna-Kapelle.

(Pfarrei Rückers)
Gemeinde Rückers/Szczytna

Friedrichsgrund (Kr. Habelschwerdt) / Piaskowice (735 m)

12 km w Habelschwerdt, 285 E./1 E.

Wie im gesamten Erlitztal sind auch in diesem kleinen Örtchen, in dem früher eine kleine Fabrik für künstliche Edelsteine angesiedelt war, die meisten Häuser verschwunden, selbst die Ortsschilder fehlen.

(Pfarrei Langenbrück, heute Pfarrei St. Franziskus und Leonhardus Reinerz)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Friedrichswartha / Boguszyn (434 m)

5 km nō Glatz, 659 E./517 E.

Im Dorf am Südrand des Reichensteiner Gebirges, gegründet 1776, steht eine kleine achteckige Kapelle mit Kuppel und Laterne (1732).

Nördlich des Ortes stand in alter Zeit eine Grenzwarde, bereits 1068 genannt, jedoch schon seit 1365 Ruine. Am Fuße des Berges lag, wie Funde ergaben, früher eine Ansiedlung, die man später „Burgstädtel“ nannte. An einer Seite des Berges ist das Burgstädtelloch, ein wohl bei Bergbauversuchen nach Silber entstandener Stollen.

(Seelsorgebezirk Scheibe, heute Pfarrei Hassitz-Scheibe)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Gabersdorf / Wojbórz (380 m)

8 km n Glatz, 1.180 E./1.082 E.

Das langgestreckte Reihendorf, 1342 erwähnt, wird von der **Pfarrkirche „St. Georg“** von 1733 überragt, zu der man über eine Treppe und durch ein Torhaus gelangt. Die gut restaurierte Kirche besitzt schöne Rokokoaltäre und eine „Schmerzhafte Mutter“ in der Kreuzkapelle.

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Gellenau / Jeleniów (420 m)

9 km w Reinerz, 614 E./639 E.

In dem 1350 „Geylnaw“ genannten Ort liegt an der Straße hinter einem Teich das **Schloß**. Es geht bis ins 13. Jahrhundert zurück, die heutige Anlage stammt aus der Barockzeit, der Turm in italienischen Renaissanceformen ist aus dem 19. Jahrhundert. Nach 1960 wurde das Schloß renoviert und aufgestockt und diente als Kurheim.

Östlich auf einer Anhöhe steht die **St.-Trinitas-Kapelle**, 1699 vom Gutsherrn als Dank für die Errettung aus Lebensgefahr erbaut.

Westlich von Gellenau, schon in Sackisch gelegen, war eine Weberei der Firma Chr. Dierig AG mit ca. 1.000 Beschäftigten.

(Pfarrei Lewin)
Gemeinde Lewin/Lewin Kl.

Gläserndorf / Szklarnia (480 m)

3 km ö Mittelwalde, 346 E./229 E.

Das kleine Dörfchen, 1358 erwähnt, das sich zum Gläserberg/Urwista (795 m) hinzieht, hat eine schlichte, von einer Mauer umgebene **Begräbniskirche** von 1802. Sie ist St. Florian geweiht, dessen Bild den Hochaltar bestimmt.

(Pfarrei Schönfeld)
Gemeinde Mittelwalde/Międzylesie

Glasegrund / Szklary (610 m)

10 km sō Habelschwerdt, 32 E./14 E.

Die im reizenden Tal am Nordabhang des **Spitzigen Berges/Igliczna** (848 m) gelegene kleine Ansiedlung war früher eine beliebte Sommerfrische. Die Jakobsbaude ist erhalten geblieben. Von hier aus gibt es einen nur mäßig ansteigenden Fahrweg (für Fahrzeuge gesperrt) zur Wallfahrtskirche → Maria Schnee/Maria Śnieżna .

(Pfarrei Kieslingswalde)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Glasendorf / Szklarka (375 m)

5 km nw Habelschwerdt, 140 E./96 E.

Der kleine Ort ist aus einer im 14. Jahrhundert errichteten Glashütte am Rand des waldreichen Habelschwerdter Gebirges hervorgegangen.

(Pfarrei Altlohnitz)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Glatz / Kłodzko (300 m)

21.815 E./30.111 E.

Die Hauptstadt der ehemaligen Grafschaft war später Kreisstadt und ist bis heute wirtschaftlicher, kultureller und Verkehrsmittelpunkt des Glatzer Landes geblieben.

Die Stadtgeschichte ist eng mit der Geschichte der Grafschaft verbunden (s. erster Teil des Buches). Glatz wird erstmalig 981 als „castellum Kladsko“ erwähnt und ist damit **ältester geschichtlich bezeugter Ort Schlesiens**. Am Schnittpunkt der alten Handelswege von Böhmen durch den Glatzer Kessel in die schlesische Ebene stand damals eine „gegen Polen“ gerichtete hölzerne Burg des Böhmenfürsten Slawnik auf dem Schloßberg. Die Burg und der angrenzende Marktflecken Glatz waren lange Streitobjekt zwischen Polen und Böhmen mit mehreren Belagerungen und zwei Zerstörungen. Mit dem Pfingstfrieden von Glatz 1137 blieb die Stadt mit dem umgebenden Gebirgskessel böhmisch.

Im 12./13. Jahrhundert wurde Glatz durch deutsche Siedler zum bedeutenden Mittelpunkt eines blühenden Landes. Die planmäßige Stadtanlage im Schutz des Burgberges entstand, ein Mauerring schützte Burg und Stadt. 1114 sprechen Urkunden von einer „urbs“ (= Stadt), 1275 war Glatz eine rein deutsche Stadt nach Magdeburger Recht, später auch mit eigenem Münzrecht.

Arnestus von Pardubitz (1297-1364), der erste Erzbischof von Prag und Kanzler des böhmischen Königreiches, verbrachte seine Jugend in Glatz. Er stiftete später das am Hang des Schloßberges gelegene Augustinerkloster mit der Domkirche (Thumkirche), die er 1349 weihte. Dank rechtzeitiger Verteidigungsmaßnahmen konnten die Hussiten Glatz nicht einnehmen. Im Dreißigjährigen Krieg stand Glatz auf Seiten des Winterkönigs. Die Österreicher belagerten 1622 die Stadt und Burg und eroberten sie, dabei wurden von 1.300 Gebäuden 930 zerstört. 1635 gab es durch die Pest 4.000 Tote, 1680 noch einmal 1.500 Pesttote.

Als 1763 nach dem 3. Schlesischen Krieg die Grafschaft endgültig an Preußen fiel, ließ Friedrich der Große die Reste des Schlosses abtragen und an dessen Stelle die damals sehr moderne Festung bauen. Im napoleonischen Krieg 1806/07 blieb Glatz dank der Verteidigung und der Verhandlungen des Grafen Götzen bis zum Frieden von Tilsit unbesiegt und wurde nicht besetzt.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Festung ihren militärischen Wert verloren und diente als Gefängnis für politische Gefangene. Ein Großteil der Stadtumwallung mit den Stadttoren wurde beseitigt und in Straßen umgewandelt, aus den Festungswerken wurden zum Teil Grünanlagen. Glatz dehnte sich durch intensive Bautätigkeit weit über den alten Kern aus.

Die **Altstadt** von Glatz zieht sich südlich und östlich vom Schloßberg bis zur Neiße hinab und bietet das malerische Bild einer alten Bergfestung. Der Grundriß der Stadt mit den vom Ring ausgehenden Straßenzügen weist Glatz als deutsche Gründung aus, wenn auch das örtliche Gelände Abweichungen vom sonst üblichen Schachbrettmuster erforderte.

Direkt unter der steil ansteigenden Festungsanlage liegt der 9.200 m² große **Ring** auf schrägem Gelände. Auf ihm steht das **Rathaus**, das 1887-90 nach einem Brand des Vorgängerbaus (von 1397) unter Einbeziehung des alten Turms (von 1654) im Jugendstil errichtet wurde. Der Turm mit seinem sich unter der dreifach gegliederten Turmhaube herumziehenden Säulengang ist im Stil der Spätrenaissance gestaltet.

Östlich des Rathauses steht der barocke **Löwenbrunnen** (1700) mit dem doppelschwänzigen böhmischen Löwen.

Auf der Westseite erhebt sich im Schatten von Bäumen die **Mariensäule**, 1682 zum Gedenken an die Pestepidemie zwei Jahre zuvor und an den Brand von 1676 errichtet. Der Glatzer Künstler Hans Adam Beyerhoff hat sie (nach Vorbildern in Prag bzw. München) geschaffen. Auf der schlanken Säule mit korinthischem Kapitell erhebt sich die Statue der Maria Immaculata (der Brand 1676 war am Fest Mariä Verkündigung). Auf dem breiten Unterbau steht links der Erzengel Gabriel, der Bote der Verkündigung, rechts der Schutzengel der Stadt, hinten stehen St. Josef und St. Florian, und vorn in einer Nische liegend sieht man die Hl. Rosalie. Auf der umgebenden Ballustrade erheben sich die Pestpatrone Karl Borromäus und Franz Xaver (vorn links und rechts) und hinten rechts St. Rochus. Die Statue des Hl. Sebastian (hinten links) und die deutschen Inschrifttafeln sind in den letzten Jahren erneuert worden.

Am Ring wie auch in den umliegenden Straßen sind noch einige Bürgerhäuser mit schönen Giebeln und Portalen aus Renaissance, Barock und Klassizismus zu sehen. Die Häuser der oberen Ringseite zur Festung hin mußten nach dem Zweiten Weltkrieg (wie auch an anderen Straßen) abgerissen werden, insbesondere, weil Unterhaltungsmaßnahmen unterblieben und weil das Entwässerungssystem zwischen Stadt und Festung defekt war und die Gebäude einzustürzen drohten. Durch zeitgemäß gestaltete Neubauten wird jetzt die Ringumbauung wieder vervollständigt.

Südwestlich unweit des Rings erhebt sich die katholische **Pfarr- und Dekanatskirche „Mariä Himmelfahrt“**, die wohl bedeutendste Stätte Grafschafter Kunst. Sie ist eine dreischiffige spätgotische Kirche ohne Querschiff, deren äußeres Erscheinungsbild mit den zwei ungleich hohen unvollendeten Türmen und dem Dachreitertürmchen durch den späteren Aufbau des „Herrenkonvents“ über der Sakristei leider etwas gestört wird, wenn man aus der Unterstadt über die Arnestusstiege zur Kirche schaut.

Arnestus v. Pardubitz, der in der hölzernen Vorgängerkirche (von 1261) auf seinen Wunsch hin bestattet wurde, vermachte der Pfarrkirche eine beträchtliche Summe, die den Neubau der Kirche zum Teil ermöglichte. Mit dem Bau wurde vor 1400 durch die **Prager Bauhütte** begonnen, deren Leiter damals der berühmte Peter Parler war. Um 1500 wurde sie, nach einigen Unterbrechungen der Bautätigkeit, im wesentlichen vollendet. Nur das spätgotische Netzgewölbe ist um 1550 errichtet worden. Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Kirche durch die Jesuiten in prunkvollem barocken Stil umgestaltet, wobei die Seitenschiffe erhöht wurden und zum Mittelschiff hin offene Emporen erhielten. Die Stukkaturierung erfolgte durch italienische Kunsthandwerker, wobei das Netzgewölbe sichtbar blieb.

Das Innere des weiträumigen Gotteshauses mit sieben Jochen zeigt die gelungene Verbindung der beiden Baustile. Geschickte Lichtführung läßt die reiche plastische und farbige Ausgestaltung wirken. Blickfang ist vorn der kunstvolle **Hochaltar**, 1727-29 nach einem Entwurf des Jesuitenfraters Christoph Tausch geschaffen. Über dem Tabernakel steht im Zentrum des Altars unter einem prunkvollen Baldachin die Statue der „**Glatzer Madonna**“, umgeben von einem Strahlenkranz, beidseitig stehen Johannes der Täufer und der Hl. Josef. Korinthische Säulen auf hohem Postament tragen

den durchbrochenen Altaraufbau, der den Lichteinfall ermöglicht. Im Ziergiebel zeigt ein Steinrelief die Krönung Mariens durch die Hl. Dreifaltigkeit, und darüber erhebt sich das von Engeln getragene Kreuz der Erlösung. Das Gemälde darüber (von Tausch), das die Himmelfahrt Mariens zeigt, gibt in barocker Illusion den Übergang von der Erde zum Himmel wieder.

Das früher durch Wallfahrten verehrte Gnadenbild der Glatzer Madonna geht auf die **Mirakelmadonna** des **Arnestus v. Pardubitz** zurück. Der junge Arnestus hatte, wie er später aufgeschrieben hat, als Schüler während der Vesper das Erlebnis, daß sich die Madonna mit zornigem Gesicht ob seiner Unaufmerksamkeit von ihm abgewandt und erst nach innigem Gebet sich ihm wieder zugewandt habe, ein Ereignis, das für das Leben des Arnestus bestimmend werden sollte und seine große Verbundenheit mit Glatz sicher beeinflusst hat.

Als etwa 200 Jahre später dieses alte Madonnenbild beschädigt war, wurde es durch die heutige lebensgroße Figur, ein „vorzügliches Kunstwerk mit trefflichem Faltenwurf, 14. Jahrhundert“ (H. Lutsch) ersetzt. Das Bildwerk war früher mit kostbaren Gewändern bekleidet, und auch Friedrich der Große ließ nach der Einnahme von Glatz 1742 „den Herren Jesuiten ein rauh Stück von Seidenzeug einhändigen, damit das Gnadenbild einzukleiden“.

Arnestus v. Pardubitz wurde nach seinem Wunsch in der neuerbauten Kirche vor dem Altar mit Blick zur Madonna bestattet. Das Grabmal aus Marmor, ein **Hochgrab**, dürfte von Peter Parler sein. Gemäß einer Prophezeiung des Arnestus zerfiel es ohne menschliches Zutun. Die Reste befinden sich im nördlichen Seitenschiff. Es wurde 1870 durch eine Plastik von Janda ersetzt, die den Erzbischof kniend und anbetend zeigt. Sie steht links vor dem Hochaltar. Die beiden großen Gemälde links und rechts im Chorraum erzählen von der Vision des Knaben Arnestus und dem Besuch als Prager Erzbischof beim Glatzer Gnadenbild.

Neun **Seitenaltäre** hat die große Kirche. Den Ignatius-Altar (1), 1737 von Michael Köbler (Glatz) geschaffen, widmeten die Glatzer Jesuiten ihrem Ordensgründer. Mit dem Siegeszeichen des Kreuzes erscheint Christus dem großen Spanier. Die drei allegorischen Frauengestalten stellen die drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe dar. Während des Dreißigjährigen Krieges war das Warthaer Gnadenbild an dieser Stelle aufgestellt. Im linken Seitenschiff steht der Franz-Xaverius-Altar (2), in der Gestaltung dem Ignatius-Altar sehr ähnlich. Er wurde ein Jahr nach der großen Pest 1644 eingeweiht und später umgestaltet und zeigt drei Pestpatrone, links Karl Borromäus, rechts St. Rochus, im großen Bild (von Hieronymus Richter, Glatz) den Asienmissionar Franz Xaver, der einen Toten erweckt. Früher begann an diesem Altar die alljährliche Pestgelöbnisprozession am 03.12. zur Mariensäule am Ring.

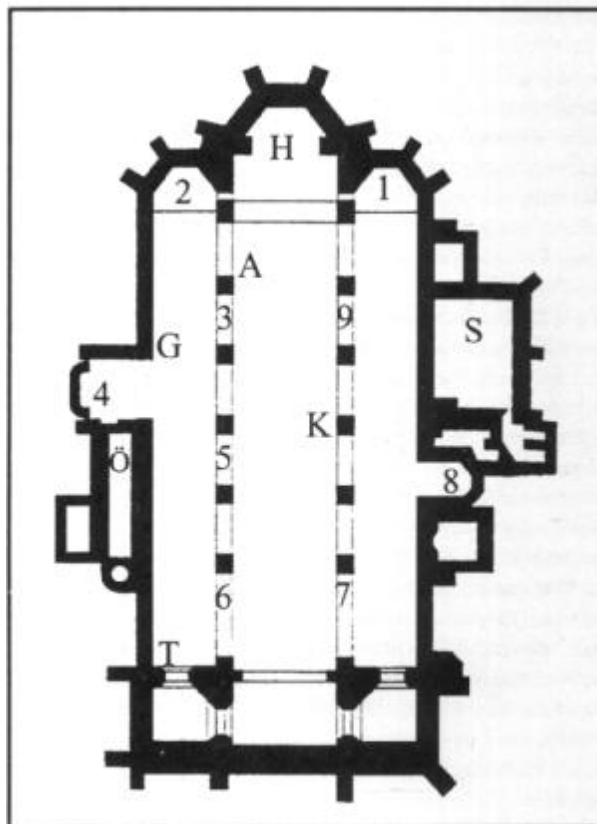
Der Barbara-Altar (3) mit seinem schönen Schnitzwerk stammt von 1754. Die Totenkapelle (4) wurde 1683 erbaut. Den großen Altar ließ der Jesuit P. Graf Montani errichten. Er zeigt in der Mitte den Heiland am Kreuz, von Engeln umgeben, darunter die betenden Seelen im Fegefeuer.

Das Altarbild des Anna-Altars (5) von 1786 stammt aus dem früheren Karmeliterinnenkloster (später evangelische Kirche) und zeigt in barocker Darstellung St. Anna-Selbdritt. Der Altar Maria-Immaculata (6) wurde 1750 als Altar für die Junggesellenbruderschaft errichtet und hat deshalb oben ein Aloysiusbild.

Ein echter Barockaltar ist der schöne Mariä-Himmelfahrt-Altar (7), der nach 1720 entstanden und wohl der Schule Michael Klahr d. Ä. zuzuschreiben ist. Über einem kleinen Muttergottesbild, daneben zu beiden Seiten St. Florian und St. Stephanus, St. Laurentius und St. Mauritius, erhebt sich die Himmelskönigin mit Zepter und Krone, umgeben von Engeln und blitzenden Sonnenstrahlen, zu ihren Füßen der Mond.

Die Jakobikapelle (8), in der ein neuer Altar steht, wurde 1501 durch die Malteser, die die Pilger der Jakobsbruderschaft unterstützten, errichtet. An die Pilger nach Santiago de Compostela erinnern die Pilgermuscheln am Gewölbe und die kleine Jakobsfigur an der Außenseite der Kapelle. In der Kapelle sind spätgotische Fresken erhalten geblieben. An der linken Wand der Jakobikapelle steht die bekannte „**Madonna mit dem Spatz**“. Sie soll auf Veranlassung des Arnestus v. Pardubitz nach dem Vorbild der Glatzer Madonna geschnitzt worden sein, ist aber wohl jünger und stand früher auf dem Hochaltar der von Arnestus 1349 geweihten „Domkirche“. Bei deren Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg wurde die Statue von einem evangelischen Edelmann gerettet und kam 1625 in die Pfarrkirche (In den Wirren der Reformationszeit, als die Pfarrkirche in evangelischer Hand war, durfte nur in der Jakobikapelle während der Mittagszeit die Hl. Messe

Katholische Pfarrkirche in Glatz



- | | |
|----------------------------------|------------------|
| H = Hochaltar | K = Kanzel |
| 1-9 = Seitenaltäre bzw. Kapellen | T = Taufstein |
| A = Arnestusdenkmal u. Grab | S = Sakristei |
| G = Hochgrab des Arnestus | Ö = Öbergkapelle |

gefeiert werden). Der Heimsuchungs-Altar (9), im Aufbau dem gegenüberliegenden Altar gleich, wurde von Sebastian Sigismund von Ullersdorf gestiftet.

Die **Kanzel** (K) ist eine der bedeutendsten Schöpfungen Michael Klahrs d. Ä. Mit 24 Jahren schuf er 1716/17 das mit reicher Symbolik gestaltete Werk. St. Paulus als „Säule des Glaubens“ trägt den Kanzelkorb. Die vier großen Propheten des alten Bundes sind am Treppenaufgang dargestellt. Am Kanzelkorb stehen die vier lateinischen Kirchenlehrer Ambrosius, Gregor I., Augustinus und Hieronymus. Die Symbole der vier Evangelisten befinden sich am Rand des Schalldeckels, auf dem die Verklärung Christi auf dem Berg Tabor naturalistisch gestaltet ist. Voller Symbolik ist auch das kleine Relief an der Kanzeltür, das die Ausbreitung der Frohbotschaft und damit der Kirche darstellt.

Von Michael Klahr d. Ä. sind auch die Beichtstühle mit den auf ihnen stehenden Statuen vom guten Hirten, von Engeln und Heiligen (um 1720), sowie der Skulpturenschmuck am zweiteiligen Orgelprospekt (1723). Das Gestühl der Kirche mit barocker Schnitzerei ist von 1710. Der spätgotische, mit einem schmiedeeisernen Gitter umgebene Taufstein von 1627 ist mit dem Malteserkreuz, dem Arnestuswappen und dem Wappen des Grafen von Hradeck, der ihn gestiftet hat, geschmückt.

Die bildliche Ausgestaltung des Mittelschiffes zeigt über den Pfeilern die 12 Apostel, darunter in Rundbildern berühmte Priester und Märtyrer des Jesuitenordens. Oben sind über den Bögen der Seitenemporen 14 Illustrationen zum „Salve Regina“ von Karl Tanquart (1693) zu erkennen, daneben plastische Brustbilder der vierzehn Nothelfer.

Dem Nordportal vorgelagert ist die **Ölbergkapelle** (Ö). Sie erzählt in zahlreichen lebensgroßen Schnitzwerken (von 1520) vom Geschehen im Garten Gethsemane. In der Vorhalle steht eine lebensgroße spätgotische Statue Johannes des Täufers (um 1500), **außen** sind ein eindrucksvoller „Ecce homo“ (1522) sowie Flachreliefs der Geißelung zu erkennen. Sehenswert ist die Wandgliederung über dem Dach des „Ölbergs“.

Unter einem gotischen Baldachin steht am Nordturm Christus mit der Dornenkrone (um 1500). Neben der gotischen Fensterumrahmung sind die Wappen von Glatz und Münsterberg zu sehen. Über dem Südportal ist innen im Windfang eine Reliefdarstellung des Schweißtuches der Veronika angebracht (nach 1462).

An der Nordseite des umgebenden Kirchhofs steht das schöne barocke **Friedhofportal**, gekrönt von den drei Jesuitenheiligen Ignatius, Franz Xaver und Philippus Neri. Die Figuren gehören zu den reifsten Bildhauerwerken der Stadt. Das AMDG gibt den jesuitischen Wahlspruch wieder: **ad majorem dei gloriam** = zur größeren Ehre Gottes. Westlich erhebt sich eine Nepomukstatue (um 1720), umgeben von vier Engelsputten auf Säulen. An der Südseite des Kirchhofes ist im ehemaligen **Jesuitenkolleg** das Pfarrhaus mit schönem Renaissanceportal.

Das sich nach Westen anschließende katholische Gymnasium ist auch heute Oberschule. Im dazugehörenden ehemaligen Konvikt mit seinem stimmungsvollen Innenhof befindet sich heute das **Museum des Glatzer Landes/Muzeum Ziemi Klodzkiej**. Es zeigt wechselnde Ausstellungen und beherbergt wertvolle Kunstobjekte des Glatzer Landes. Im Obergeschoß ist eine ständige Ausstellung alter Uhren zu besuchen (Öffnungszeiten: Mi-Fr 10.00-16.00 h, Sa-So 11.00-17.00 h).

Von der Südostecke des Rings bergab gehend gelangt man zur **Brücktorbrücke/Most gotycki**, die über den Mühlgraben führt und das wohl älteste erhaltene Bauwerk der Stadt ist. Über die figurengeschmückte Brücke hinweg bietet sich ein reizvolles Stadtbild mit der zweitürmigen Minoritenkirche im Hintergrund (siehe Umschlagbild). Wohl nach dem Vorbild der Prager Karlsbrücke wurde die um 1300 errichtete Brücke in der Barockzeit mit sechs steinernen Figuren geschmückt, die alle gestiftet wurden. Von oben betrachtet steht rechts Johannes Nepomuk (1707), gegenüber ist die Krönung Mariens dargestellt (1714). In der Mitte der Brücke steht rechts eine Pieta (um 1655), und gegenüber erhebt sich über der trauernden Maria Magdalena das Kreuz mit dem Erlöser. Unter diesem 1734 gestifteten Bildwerk liest man die Inschrift: „Anno 1281 ist die Brücke gebauet, anno 1701 22. August ist die selbe erneuert worden.“ Unten steht links die Statue Franz Xavers, des Schutzpatrons der Stadt, 1714 dem Erretter aus Pestgefahr von der Stadt errichtet, und ihr gegenüber die des Hl. Wenzel, des Schutzpatrons Böhmens (1715).

Auf dem Gelände zwischen Mühlgraben und Neiße errichteten nach der Überlieferung die Minoriten 1248 ihr „Kloster auf dem Sande“. Mehrfach wurden die Klostergebäude zerstört, das heutige **Kloster** wurde 1678-1732 erbaut. Im Speisesaal schuf Felix Anton Scheffler 1744 drei Deckengemälde mit der Darstellung von Heiligen der drei vom Hl. Franz von Assisi gegründeten Orden, die im Himmel Gott loben und preisen. In das nach der Säkularisation anderweitig genutzte Gebäude zogen 1921 Franziskaner ein, die 1927 das Kloster kauften und wieder bewohnbar machten und auch die Seelsorge an der **Minoritenkirche** übernahmen, die heute eigene Pfarrkirche ist.

Die zweitürmige barocke Kirche wurde 1699-1711 erbaut. Im Innern sind von der barocken Ausstattung nur die Orgel und das Kreuz gegenüber der Kanzel erhalten. Altäre und Kanzel sind Ende des 19. Jahrhunderts in Renaissanceformen entstanden, die Deckengemälde sowie das große Bild des Hochaltars sind Kopien von Gemälden des Nazareners Johann Overbeck.

Vom Ring nördlich an der Frankensteiner Straße/ul. W. Łukaszińskiego war früher ein Bernhardinerkloster, das 1745 nach Zerstörung wieder aufgebaut und den Franziskaner-Observanten übergeben wurde. Die zugehörige Georgskirche wurde später erweitert und im Barockstil 1665 erneuert. Nach der Säkularisation war sie von 1835 bis 1945 **evangelische Kirche**. Heute leben hier polnische Klarissen, die umgestaltete Kirche ist wieder katholisches Gotteshaus.

An der früheren Grünen Straße/ul. Wojska Polskiego stand die **Synagoge**, die in der Pogromnacht 1938 abbrannte und deren Ruine später abgerissen wurde. Eine Gedenktafel soll an den Mittelpunkt der ehemaligen jüdischen Gemeinde erinnern.

Über der Altstadt erhebt sich der **Schloßberg** (369 m) mit der **Festung/Twierdza Główna**, die Friedrich der Große nach holländischem Vorbild errichten ließ und die einst 3.000 Mann Besatzung hatte. Von der Böhmisches Straße führt ein

Weg zur Festung hoch, die man auf einem Rundweg durch einige Bastionen, Höfe und Kasematten, in denen auch Ausstellungen stattfinden, teilweise besichtigen kann, um dann von den Plattformen eine **herrliche Aussicht** auf die Stadt und den südlichen Glatzer Kessel zu genießen (Öffnungszeiten: 9.00-18.00 h, Winter 9.00-16.00 h). Der höchste Punkt der Festung, der Donjon, den früher das Standbild des Hl. Johannes Nepomuk krönte, ist nicht mehr zugänglich.

Der Aufgang zur Festung ist auch durch einen 600 m langen **unterirdischen Gang** zu erreichen, der nach dem Zweiten Weltkrieg hergerichtet und zur Besichtigung freigegeben wurde. Der Einlaß zu diesem **Gang** „**Trasa Tysiąclecia Państwa Polskiego**“ („**Unterirdischer Jahrtausendweg**“) befindet sich an der Arnestusstiege unterhalb der katholischen Pfarrkirche. Der Weg ist beleuchtet, in einigen Nischen stehen Figuren und archäologische Fundstücke (Öffnungszeiten: 9.00-17.00 h).

Jenseits der Neiße liegt auf dem Schäferberg (346 m) ein zweites **Festungswerk/ Fort Owcza Góra**. Eine Besichtigung lohnt sich jedoch kaum, da die Festungsanlagen teilweise zugemauert sind und Baumwuchs die einst schöne Aussicht versperrt.

Im nördlichen Stadtteil **Scheibe/Skiba** steht ein großes, 1841 gestiftetes Krankenhaus, dem früher auch eine Abteilung für Gemüts- und Nervenranke angeschlossen war. Hier befand sich auch das Mutterhaus der schlesischen Provinz der Franziskanerinnen. Die zugehörige neugotische Krankenhauskirche (1874) ist heute Pfarrkirche der Pfarrei Hassitz-Scheibe. Östlich von Scheibe liegt der Stadtteil **Hassitz/Jurandów**.

Vom **Kalvarienberg** oberhalb von Scheibe grüßt eine kleine achteckige Kapelle mit krönendem Dachtürmchen.

Im benachbarten Stadtteil **Halbendorf/Ustronie** steht eine kleine, in gotischen Formen errichtete Kapelle, die St. Ignatius geweiht ist.

Maria Trost auf dem Spittelberg und Schneiderbaude → Königshain.

Westlich der Altstadt ist nach dem Zweiten Weltkrieg ein großes Neubaugebiet mit der Pfarrkirche „Kreuzerhöhung“ entstanden. Hier bildete sich somit die vierte katholische Pfarrei der Stadt.

Wirtschaftliche Schwerpunkte in Glatz sind heute der Handel, die Metallindustrie und der Dienstleistungssektor.

Um die Stadt Glatz herum zieht sich heute die Gemeinde Glatz, gebildet aus den Umlandgemeinden (polnische kommunale Neuordnung).

Glatzer Schneeberg → Schneegebirge

Goldbach / Złotno (550 m)

2 km n Reinerz, 640 E./184 E.

Das erst 1834 gegründete Dorf in den Ausläufern der Heuscheuer entwickelte sich zur Sommerfrische und hatte früher ein Kristallglaswerk. In der Nähe befinden sich die Goldbacher Felsen, die hier bis nahe an die Straße herantreten. Daher wurde die Gegend auch „**Goldbacher Schweiz**“ genannt. Unweit des Ortes sind große Steinbrüche.

(Pfarrei Reinerz)

Gemeinde Rückers/Szczytna

Gompersdorf / Goszów (550 m)

5 km s Landeck, 699 E./158 E. (z. T. Umgemeindung nach Seitenberg)

Das Dörfchen südlich des Eulenberges/Sowia Kopa (675 m) an der oberen Biele, 1347 „Gumprechtsdorf“ genannt, stößt mit Schreckendorf und Seitenberg zusammen. Diese „Grunddörfer“ wurden in alten Urkunden als „der Grund“ bezeichnet.

(Pfarrei Schreckendorf)

Stadt Seitenberg/Stronie Śl

Grafenort / Gorzanów (310 m)

6 km n Habelschwerdt, 1.528 E./1.072 E.

Das große Dorf im Tal der Neiße, 1341 als „Arnoldisdorf“ erwähnt und dann Arnsdorf genannt, wurde vom Grafen Herberstein, der das Dorf erworben hatte, 1670 mit kaiserlicher Erlaubnis in Grafenort umbenannt. Oberhalb des Ortes steht die **Pfarrkirche „St. Maria Magdalena“** von 1678, umfriedet von hoher Mauer mit Torhäuschen. Der schöne Hauptaltar der barocken Kirche soll von Michael Klahr d. J. geschaffen worden sein. Innen an der Kirhhofsmauer findet man drei Kapellen.

Unterhalb liegt das einst imposante **Schloß** der Grafen von Herberstein, 1653-57 von Carlo Lurago errichtet und 1737 im Renaissancestil großartig umgebaut und mit Sgraffiti gestaltet. Das Schloß mit den charakteristischen lebhaft gestalteten Haupt- und Dachgiebeln über weit vorkragendem Dach wird beherrscht von einem mächtigen Turm, zu dem vom Innenhof eine Freitreppe zu dessen Frühbarockportal hochführt. Beidseitig vom Turm führen oben loggiaartige Hallen über die ganze Breite der Fassade. Der **Schloßpark**, in dem ein barocker Rundbau steht, wurde 1775 in einen englischen Park umgewandelt.

Im 19. Jahrhundert wirkten der schlesische Dichter Karl von Holtei und der Schauspieler Karl Seydelmann an dem im Schloß unterhaltenen Theater. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden im Schloßpark Passionsspiele aufgeführt. Das Schloß, 1906 großzügig renoviert, gehörte seit 1930 der Stadt Habelschwerdt und bedarf jetzt dringend einer erneuten Restaurierung.

Im Ort steht ein Steinbildwerk „Dreifaltigkeit“ (1734), davor ein altes Sühnekreuz. Im Norden jenseits der Neiße liegen die Ruinen des **Ratschinhofes**, eines Renaissancebaus von 1573, der 1940 abgebrannt ist. Hier lag auch eine alte slawische Siedlung, die infolge der deutschen Besiedlung in Grafenort aufging.

Auf dem nordöstlich des Ortes gelegenen Antoniusberg (etwa 1,5 km) unterhalb des Eichberges/Debowa Góra (506 m) steht die **Antoniuskapelle**, ein barocker Rundbau von 1660, daneben war früher eine Einsiedelei. Grafenort hat mehrere Mineralwasserabfällanlagen.

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Grenzeck → Tscherbenej

Großgeorgsdorf / Jerzykowice Wielkie (470 m)

9 km nw Reinerz, 121 E./101 E.

Ein am Südwestausläufer der Heuscheuer gelegenes Dörfchen, um 1450 gegründet und nach Georg von Podiebrad benannt.

(Pfarrei Lewin)

Gemeinde Lewin/Lewin Kl.

Grulich / Králíky (570 m)

10 km sö Mittelwalde, 3.306 E. (1939)

Stadt und Marienwallfahrtsort im heutigen Tschechien, seit altersher von Grafen besucht. Auf dem **Muttergottesberg/Hora Matky Bopy** (750 m) südöstlich des Städtchens steht die 1696 gestiftete Wallfahrtskirche, die nach einer Feuersbrunst 1846 neu errichtet wurde. Nebenan befindet sich ein ehemaliges **Redemptoristenkloster**, in dem ab 1950 Priester und Ordensfrauen zwangsinterniert waren.

Von Grulich aus führt eine alte **Wallfahrtsallee** mit vielen Kapellen empor. Über Treppen und durch einen Innenhof gelangt man in die Kirche mit dem Gnadenbild, einer Kopie des Gnadenbildes von Sta. Maria Maggiore in Rom. Die großzügige, renovierte Anlage hat sieben Türme, sieben Kapellen, die Hl. Stiege mit sieben mal sieben Stufen. Um den Innenhof zieht sich, einem Kreuzgang vergleichbar, ein Umgang. Neben dem Kloster steht ein Pilgerhaus. Von hier oben bietet sich eine prächtige Aussicht auf Teile der oberen Grafschaft, auf das Schneegebirge und das Adlergebirge. Mit dem Auto kann man über Nieder-Heidisch/Dolní Hedec (von Grulich Richtung Hannsdorf/Hanušovice, dann Abzweig) auf den Muttergottesberg fahren.

Grunwald / Zieloniec (800-920 m)

7 km s Reinerz, 784 E./? E. (siehe Bad Reinerz)

Grunwald wurde 1719 als Waldarbeitersiedlung angelegt und entwickelte sich, in herrlicher Lage unterhalb der Hohen Mense gelegen, zu einem typischen Baudendorf und zu einer beliebten Sommerfrische und ob der Schneesicherheit zu dem **bedeutendsten Wintersportort** der Grafschaft. Früher gab es hier eine kleine Sprungschanze und eine Rodelbahn, heute sind für den alpinen Skilauf zahlreiche Lifte eingerichtet.

Grunwald war seit 1850 Pfarrei und damit das höchste Kirchdorf Schlesiens. Die heutige **Kirche „St. Anna“** mit ihrem hohen, spitzen Turmdach, 1901-04 erbaut, hat eine flache Holzdecke und neuromanische Ausstattung. Nordwestlich des Ortes und westlich der Sudetenstraße stand die 1928 errichtete Hindenburgbaude, die nach 1946 abgebrannt ist. 1,5 km weiter in gleicher Richtung liegt die **Hohe Mense/Orlica** (1.084 m). Östlich Grunwald erstreckt sich das unter Naturschutz gestellte Hochmoor → **Seefeldler/Torfowisko pod Zieleńcem** am Hang des → Habelschwerdter Gebirges.

Grunwald ist idealer Ausgangspunkt zu Wanderungen zu diesen Zielen und durch die Wälder des Habelschwerdter Gebirges.

(Pfarrei Grunwald, heute Pfarrei St. Franziskus und Leonhardus Reinerz)

Stadt Bad Reinerz/Duszniki Zdr.

Habelschwerdt / Bystrzyca Klodzka (365 m)

7.077 E./12.067 E.

Am uralten Handelsweg von Breslau nach Wien, der entlang der Neiße durch die Grafschaft führte, legten deutsche Siedler neben dem slawischen Dorf Bystrzyca (Weistritz) die Stadt auf ovalem Grundriß mit rechtwinklig sich kreuzenden Straßenzügen und dem Ring im Zentrum planmäßig an. 1319 als „Hawelswerde“ (Hawel = Gallus: Gallus von Lemberg unterstand in dieser Zeit wahrscheinlich die Grafschaft; Werder = aus Sumpf urbar gemachtes Land am

Wasser) erwähnt, wurde die Stadt ein Jahr später königliche Stadt, die sich mit einem Mauerring schützte. Habelschwerdt hatte in den Hussitenkriegen, im Dreißigjährigen Krieg und unter der französischen Besatzung 1806/07 sowie unter zahlreichen Brandkatastrophen schwer zu leiden. Beim letzten großen Brand 1823 wurden 1.100 Menschen obdachlos. Die Kreisstadt Habelschwerdt liegt terrassenförmig zwischen dem linken Neißeufer und dem einmündenden Kressenbach (auch Weistritz genannt) auf einer Quadersandsteinplatte. Aufgrund dieser (früher die Verteidigung erleichternden) Lage und des malerischen Stadtbildes mit Stadtmauer und Türmen, den engen Gassen und verträumten Winkeln hatte Habelschwerdt zu Recht den Beinamen „**Schlesisches Rothenburg**“. Zwar wurde die mittelalterliche Stadtbefestigung 1865 vom Staat zum Abbruch freigegeben, doch blieben neben Resten der Stadtmauer der Glatzer Torturm, der Ritterturm, seit 1822 Glockenturm der evangelischen Kirche, und der Wassertorturm (Willmanturm) erhalten. Von den Höhen im Südosten (Straße nach Mittelwalde), vom Florianberg und besonders vom „**Malerwinkel**“ am Neißeübergang bietet sich ein idyllisches Stadtbild, das bestimmt wird von dem mächtigen Block der alten Stadtvogtei und dem Willmanturm zwischen den eng zusammengedrängten Häusern, darüber ragen der Rathausurm und der Turm der Pfarrkirche mit barocker Haube.

Der erfreuliche Eindruck aus der Ferne wird leider sehr getrübt, wenn man die heute teilweise verwahrlost wirkende Altstadt betritt.

Im Zentrum der Altstadt liegt der **Ring**, in dessen Mitte das **Rathaus** von 1853 steht, das einem Florentiner Renaissancepalast nachgebildet wurde. An der Nordwestseite steht die barocke **Dreifaltigkeitssäule** (1736) von Anton Jörg aus Kamenz. Sie hat einen dreiseitigen Grundriß und erinnert an die Dreifaltigkeit am „Graben“ im Herzen von Wien. Unten an den Ecken sind St. Florian, Johannes Nepomuk und Franz Xaver dargestellt, im Mittelstück St. Josef, Joachim und Anna. Auf der Schauseite zum Rathaus hin steht St. Michael, darüber die Maria Immaculata, und gekrönt wird die Säule von der Hl. Dreifaltigkeit.

Einige der Bürgerhäuser am Ring zeigen noch Spätrenaissance- und Barockfassaden sowie kunstvoll gestaltete Portale.

Nahe der Südecke des Rings steht der **Willmanturm**, in dessen Torstübchen früher ein kleines Archiv an den großen Sohn der Stadt, **Hermann Stehr** (1862-1940) erinnerte. In ihm spielt ein Teil seines Romans „Drei Nächte“.

Nördlich des Rings liegt der **Neumarkt** (Töpferplan), hier zeugt eine Staupe Säule (1556) von mittelalterlicher Gerichtsbarkeit. Sie stand früher an der Stelle der Dreifaltigkeitssäule am Ring. In der angrenzenden ehemaligen evangelischen Kirche (1822) ist heute ein **Zündholzmuseum/Phillumenistisches Museum** untergebracht (Öffnungszeiten: Di-So 10.00-17.00 h).

Die katholische **Pfarrkirche „St. Michael“** liegt am nordwestlichen Altstadtrand. Die zweischiffige gotische Hallenkirche mit dem frühgotischen Chor (13. Jh.) ist der älteste erhaltene Kirchenbau der Grafschaft. Das Äußere wurde bei der Renovierung 1914 teilweise der Renaissance nachgebildet (Giebel, Portale). Im Innern überraschen die inmitten der Halle stehenden Säulen, die das beidseitige Kreuzgewölbe tragen, eine sehr seltene architektonische Gestaltung. An das rechte Schiff fügt sich, durch Spitzbogenarkaden verbunden, ein Nebenschiff an, darüber der „Bauernchor“. Daran anschließend, abgeschlossen durch ein schön gearbeitetes schmiedeeisernes Gitter, liegt die Taufkapelle mit einem harmonisch gestalteten Altar: Rankenwerk umrahmt das Bild der Gottesmutter. Der Taufstein von 1577 (Sandstein) zeigt die Wappen des Kaisers, Schlesiens, der Grafschaft und von Habelschwerdt. Ein Seitenaltar zeigt eine schöne Madonna im Strahlenkranz (um 1450), die übrige Ausstattung der Kirche ist neugotisch.

Am südlichen Altstadtrand, unweit der Neiße, steht die schön renovierte Hospitalkirche „St. Johannes Nepomuk“ (1827), nahe dabei am Kressenbach erhebt sich das Standbild des Heiligen.

Auf dem rechten Neißeufer am Florianberg/Góra Parkowa liegt das Schwimmbad, auf der Anhöhe die **Florianskapelle**, 1727 von sechs Bürgern zur Erinnerung an den großen Brand von 1703 anstelle einer älteren Kapelle neu errichtet. Die Kapelle mit halbrundem Chorabschluß und Dachreiter birgt im Innern Kostbarkeiten. Der Hochaltar und der Marienaltar „Maria Trost“ könnten von Michael Klahr d. Ä. sein, sechs Schnitzfiguren von seinem Sohn. Der andere Seitenaltar birgt in einem Glasschrein eine Pieta. Das Deckengemälde zeigt den Stadtbrand von 1703 und den löschenden St. Florian. Von hier oben hatte man eine schöne Aussicht auf das Schneegebirge und auf Habelschwerdt. Diesen Blick auf seine Vaterstadt liebte der Dichter Hermann Stehr sehr, deshalb wurde er am Floriansberg 1940 beigesetzt. Das Grab ist verwüstet und nicht mehr auffindbar.

Zum Gedenken an das Pestjahr 1681 steht an der Neiße unterhalb der Straßenbrücke Richtung Glatz eine **Pestkapelle**.

Am Ortsrand in Richtung Altheide ist ein großes Neubaugebiet entstanden. Von den früher drei **Streichholzfabriken** in Habelschwerdt ist noch eine in Betrieb, außerdem gibt es Möbel- und Papierindustrie.

Habelschwerdter Gebirge / Góry Bystrzyckie

Das waldreiche Gebirge im Südwesten der Grafschaft zieht sich etwa 36 km lang von der Reinerzer Weistritz bis zum Paß von Mittelwalde hin. Es fällt zur Grafschaft hin steiler ab als zur Erlitz an der Grenze.

Hohe Erhebungen sind (von Reinerz aus) der Vogelberg/Smolna (870 m), der Tote Mann/Biesiec (833 m), Große Kapuzinerplatte/Łomnica Równia (896 m), Fallenlehne/Ubocze (812 m), Heidelberg/Jagodna (977 m), Schwarzer Berg/Czerniec (891 m).

Nördlich von Voigtsdorf, an der Kolonie Hüttenguth beginnend, zieht sich die „**Spätenwalder Ewigkeit**“/**Wieczność**, eine 5 km lange, schnurgerade Schneise in nordwestlicher Richtung durch den Nesselgrunder Forst. Am Beginn steht der „Steinerne Mann“, er war zerstört und wurde neu errichtet.

Östlich von Grunwald auf der Wasserscheide zwischen Oder und Elbe liegen die **Seefelder/Torfowisko pod Zieleńcem** (750-760 m), ein etwa 2 km langes und 400-700 m breites Hochmoorgebiet, seit 1919 unter Naturschutz. Auf wasserundurchlässigem Plänerkalk, darunter Gneis, hat sich eine bis 10 m mächtige Torfschicht aufgebaut. Die Vegetation der Sumpfmooere bewirkt dabei eine kissenartige Aufwölbung (=Hochmoor). Ein Knüppeldamm führt durch das sumpfige Gelände, ein kleiner Aussichtsturm bietet Übersicht. Man sieht mehrere Wasserlöcher („Seepfützen“) und erfreut sich an einem einsamen Naturparadies: Wollgras und Heidekraut, Moorkiefer, Moorbirke und Zwergbirke, Relikte der Eiszeit, dazu seltene Schmetterlinge und andere Kleintiere.

Der Eingang zu den Seefeldern liegt an der kleinen Straße von Reinerz durch das Schmelzetal nach Grunwald an einer Bushaltestelle mit Parkplatz (ca. 7 km von Reinerz, 2 km von der Sudetenstraße).

Hain / Gajnik (460 m)

6 km nördl Mittelwalde, 176 E./142 E.

Ein kleines, 1358 erwähntes Dörfchen auf der Hochfläche zwischen Schneegebirge und Neiße.

(Pfarrei Schönfeld)

Stadt Mittelwalde/Międzyzylesie

Hallatsch → Hallgrund

Hallgrund / Gołaczów (520 m)

6 km nw Reinerz, 227 E./61 E.

Der kleine Ort in einem engen Tal der Ausläufer der Heuscheuer, 1477 erwähnt, hieß bis 1937 Hallatsch.

(Pfarrei Lewin)

Gemeinde Lewin/Lewin Kl.

Hammer / Młoty (500 m)

8 km w Habelschwerdt, 260 E./90 E.

In dem im idyllischen Hammertal gelegenen Dörfchen, 1571 „Hammerstadt“ genannt (Eisenhammer = Hammerwerk), wurde im Mittelalter Bergbau betrieben, später beheimatete es Steinindustrie.

(Pfarrei Voigtsdorf)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Hausdorf / Jugów (480 m)

6 km n Neurode, 4.364 E./3.360 E.

Das alte Waldhufendorf, 1352 „Hugisdorf“ genannt, zieht sich zum Eulengebirge hoch. Hier begannen 1844 die Unruhen unter den zahlreichen Webern.

Die barocke **Pfarrkirche „St. Katharina“**, die infolge des Kohlenabbaus einsturzgefährdet war und in der Zeit um den Ersten Weltkrieg baulich gesichert und auch erweitert wurde, hatte im 19. Jahrhundert vermutlich einen Altar von Michael Klahr d. J., der jetzige Altar ist von Simon (Neisse). Auf dem Friedhof steht, gleich am Eingang, das **Hausdorfer Bergmannskreuz** (von August Wittig) zum Andenken an 151 Bergleute, die am 09.07.1930 bei einem Kohlensäureausbruch im Kurtschacht den Tod fanden. 1931 wurde der Kurtschacht stillgelegt.

Hausdorf entwickelte sich dank seiner Lage am Eulengebirge immer mehr zum Erholungsort für Sommer und Winter. Der obere Ortsteil zeigt sich auch heute mit dem Schwimmbad und den Unterkunfthäusern vom Fremdenverkehr geprägt.

Oberhalb des Ortes liegt die Paßhöhe „Hausdorfer Plänel“/Przełęcz Jugowska (805 m) mit einem Waldparkplatz, in der Nähe steht die neue Baude „Zyguntówka“. Die Zimmermanns- und die Kreuzbaude stehen nicht mehr. Südöstlich liegt auf dem Gebirgskamm der Sonnenstein/Kalenica (964 m) mit dem **Hindenburgturm**.

Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Heidelberg / Wrzosówka (700m)

4 km nördl Landeck, 89 E./10 E.

Der kleine Ort, am Südhang des Reichensteiner Gebirges gelegen, wurde 1517 als Hegerei erwähnt und nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg wieder aufgebaut. Die Sommerfrische hatte eine kleine Andachtskapelle, die 2001 renoviert wurde. Oberhalb des Ortes liegt die **Heidelkoppe/Borówkowa** (900 m), auf ihr standen ein Schutzhaus und ein 15 m hoher Aussichtsturm, 1908 errichtet.

(Pfarrei Landeck)

Stadt Bad Landeck/Lądek Zdr.

Heinzendorf / Skrzynka (390 m)

8 km nw Landeck, 582 E./379 E.

Das Dorf am Südhang des Reichensteiner Gebirges, 1353 erwähnt, ist seit 1384 Pfarrort. Die kleine **Pfarrkirche** ist St. Bartholomäus geweiht und hat barocke bis klassizistische Ausstattung.

(Heute Pfarrei Kunzendorf/Biele)
Stadt Bad Landeck/Lądek Zdr.

Herrnpetersdorf / Piotrowice (443 m)

6 km nö Habelschwerdt, 163 E./59 E.

Der kleine Ort besteht aus den beiden Teilen Herrnsdorf und Petersdorf, zwischen denen der Kahle Berg/Golina (544 m) liegt. In Petersdorf steht ein kleines Kirchlein, der Hl. Familie geweiht. Südlich liegt der Kreuzberg mit dem Kreuz-Kirchel.

(Pfarreien Ullersdorf)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Herzogswalde / Nagodzice (425 m)

2 km n Mittelwalde, 373 E./170 E.

Das Dörfchen, 1358 erwähnt, liegt beidseits der Neiße.

(Pfarrei Mittelwalde)
Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Heudorf / Sienna (750 m)

10 km sw Landeck, 203 E./13 E.

Das Dörfchen am Fuß des **Schwarzen Berges** (Puhu), 1560 erwähnt, war früher eine Siedlung von Bergleuten, dann ein Bauerndorf mit Sommerfrische. Heute sind viele Häuser leer oder verfallen. Am Berghang steht die **Begräbniskapelle „St. Michael“** mit dem spitzen Dachreitertürmchen. Sie ist durch Renovierungsarbeiten vor dem Verfall bewahrt worden.

Am **Puhupaß/Przełęcz Puchaczówka** (864 m) stand früher die Puhubaude, heute ist ihr gegenüber ein kleiner Rastplatz mit schönem Blick ins Glatzer Land. Unweit östlich davon steht die kleine renovierte **Puhukapelle**. Sie wurde errichtet zum Andenken an den Seitenberger Hans Mann, der unter Friedrich dem Großen aus der Festung Glatz desertierte, um Frau und Kinder wiederzusehen und an dieser Stelle von den Seinen Abschied nahm. Er ging freiwillig zurück und erlitt die Todesstrafe.

Die Paßhöhe ist Ausgang zu Wanderungen auf den **Schwarzen Berg/Czarna Góra** (1.205 m) und weiter zum Glatzer Schneeberg sowie nach → Maria Schnee und → Wölfelsgrund. Seit 1998/99 führt ein Doppelsessellift (Tel. 074/8141245), der allerdings in den Sommermonaten montags und dienstags außer Betrieb ist, von Heudorf bis dicht unter den Gipfel des Schwarzen Berges. Oben auf dem Gipfel ermöglicht seit 2001 ein Aussichtsturm eine schöne Rundschau auf das Glatzer Land und darüber hinaus.

(Pfarrei Konradswalde, heute Pfarrei Seitenberg)
Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Heuscheuer / Góry Stołowe

Gebirge im Westen des Glatzer Landes, ca. 17 km lang und 4,5 km breit. Das Plateau aus Quadersandstein ist durchschnittlich 700 m hoch, überwiegend dicht bewaldet und fällt nach Norden steil ab. In den flacheren Südausläufern liegen kleine Dörfer. Aus dem Hochplateau erhebt sich „wie eine Heuscheuer“ die **Große Heuscheuer/Szczeliniec Wielki** (919 m). Auf ihr liegt mit einer Ausdehnung von ungefähr 300 mal 700 m die „**Felsenstadt**“. Die Erosion schuf hier in Jahrmillionen märchenhafte Felsengebilde (Großvaterstuhl, Eberkopf, Beladenes Kamel, Brütende Henne, Triumphbogen u. v. m.). All diese Gebilde sind auf einem markierten Rundweg (gegen Bezahlung) zu besichtigen, dabei kommt man auch durch Rübezahls Garten und durch den Riesengrund, eine Felsschlucht, zu der 50 Stufen hinabführen und in der man fast das ganze Jahr hindurch Schnee findet. Besonders nach Norden, aber auch nach Nordwesten (unten liegt Passendorf) und Osten bieten sich von diesem Weg herrliche Ausblicke in das Glatzer Land und darüber hinaus. Der Weg beginnt beim **Schweizerhaus/Schronisko „Na Szczelincu“**, dessen altes Gebäude geschlossen ist, dafür ist ein Restaurant mit SB-Betrieb und Kiosk errichtet worden. Vor dem Schweizerhaus fällt der Tafelstein 30 m senkrecht ab. Hier waren früher Erinnerungstafeln an den Besuch von Goethe (28.08.1790) und König Friedrich Wilhelm II. (10.08.1790) angebracht. In der Nähe ist ein 25faches Echo zu hören. Die „Felsenstadt“ war erst 1790 zugänglich gemacht worden. Der Aufstieg zur Großen Heuscheuer erfolgt im allgemeinen von → Karlsberg/Karłow aus über einen ausgebauten Weg mit vielen Stufen.

Weitere Erhebungen sind die **Kleine Heuscheuer/Szczeliniec Mały** (896 m; nicht zugänglich) und noch weiter südlich der 4 km lange **Spiegelberg/Skalniak**, an dessen westlichem Ende, direkt an der Grenze, die **Wilden Löcher/Błędne Skaly** liegen. Auch dieses etwa 24 ha große Felsenlabyrinth (ca. 850 m) läßt sich auf einem Rundweg erwandern und bietet grotesk geformte Sandsteinfelsen (Wolfsloch, Schenke, Löwentatzen, Keller u.a.). Vom Tafelstein hat man eine prachtvolle Aussicht. 1921 stürzte der „Überhängende Stein“ (1.500 t) in die Tiefe.

Die Zufahrt erfolgt von der Heuscheuerstraße Kudowa-Karlsberg aus (etwa 4 km hinter Kudowa links) über eine Straße zu einem Parkplatz (Einfahrt gegen Gebühr alle vollen Stunden von 9.00-19.00 h; wechselnder Einbahnstraßenverkehr).

Am Südhang der Heuscheuer (in der großen Kurve südlich von Karlsberg) sind die Reste von **Fort Carl** (von 1790). Auf der Hochebene im Südosten (Richtung Friedrichsgrund/Batarów) liegt das Hochmoor „**Großer See**“/**Wielki Torfowisko Batarowskie**. Am steilen Nordabhang des Gebirges stürzt die Posna in einem Wasserfall zu Tal.

Das Heuscheuergebirge, von Paul Keller „deutsches Märchengebirge“ genannt, ist auch heute ein beliebtes Ausflugs- und Wanderziel mit herrlicher Aussicht. 1981 wurde die Heuscheuer in einer Größe von 130 km² als **Landschaftspark** ausgewiesen, 1993 zusätzlich als Nationalpark; die Große Heuscheuer, die Wilden Löcher und das Hochmoor sind **Naturschutzgebiet**.

Hirtensteine → Kieslingswalde

Hohndorf / Wyszki (490 m)

5 km sw Habelschwerdt, 341 E./124 E.

Das Dörfchen in eindrucksvoller Lage in einem Taleinschnitt am Hang des Habelschwerdter Gebirges, 1348 erwähnt, hat in seiner erhöht liegenden **Begräbniskirche „St. Johannes der Täufer“** einen schönen Schnitzaltar: Rankenwerk mit Engeln und Medaillonbildern umgeben das Bild des Täufers.

(Pfarrei Habelschwerdt)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Hollenau / Gologłowy (285 m)

4 km nw Glatz, 281 E./283 E.

Der Ort im unteren Steinetal an der Straße nach Neurode, 1347 erwähnt, hat eine kleine **Kapelle**, dem Hl. Antonius von Padua geweiht.

(Pfarrei Glatz)

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Hüttenguth / Huta (810 m)

8 km nw Habelschwerdt, 49 E./30 E.

In dem auf dem Habelschwerdter Kamm gelegenen Dörfchen stand früher eine Glashütte. Südlich liegen die kaum mehr auffindbaren Reste von **Fort Wilhelm**, unter Friedrich Wilhelm II. 1790 errichtet. 2 km nördlich lag die Siedlung **Dintershöh** (750 m), vor ca. 150 Jahren vom Voigtsdorfer Freirichtergutsbesitzer Dinter gegründet, und oberhalb die Zobelbaude. Heute steht hier kein Haus mehr.

Westlich von Hüttenguth beginnt die „Spätenwalder Ewigkeit“ → Habelschwerdter Gebirge.

(Pfarrei Voigtsdorf)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Hummel / Homole (746 m)

3 km w Reinerz

Unmittelbar nördlich der alten Handels- und Heerstraße von Böhmen nach Polen durch die Grafschaft erhebt sich an der Paßhöhe (660 m), auch „**Polnische Pforte**“/**Przełęcz Polskie Wrota** genannt, der Basaltkegel des Hummel. Da er wie von der Natur dazu geschaffen war, diese Engstelle zu bewachen, wurde schon im 11. Jahrhundert auf ihm eine **Burg** errichtet. Die 1366 als „Landfrede“ erwähnte Burg gehörte Anfang des 14. Jahrhunderts der Familie von Pannwitz. 1428 wurde sie von den Hussiten eingenommen, die von hier aus viele Raubzüge unternahm. Unter Siegmund von Kauffung war das Hummelschloß eine berühmte Raubritterburg, bis der Ritter seine Untaten 1534 mit dem Tod büßte. Seit 1560 war die Burg nicht mehr bewohnt und verfiel. Erhalten sind Reste der Burgmauer und des Burgfrieds, etwa 2 m stark und 12 m hoch.

Westlich des Hummel erstreckt sich der sogenannte Hummelbezirk (Böhmischer Winkel) bis zur Landesgrenze.

Hummelstadt → Lewin

Järker / Jarków (480 m)

9 km w Reinerz, 117 E./64 E.

Das Dörfchen nahe der tschechischen Grenze hat eine kleine Wegkapelle (19. Jh.).

(Pfarrei Lewin)

Gemeinde Lewin/Lewin Kl.

Jauernig / Jawornica (650 m)

4 km w Reinerz, 165 E./89 E.

1477 erwähnt, einer der vielen kleinen Orte im Umkreis von Lewin.

(Pfarrei Lewin)

Gemeinde Lewin/Lewin Kl.

Johannesberg / Janowa Góra (710-840 m)

10 km s Landeck, 98 E./3 E.

Das Dörfchen, Ende des 16. Jahrhunderts angelegt, ist nach dem Erzbergwerk St. Johann benannt, das im Dreißigjährigen Krieg eingegangen ist. Die **Begräbniskapelle „St. Johannes Nepomuk“** ist einsturzgefährdet, die meisten Häuser des sich einst malerisch zum Schneeberg hochziehenden Ortes stehen nicht mehr.

(Pfarrei Wilhelmsthal, heute Seitenberg)

Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Kaiserswalde / Lasówka (700 m)

11 km sō Reinerz, 640 E./94 E.

1656 wurde hier in den Wäldern des oberen Erlitztales eine **Glashütte** gegründet, bald danach das Dorf auf kaiserlichem Grund angelegt. Der böhmische Glasmacher Adam Peterhansel erhielt dazu vom damaligen Regenten der Grafschaft die Erlaubnis. Die Glashütte Pangratz & Co. war bis 1945 in Betrieb und lieferte hervorragendes Kristallglas.

Die **Filialkirche „St. Antonius“** von 1912 ist, untypisch für die Grafschaft, mit Bruchsteinen in romanisierenden Formen gebaut. Viele Häuser im Ort sind, wie die Glashütte, verschwunden.

(Pfarrei Langenbrück, heute Pfarrei St. Franziskus und Leonhardus Reinerz)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Kaltenbrunn / Studzienna (510 m)

8 km nö Reinerz, 225 E./26 E.

Das idyllisch in einem walddreichen Tal am Nordostfuß der Heuscheuer gelegene Dörfchen wurde 1571 erstmals genannt.

(Pfarrei Albendorf)

Gemeinde Rückers/Szczytna

Kaltwasser / Zimne Wody (680 m)

5 km sw Reinerz, 85 E./3 E.

Auch dieses 1684 auf kaiserlichem Grund angelegte Dörfchen an der tschechischen Grenze ist fast menschenleer, die meisten Häuser sind verschwunden. Südwestlich liegt der Pansker/Pánska Góra (782 m) mit schöner Aussicht nach Böhmen.

(Pfarrei Lewin)

Gemeinde Lewin/Lewin Kl.

Kamnitz (Krs. Glatz) / Kamieniec (380 m)

9 km w Glatz, 271 E./265 E.

Ein kleines Bauerndorf (mit Gutshof) am Rand der Hochfläche zwischen Weistritz und Steine.

(Pfarrei Schloßhübel)

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Kamnitz (Krs. Habelschwerdt) / Kamienica (700 m)

12 km s Landeck, 583 E./86 E.

Das 1596 angelegte Reihendorf zieht sich in einem Taleinschnitt von Wilhelmsthal zum Fuße des Schneebergs hin und bietet gutes Schneegelände.

(Pfarrei Wilhelmsthal)
Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Karlsberg / Karlów (750 m)

8 km nw Reinerz, 288 E./68 E.

Der 1728 auf kaiserlichem Boden angelegte Ort auf der Heuscheuer-Hochfläche zu Füßen der → Großen Heuscheuer entwickelte sich auf Grund seiner Lage zu einem Fremdenverkehrsort. Hier treffen sich viele Wanderwege, beginnt der Aufstieg zur Felsenstadt und finden sich Wintersportmöglichkeiten. Heute ist hier u. a. ein großer Parkplatz mit Restaurant, Imbißhalle und Kiosk; Ferienhäuser sind entstanden. Südlich des Ortes die Reste von **Fort Carl** (von 1790). Aufstieg zur **Großen Heuscheuer/Szczeliniec Wielki** in 30 Minuten, zu den **Wilden Löchern/Błędne Skały** in einer Stunde.

(Pfarrei Passendorf, heute Pfarrei Wünschelburg)
Gemeinde Wünschelburg/Radków

Karpenstein / Karpno (720 m)

4 km ö Landeck, 112 E./0 E.

Die östlich des Landecker Stadtförsts nahe der tschechischen Grenze gelegene Streusiedlung besteht nicht mehr. Die kleine **Marienkappelle** ist durch Baumaßnahmen vor dem Verfall gerettet worden und ist wieder Gotteshaus.

Südlich auf einem Ausläufer des Ringelsteins liegt die **Burgruine Karpenstein/Karpien** (776 m), ehemals Rittersitz der Herren von Glaubitz (13./14. Jh.), die einen Karpfen im Wappen führten. Sie beherrschten von hier aus das obere Bieletal und das Mohretal. 1428 wurde die Burg von den Hussiten zerstört. Nach Wiederaufbau war sie eine Raubritterburg und wurde deshalb von dem verbündeten Heer der schlesischen Städte und Herzöge 1443 endgültig zerstört (Sage vom Ritter Tauscher, der lange seinen Häschern entging, weil sein Pferd die Hufeisen falsch herum trug). Die freigelegten Reste der Ruine zeigen links vom Tor den Burgfried, dann die Kemenate und den Palas, auf der vierten Seite eine mächtige Mauer. Im Hof ist eine Steinplatte mit eingehauenen Grundriß.

(Pfarrei Landeck)
Stadt Bad Landeck/Lądek Zdr.

Kartau / Korytów (330 m)

4 km nw Glatz, 152 E./116 E.

Die kleine Siedlung ist wohl slawischen Ursprungs und wurde 1291 „Choritowe“ genannt, bis 1937 Koritau. Das schlichte **Schlößchen** mit schönem Portal stammt von 1711. Von der **Staupsäule** von 1712 am Weg nach Rauschwitz ist nur noch das Fundament zu sehen.

(Pfarrei Glatz)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Keilendorf / Kulin (640 m)

5 km w Reinerz, 105 E./42 E.

Das kleine, 1560 erstmals genannte Dörfchen liegt zwischen dem Ratschenberg/Gradziec und den Ausläufern der Heuscheuer. Südlich des Ortes ist der 576 m lange Ratschenbergtunnel der Bahnstrecke Glatz-Kudowa.

(Pfarrei Reinerz)
Gemeinde Lewin/Lewin Kł.

Kieslingswalde / Idzików (420-520 m)

6 km sö Habelschwerdt, 1.086 E./623 E.

Das 1340 erstmals genannte Bauerndorf zieht sich langsam ansteigend zum Puhu hin durchs Tal. Die spätgotische **Pfarrkirche „St. Maria Himmelfahrt“** von 1480 wurde 1794 im Barockstil vergrößert, der Kirchturm stammt aus dem Jahr 1674. Sie birgt eine Pieta von 1515, der Taufstein ist von 1588, und die frühbarocke Kanzel ist 1679 gefertigt. Der barocke Hochaltar zeigt die Madonna im Strahlenkranz, sehr farbig restauriert, darüber die Hl. Dreifaltigkeit. Über den Seitenanbauten sind Emporen.

Nördlich des Oberdorfes erheben sich am Berghang die **Hirtensteine/Pasterskie Skały**, fünf große, bis zu 10 m hohe und 10 m lange, 1 m breite Felsen, Reste einer Konglomeratbank, die beim Absinken der Kreideschichten aufgerichtet wurden und der Verwitterung widerstanden. Ein gespaltener Felsen wurde „Quarkquetsche“ genannt. Die Sage erzählt, daß vier Hirtenjungen und ein Bauer von dem zürnenden Gott in diese Felsen verwandelt wurden, als sie mit der Gottesgabe des Brotes ihren Unfug trieben.

Kleingeorgsdorf / Jerzykowice Male (590 m)

6 km w Reinerz, 54 E./15 E.

Die 1477 zur Herrschaft → Hummel gehörende Ansiedlung liegt auf einer Hochfläche und hat eine kleine Wegkapelle.

(Pfarrei Lewin)

Gemeinde Lewin/Lewin Kł.

Klessengrund / Kletno (600 m)

10 km s Landeck, 240 E./51 E.

Der 1560 erstmals genannte Ort wurde wohl zur besseren Ausbeutung der Erzgruben angelegt. Verfallene Stollen erinnern noch heute an diese Zeit. Der malerisch im tief eingeschnittenen, waldreichen Tal des Klessenbaches sich zum Schneeberg hinaufziehende Ort war früher beliebte Sommerfrische und Wintersportplatz (Rauhreifbaude). Durch die enge Schlucht im oberen Tal führte ein direkter, steiler Weg, Gänsegurgel genannt, zum Glatzer Schneeberg (ab Bärenhöhle ca. 2½ Stunden).

Heute fehlen auch hier viele Häuser; im oberen Tal ist ein großes Schotterwerk. Weiter oberhalb liegt die **Bärenhöhle/Jaskinia Niedzwiedzia**, die 1966 bei Bohrarbeiten entdeckt wurde. Das Höhlenlabyrinth unter der dem Schneeberg vorgelagerten Riemerkoppe/Stroma (1.166 m) ist das größte der Sudeten und besteht aus mehreren Höhlenebenen. Man fand zahlreiche Knochen eiszeitlicher Tiere, vor allem von Höhlenbären, sowie Spuren menschlicher Besiedlung wie Reste von Feuerstellen.

Ein 2 km langer Teil der Tropfsteinhöhle kann unter Aufsicht eines Führers in Gruppen besichtigt werden (außer montags und donnerstags; Dez. und Jan. geschlossen).

(Pfarrei Schreckendorf, heute Pfarrei Wilhelmsthal)

Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Königshain / Wojciechowice (350-450 m)

4 km nō Glatz, 903 E./592 E.

Der 1324 gegründete Ort zieht sich 4 km lang zum Warthagebirge hinauf. Die erhöht liegende **Pfarrkirche „St. Michael“** mit spitzem Turmhelm zeigt gotische Stilelemente und eine neugotische Ausstattung. Am Ortseingang liegt, schon zu Glatz gehörend, auf dem **Spittelberg/Wzgórze Marii** (333 m) das kleine **Wallfahrtskirchlein „Maria Trost“** (von 1715), umrahmt von einer Anlage mit Kreuzwegstationen, Mariensäule und Freialtar; früher existierte hier eine Einsiedelei (Zufahrt von Glatz: Am Ortsanfang vor einem großen Haus mit schwarzem Schild und weißer Inschrift rechts über die Brücke abbiegen).

Oberhalb von Königshain stand auf der Paßhöhe des Warthagebirges das Paßkreuz; sö liegt der **Königshainer Spitzberg/Ostra Góra** (751 m), auf ihm stand früher der Oskar-Gießer-Aussichtsturm. Südlich von Königshain liegt die **Schneiderbaude/Kukulka**, von ihr schöne Aussicht auf Glatz und den Glatzer Kessel (Zufahrt über Neuhannsdorf, Straße Glatz Richtung Reichenstein).

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Königswalde / Świerki (525 m)

8 km nw Neurode, 1.556 E./729 E.

Das 1352 erwähnte Dorf zieht sich in einem Halbkreis um den **Königswalder Spitzberg/Góra Włodzicka** (758 m) herum, auf ihm stand früher ein Aussichtsturm. Die barocke **Pfarrkirche „St. Nikolaus“** von 1754 mit schlankem Turmhelm hat eine barocke Ausstattung, der Hochaltar mit dem Kirchenpatron im Zentrum ist schön gestaltet.

Nördlich liegt der 1.100 m lange Tunnel der Eisenbahnlinie Glatz-Waldenburg, in ihm ereignete sich 1945 ein schweres Eisenbahnunglück.

Im Ortsteil Markgrund/Granicznik steht eine schöne Wegkapelle. Die Pfarrei Königswalde gehört heute zu der neugebildeten Diözese Liegnitz.

Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Köpprich / Przygórze

Ortsteil von → Volpersdorf

Konradswalde / Konradów (450 m)

7 km sw Landeck, 675 E./313 E.

Das Dorf östlich der Kühberge, 1346 erstmals erwähnt, birgt in seiner hochgelegenen **Pfarrkirche „Hl. Kreuz“** (1806) einen Hochaltar in schon fast klassizistischen Formen, der von Michael Klahr d. J. stammen könnte. Auf ihm standen beidseits unter dem großen Kreuz zwei Statuen, die Michael Klahr d. Ä. 1728 für einen nicht mehr vorhandenen Nepomuk-Altar schuf und die St. Barbara und St. Apollonia darstellen und die heute seitlich stehen.

Nahe der Kirche steht das **Herrenhaus** des Gutshofs mit geschwungener, von Säulen getragener Empore über dem Eingang.

(Heute Pfarrei Reyersdorf)
Stadt Bad Landeck/Lądek Zdr.

Koritau → Kartau

Kraisdorf / Krajanów (580 m)

5 km nw Neurode, 566 E./171 E.

Das 1353 erwähnte Dorf an der tschechischen Grenze hat eine barocke **Filialkirche** von 1585, St. Georg geweiht. In der Mitte des barocken Hochaltars eine Immaculata, darüber auf durchscheinendem Glasbild der Ritter Georg. Auffallend die auf Vorsprüngen am Kanzelkorb sitzenden Evangelisten. Sehenswert ist der Nothelfer-Altar: um das ovale Mittelbild zieht sich breites Rankenwerk, auf ihm sind Medaillons mit den vierzehn Heiligen angebracht.

An der Kirchhofmauer sind in würdiger Form deutsche Grabsteine vor dem Verfall bewahrt.

(Pfarrei Ludwigsdorf, heute Königswalde)
Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Kreuzdorf / Krzyżanów (480 m)

7 km w Reinerz, 71 E./42 E.

Das früher Krzischney genannte Dörfchen war einst Vorwerk der Herrschaft → Hummel.

(Pfarrei Lewin)
Gemeinde Lewin/Lewin Kl.

Krotenpfuhl / Zablocie (330 m)

3 km n Habelschwerdt, 199 E./178 E.

Kleine Ansiedlung im Tal der Neiße, 1397 erwähnt.

(Pfarrei Habelschwerdt)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Bad Kudowa / Kudowa Zdrój (380 m)

11 km nw Reinerz, 2.199 E./8.940 E. (einschl. Eingemeindungen)

Kurort im Westen der Grafschaft in einem nach Norden und Osten von der Heuscheuer geschützten Tal. Ein Sauerbrunnen wurde schon um 1580 entdeckt, es folgte ein langsamer Ausbau der Bade- und Parkanlagen. Ab etwa 1870 entwickelte sich Kudowa durch den Bau des Charlottenbades, des Kurhotels, der Erweiterung des Moor- und Marienbades und der Parkanlagen zum ersten deutschen Herzbad. Fünf kohlenstoffreiche Arsen-Eisen-Quellen helfen unter anderem bei Herz-, Blut- und Nervenkrankheiten sowie Frauenleiden. 1939 hatte Bad Kudowa ca. 16.000 Kurgäste, und nach dem 2. Weltkrieg entwickelte sich der Kurbetrieb weiter.

Am **Kurpark** befinden sich neben den genannten Bädern das neue Kurhaus sowie die Trink- und Wandelhalle und der Konzertsaal, gegenüber das barocke Graf-Götzen-Schloß (1772), heute ein Forschungs- und Rehabilitationszentrum. Im Kurpark, der früher 50 ha, heute noch 14 ha groß ist, wachsen viele seltene Bäume und Zierpflanzen. Im Nordwesten liegt der Hammerteich, im Norden der **Schloßberg/Góra Parkowa** (477 m), auf ihm steht die 1797 erbaute „**Hussitenkapelle**“ (evangelisch). Von hier oben bietet sich eine schöne Aussicht. An der Heuscheuerstraße liegt das Schwimmbad. Weiter oberhalb am Ortsausgang liegt ein (ehemaliger) deutscher Soldatenfriedhof (Wegweiser nach Jerzykowice Wielkie, nach 200 m links im Wald).

Bad Kudowa ist Ausgangspunkt insbesondere für Ausflüge auf die Heuscheuer/Góry Stołowe und zu den → Wilden Löchern/Błędne Skały.

(Pfarreien Grenzeck und Sackisch, heute neue Pfarrei Hl. Herz Jesu, Kudowa, und Pfarrei Kudowa-Sackisch)

Kühberge / Góry Krowiarki

Ein Höhenzug, der sich nördlich des Schneegebirges von Weißwasser in nordwestlicher Richtung bis zur Biele und Neiße erstreckt und nur zum Teil bewaldet ist. Über ihn führt ein aussichtsreicher Kammweg vom Puhu-Paß bis Eisersdorf. Höchste Erhebung ist der **Dürre Berg/Suchón** (964 m).

Kunzendorf a. d. Biele / Trzebieszowice (380 m)

7 km w Landeck, 1.446 E./1.227 E.

Das langgestreckte Bauerndorf wurde bereits 1269 als Pfarrdorf erwähnt. Die erhöht liegende **Pfarrkirche „St. Andreas“** mit schöner barocker Turmhaube ist eine Saalkirche mit neubarocker Ausstattung. An der ehemaligen Leichenhalle (hinter dem Chor der Kirche) ist eine gotische Christuskopf-Darstellung erhalten, die vermutlich von der früheren gotischen Kirche stammt.

Vor dem Pfarrhaus (rechts vom Kirchhofeingang) steht eine schöne Nepomukstatue, harmonisch im Verhältnis zwischen Sockel und Figur.

Östlich der Kirche steht das **Schloß**, ein schlichtes zweistöckiges Gebäude mit Turm von 1738, dahinter ein großer Schloßpark mit altem Baumbestand. (Tropfsteinhöhle → Reyersdorf)

Stadt Bad Landeck/Lądek Zdr.

Kunzendorf b. Neurode / Drogosław (400 m)

3 km n Neurode, 4.442 E./4.321 E.

Der 1352 erstmals genannte Ort im Tal der Walditz entwickelte sich zu einem industriereichen Dorf (Buntweberei W. Jordan KG mit über 500 Beschäftigten, nahebei die Rubengrube).

Der starke Zuwachs der Bevölkerung machten den Bau der **Kuratiekirche „St. Barbara“** notwendig, einer großen neuromanischen Kirche (1910-11), deren Hochaltar in barocken Formen das Bild der Patronin der Bergleute über der Rubengrube zeigt, daneben Statuen des Hl. Paulus und des Hl. Isidor als Patrone der Weber und Bauern.

Nördlich gelegen ist der kleine Ort **Centnerbrunn/ Zdrojowisko** (Tafelwasser „Centnerbrunn“ radioaktiv).

(Kuratie von Neurode, heute eigene Pfarrei)

Stadt Neurode/Nowa Ruda

Kuttel / Kociol (500 m)

7 km sw Reinerz, 85 E./41 E.

Die kleine Ansiedlung an der tschechischen Grenze entwickelte sich aus einem Hof, der 1660 zum Dorf erweitert wurde.

(Pfarrei Lewin)

Gemeinde Lewin/Lewin Kl.

Labitsch → Neißenfels

Bad Landeck / Lądek Zdrój (430 m)

4.865 E./6.815 E.

Die Stadt an der Biele, 1325 (der Lage gemäß) „Landeke“ genannt, wurde wahrscheinlich ab 1264 besiedelt und war ab 1294 königliche Stadt. Sie hatte ohne den Schutz einer Stadtmauer während der Hussitenzeit und in späteren Kriegen sowie durch große Feuersbrünste schwer zu leiden.

Mittelpunkt der Stadt ist der **Ring** mit teilweise sehr reizvollen barocken Hausgiebeln an drei Seiten. Die Südseite ist nach einem Brand im Stil der Gründerzeit wiedererbaut. An der Nordseite sind die meisten Häuser mit malerischen Laubengängen versehen, an der Nordostecke wurden zwei Häuser in Anpassung an die frühere Bebauung 2001 neu errichtet.

Auf dem Ring steht das in klassizistischen Formen gestaltete **Rathaus** (von 1872) mit hohem, spitzem Turm. Daneben erhebt sich die barocke **Dreifaltigkeitssäule**. Sie wurde von dem berühmtesten Bürger der Stadt, Michael Klahr d. Ä. um 1739 aus Stein, einem von ihm selten bearbeiteten Material, geschaffen. Das Gesamtbildwerk hat der Thematik entsprechend einen dreieckigen Grundriß. Unten auf den Sockeln stehen die Namenspatrone des Stifters Reichel: St. Antonius, Lukas, Johannes. Auf den oberen Ecksockeln sind St. Josef, Joachim und Anna dargestellt, erhöht dazwischen auf der Schauseite (Norden) Maria Immaculata. Oben wird die Säule gekrönt von der Hl. Dreifaltigkeit und einem hochragenden Kreuz. Das Haus des Künstlers steht an der Südwestecke des Rings (Haus-Nr. 1) und ist mit einer Schutzmantelmadonna geschmückt. Eine Gedenktafel in polnischer Sprache erinnert an ihn. An der Ostseite des Rathauses befindet sich eine alte Staupe (aus Heinzendorf).

Westlich vom Ring steht die katholische **Pfarrkirche „Maria Geburt“**, ein barocker Saalbau von 1692, mit seitlich stehendem Turm mit schöner barocker Haube. Das Innere ist mit reichen Stuckarbeiten des frühen 18. Jahrhunderts und Deckengemälden verziert. Das wertvollste Kunstwerk ist das Wandkreuz (gegenüber der Kanzel) von Michael Klahr d. Ä. Von seinem Sohn, Michael Klahr d. J., sind die Kanzel, der Orgelprospekt, die Beichtstühle, Statuen der Hl. Maria und Josef (auf Wandkonsolen) und die zur Weihnachtszeit aufgestellte Krippe. Auch der Hochaltar war von ihm; er kam 1901, vom Holzwurm zerfressen, in ein Breslauer Museum. Der Landecker August Klein schuf den heutigen Hochaltar.

Bei der Renovierung der Kirche (um 1973) wurden im Altarraum beidseits des Altars große Wandgemälde freigelegt, die wohl aus dem 18. Jahrhundert stammen.

Die evangelische Salvatorkirche von 1848 (östlich des Rings) ist heute geschlossen. In ihrer Nähe überspannt mit zwei Bögen die malerische **Johannesbrücke** von 1565 die Biele. Auf der Brüstung steht Johannes Nepomuk, das Haupt von fünf Sternen umkränzt. Jenseits der Biele erhebt sich (nördlich) der Kreuzelberg mit seinen drei Kreuzen auf der Höhe.

Am westlichen Ortsausgang Richtung Glatz steht die Bildsäule mit der „Zeppla-Muttergoots“ (1806; Maria ist mit Zöpfen dargestellt), und weiter zum Hutberg eine Pestsäule.

Das Gesamtbild der kleinen, alten Stadt wird sehr gestört durch große Plattenbauwohnblöcke aus der Nachkriegszeit.

Landeck war Zentrum der kirchlichen Kunst. Zu dem schon genannten Michael Klahr (1693-1742) und seinem Sohn Michael Ignatius (1727-1807) kommen noch die Bildschnitzer August Klein, Franz Thamm (1831-1902) und Aloys Schmidt (1855-1939) und seine Söhne. Des weiteren gab es eine Reihe Kirchen- und Kunstmaler.

Östlich der Stadt, durch das Reichensteiner Gebirge nach Norden und Osten geschützt, liegt das **Bad Landeck**, das älteste Bad des Glatzer Landes. Warme Heilquellen wurden in bescheidenen Badeeinrichtungen vermutlich ab dem 13. Jahrhundert genutzt. Einen ersten Aufschwung nahm der Badebetrieb im 16. Jahrhundert. Doch obwohl sich Friedrich der Große 1765 hier erfolgreich einer Badekur unterzog, trat erst allmählich eine weitere Belebung ein. Bis in die Neuzeit wurde das Bad weiter ausgebaut. Die bisher bekannten Landecker radiumhaltigen Schwefelquellen, 16,5 °C bis 29,6 °C warm, wurden insbesondere gegen Rheuma, Gicht, Gelenk- und Frauenleiden sowie Altersstörungen genutzt. 1943 wurden ca. 16.500 Kurgäste gezählt. Positiv beeinflusst wurde der Badebetrieb durch die 1972/73 entdeckte, äußerst starke und 43,9 °C warme Quelle.

Wahrzeichen des Bades ist das im klassizistischen Stil mit gewaltiger Kuppel 1877-80 erbaute **Marienbad**. Gegenüber liegt jenseits der Parkanlage das **Friedrichsbad**, ein Thermalhallenschwimmbad, erbaut 1936, damals das einzige Ostdeutschlands. Rechts liegt die Albrechtshalle mit Wandelgängen, dahinter die **Marienkappelle** von 1678, ein dreigiebeliges Gebäude mit gedrungenem Turm. Im dreischiffigen Innern sind Bilder des schlesischen Malers Willmann zu sehen. Vor der Kapelle steht eine Mariensäule. An den Kurpark mit dem schönen alten Baumbestand schließen sich Kurtheater und Kurhaus an, und am Rand des kleinen Georgenbads entstand ab 1914 das neue **Georgenbad**. Auf dem Hügel liegt die barocke Georgenkapelle (1665), ein achteckiger Zentralbau mit geschweiftem Dach und Laterne. Die Kuppel zeigt innen Fresken aus der Legende des Hl. Georg. Die Kapelle wurde 1997/98 restauriert; eine Tafel außen weist auf die deutsch-polnische Gemeinschaftsaktion hin. Donnerstags um 17 Uhr (außer im Winter) Gottesdienst in der Kapelle. Daneben steht ein alter Uhrenturm. Im Leuthener Tal liegt ein Schwimmbad.

Direkt an den Badebezirk schließt sich der Landecker Stadtwald mit einem (früher) 35 km langen Wegenetz an. Bekannte Wanderziele darin sind der **Waldtempel**, wo sich in den Befreiungskriegen 1813 König Friedrich Wilhelm III. und Zar Alexander trafen, und der schöne Aussichtspunkt **Dreieckerfels/Trojak** (766 m) sowie der Achillesfels und der Schollenstein, früher mit großem Kreuz; weiter entfernt die Ruine → Karpenstein.

Weitere Wanderziele von Bad Landeck sind die **Überschaar/Ulęze** (624 m) nordwestlich von → Leuthen sowie der **Stachelberg/Cierniak** bei → Reyersdorf mit Wallfahrtskapelle.

Bad Landeck ist Ausgangspunkt für Ausflüge ins Glatzer Schneegebirge, ins Bielengebirge und ins Reichensteiner Gebirge.

Bad Langenau / Długopole Zdrój (400 m)

7 km s Habelschwerdt, ? E./546 E. (früher Ortsteil von Niederlangenau)

Im kleineren Bad der Grafschaft, im Tal der Neiße und am Rand des Habelschwerdter Gebirges gelegen, begann 1802 der Kurbadebetrieb, der seitdem weiter ausgebaut wurde. Mittelpunkt des Bades ist der **Kurpark** mit altem Baumbestand, an ihn angrenzend das Kur- und Badehaus und eine Wandelhalle.

Die drei kohlen säurehaltigen Quellen und die Moorlager werden gegen Herz- und Nervenleiden, Blutarmut, Frauen- und rheumatische Krankheiten und heute besonders bei Lebererkrankungen angewandt. 1939 wurden ca. 4.000 Kurgäste gezählt. Bevorzugte Ausflugsziele sind das Glatzer Schneegebirge und das Habelschwerdter Gebirge.

Die **evangelische Kirche** (1893), jenseits der Neiße, ist dem Verfall preisgegeben.

(Früher Pfarrei Habelschwerdt, heute Pfarrei Niederlangenau)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Langenbrück / Mostowice (670 m)

13 km w Habelschwerdt, 507 E./25 E.

Das 1596 im Erlitztal angelegte Dorf gehörte kirchlich zunächst zum gegenüber liegenden böhmischen Ort Kronstadt. Nach dem Anschluß der Grafschaft an Preußen erhielt Langenbrück eine eigene **Pfarrkirche „Mariä Geburt“** (1782). Laut Verfügung der preußischen Behörde erhielt dieses neue Gotteshaus „Kirchenutensilien“, die aus dem Martinikirchlein auf dem Glatzer Schloß (beim Festungsbau abgerissen) stammten, u. a. „Ornate, Bücher, Kelche, Altargerüste, Bilder“.

Vor der Kirche steht eine barocke Nepomuk-Statue. Die früher beliebte Sommerfrische ist heute wie die anderen Orte des Tales fast menschenleer.

(Heute Pfarrei St. Franziskus und Leonhardus Reinerz)

Lauterbach / Goworów (480 m)

5 km nō Mittelwalde, 658 E./458 E.

Das Dorf an den Ausläufern des Schneegebirges unterhalb des Wendlerberges/Patnik (696 m) war um 1800 ein Weberzentrum und entwickelte sich später zu einem Ferienort. Die **Filialkirche „St. Peter und Paul“** (1711) ist ein Saalbau mit flacher Decke (Gemälde) und seitlich nach vorn gezogenen Emporen. Der barocke Hochaltar mit dem Bild der Kirchenpatrone und die Kanzel sind von 1730. Außen über der Seitentür befindet sich eine schöne barocke Immaculata aus dem Jahre 1711.

Oberhalb der Kirche liegt das **„Schloß“** von 1785, nach einem Brand 1891 erneuert. Vier schlichte große Gebäude ziehen sich um einen Innenhof. Weiter oberhalb steht die **Pohlmühle** (1811), ein harmonisch gestaltetes Gebäude mit vierfach abgesetztem Dach. Weiter bergauf erhebt sich links der Straße ein steinerner Bildstock „Gnadenstuhl“.

(Pfarrei Schönfeld)

Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Leuthen / Lutynia (530 m)

3 km nō Landeck, 208 E./46 E.

In dem Dörfchen am Reichensteiner Gebirge, 1346 erstmals erwähnt, wurde ab dem 16. Jahrhundert bis 1924 (mit Unterbrechungen) silberhaltiger Bleiglanz und Bleierz abgebaut. Die kleine **Andachtskapelle „St. Johannes Nepomuk“** besitzt einen schönen Altar in Rokokoformen. Südwestlich liegt die **Überschaar/Ułęże** mit senkrecht stehendem Basaltfelsen, von hier bietet sich eine schöne Aussicht. Oberhalb an der Paßstraße ist ein großer Basaltsteinbruch.

(Pfarrei Landeck)

Stadt Bad Landeck/Lądek Zdr.

Lewin / Lewin Klodzki (450 m)

7 km w Reinerz, 1.049 E./1.012 E.

Das Städtchen im Talkessel der Schnelle, 1367 als „Lewyn“ erwähnt, wurde 1939 in Hummelstadt umbenannt. Die Stadt gehörte früher zum böhmischen Bereich von Nachod und wurde 1477 der Herrschaft → Hummel und damit der Grafschaft Glatz angeschlossen. Sie wurde 1428 von den Hussiten zerstört.

Auf dem von zum Teil stattlichen Bürgerhäusern umstandenen schrägen **Ring** stehen eine 1717 errichtete Johannes-Nepomuk-Statue und eine Mariensäule von 1687. Auf der oberen Ringseite stehen das Rathaus mit einem Dachtürmchen und ein Rokokohaus (Nr. 27) mit dem Fresco „Flucht nach Ägypten“, das Gebäude ist leider durch einen Brand beschädigt. An dem oben links am Ring gelegenen heutigen Schwesternhaus befindet sich seit 2001 eine zweisprachige Tafel zum Gedenken an Pfarrer Joseph Kögler, den bedeutendsten Geschichtsforscher des Glatzer Landes.

Oberhalb liegt am Rand des Ortes die **Pfarrkirche „St. Michael“**, die 1576 erbaut und 1698 erweitert wurde. Sie hat ein stukkatiertes Kreuzgewölbe im Chor und eine flache Decke im Kirchenschiff und besitzt eine wertvolle Barockausstattung.

1 km sō an der Straßengabelung Kuttel/Kleingeorgsdorf steht die **Johanneskapelle** von 1727. Der kleine rechteckige Bau mit geschweiftem Barockdach wird von einer Laterne gekrönt. Über dem Eingang befindet sich eine barocke Madonnenstatue, im Innern ein schöner Barockaltar. Bis 1937 war hier eine Einsiedelei.

Westlich von Lewin überquert die Eisenbahn auf einem 120 m langen und 27 m hohen Viadukt das Schnelletal, windet sich in Kehren bergauf und wird bei Keilendorf durch den 576 m langen Ratschenbergtunnel geführt.

Lichtenwalde / Poręba (450-650 m)

9 km sw Habelschwerdt, 667 E./262 E.

Das Dorf, 1360 erstmals erwähnt, zieht sich in einem Taleinschnitt am Osthang des Habelschwerdter Gebirges bis fast zur Sudetenstraße hoch. Es war ein beliebter Erholungsort und bekannt für seinen Pflaumenanbau. In der **Kirche „St. Sebastian“** ist der Hochaltar neuromanisch, die beiden Seitenaltäre und die reich verzierte Kanzel zeigen barocke Formen.

Nordwestlich am Abhang des **Heidelberges** steht die „Bartpelz“-Kapelle, eine Marienkapelle, die um 1860 vom Bauern Pelz wiedererrichtet wurde.

(Kuratie von Ebersdorf, heute Pfarrei Oberlangenu)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Löschney → Talheim

Ludwigsdorf / Ludwikowice Klodzkie (460 m)

5 km nw Neurode, 3.524 E./2.423 E.

Das große Dorf an der Straße und Bahnstrecke nach Waldenburg, 1352 erwähnt, besaß neben Textilindustrie im Ortsteil Mölke die Wenceslausgrube, ein seit 1771 betriebenes Steinkohlenbergwerk, das 1931 wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten und Kohlensäuregefahr vorübergehend und 1939 endgültig stillgelegt wurde (früher bis 4.600 Beschäftigte). Damit verbunden war das Elektrizitätswerk Schlesien in Mölke.

Die erhöht liegende **Pfarrkirche „St. Michael“** von 1705 wurde um 1900 durch Anbau von zwei Seitenflügeln an den Chorraum erweitert. Um noch mehr Platz für die stark gewachsene Gemeinde zu schaffen, erhielt die Kirche zwei übereinanderliegende Emporen an der Rückwand und den Seitenwänden. Altäre und Kanzel sind in neuromanischem Stil und wie die Ausmalung Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden. Aus alter Zeit stammen eine spätgotische Madonna mit Kind und der Taufstein mit seinem Wappen.

Die evangelische Segenskirche (von 1930) ist heute Warenlager.

Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Märzdorf / Marcinów (340 m)

6 km s Glatz, 234 E./153 E.

Das kleine, 1351 erwähnte Dörfchen hat eine Wegkapelle (um 1800) mit einem klassizistischen Portalschmuck über der Tür.

(Pfarrei Eisersdorf)

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Maria Schnee / Maria Śnieżna

9 km sö Habelschwerdt

Wallfahrtskirchlein unterhalb des Gipfels des **Spitzigen Berges/Igliczna** (847 m) nördlich von Wölfelsgrund in den Ausläufern des **Schneegebirges/Masyw Śnieżnika**, aus der südlichen Grafschaft schon von weitem sichtbar.

Christoph Veit aus Wölfelsdorf brachte 1750 von einer Wallfahrt nach Mariazell (Steiermark) eine holzgeschnitzte Kopie des dortigen Gnadenbildes mit. Jahrelang hing das Bild an einem Baum am Spitzigen Berg, später von einem kleinen Holzhäuschen geschützt. 1765 wurde dieses Häuschen von einem Orkan zerstört, das Bild jedoch blieb unbeschädigt. Es wurde eine größere Kapelle gebaut, später noch eine dritte. Das Bild von Maria Schnee wurde immer mehr Ziel vieler Pilger, da nach dem Anschluß der Grafschaft an Preußen die Wallfahrt nach dem nun im Ausland liegenden Maria Zell sehr erschwert war. Als nach der Überlieferung 1777 der erblindete Sohn des Laurentius Franke sein Augenlicht wiedererlangt hatte, nahm der Zustrom der Wallfahrer weiter zu. 1781/82 wurde das anmutige barocke Kirchlein unter Mithilfe und Förderung vieler Pilger erbaut, zwei Jahre später der Turm errichtet.

Aufgrund der Lage am Rand des Schneegebirges gab man der Kirche wohl den Namen bzw. Titel „Maria Schnee“ (Fest am 5. August). Er geht zurück auf die im Altertum errichtete Kirche „Maria ad nives“, der Vorläuferin der Basilika „Sta. Maria Maggiore“ auf dem Esquilin in Rom. Nach der Legende wollte ein reicher Bürger im 4. Jahrhundert der Gottesmutter eine Kirche bauen, und zum Zeichen der göttlichen Zustimmung soll am 5. August (im Hochsommer !) an dem Platz Schnee gefallen sein, wo später die Kirche erbaut wurde.

Im Mittelpunkt des Hochaltars, 1897 von Münchener Künstlern geschaffen, steht, von einem Sternenkranz umgeben, das hölzerne **Gnadenbild**. Mutter und Kind sind in prachtvolle Gewänder gehüllt. Gekrönt wurde die Figur der Gottesmutter am 21.06.1983 von Papst Johannes Paul II. während seines Besuchs in Breslau. Im Bogen vor der Apsis eine plastische Darstellung der Krönung Mariens mit musizierenden Engeln, die Ausmalung der Kapelle nimmt Motive der Lauretanschen Litanei auf.

Im dreiseitigen **Umgang** von 1821 sind zahlreiche Motivbilder und Danktafeln sowie fünf große Bilder (19. Jh.), die die Geschichte von Maria Schnee erzählen. Eine Gedenktafel erinnert an die beiden Wallfahrten des damaligen Erzbischofs von Krakau und späteren Papstes Johannes Paul II., Karol Wojtyła, in den Jahren 1961 und 1968 nach Maria Schnee.

Von der Kirche aus führt ein Kreuzweg auf die Spitze des Berges. Von den zwei Gasthäusern neben der Kirche ist nur eines geöffnet. Maria Schnee wurde früher vom Pfarrer von Wölfelsdorf betreut, heute bildet es ein eigenes Pfarrektorat.

Der Aufstieg nach Maria Schnee erfolgt zumeist von Wölfelsgrund aus, unterhalb über den Wölfelsfall oder im Ort die Straße links aufwärts zum Parkplatz beim Sanatorium. Der Fahrweg von Norden her über → Glasegrund ist weniger steil als Teile des Weges von Wölfelsgrund, ist aber ebenfalls für den Fahrzeugverkehr gesperrt.

Mariendorf / Marianówka (460 m)

7 km sö Habelschwerdt, 135 E./66 E.

Das kleine Dörfchen unterhalb des Spitzigen Berges entstand 1900 durch Vereinigung der beiden Ansiedlungen Marienau und Neudorf. Von hier ist ein direkter (steiler) Aufstieg nach Maria Schnee möglich. Im Ort steht eine kleine Andachtskapelle von 1781.

(Pfarrei Kieslingswalde)

Marienthal / Niemojów (560 m)

8 km w Mittelwalde, 404 E./46 E.

Das Dorf im unteren Erlitztal wurde 1570 zusammen mit Freiwalde und Stuhlseiffen von dem kaiserlichen Oberwaldmeister Veldhammer angelegt.

Die hochgelegene **Filialkirche „Mariä Heimsuchung“** von 1713 mit dekorativ gestaltetem Portal hat einen Barock-Hochaltar, dessen alte gotische Marienstatue nach 1900 gegen das Schnitzbild mit Maria und Elisabeth ausgetauscht wurde. Verschont geblieben von Veränderungen ist der schön gestaltete obere Teil des Altars mit dem anmutig herniederschwebenden Christuskind im Strahlenkranz, umgeben von Engeln. An der Außenmauer des Treppenaufgangs befinden sich sechs leider schon stark beschädigte Renaissance-Epitaphien der Freirichter, darunter das Grabmal des Ortsgründers.

Unweit der Kirche steht die Ruine der alten **Freirichterei** (von 1576), einst eine sehr große Hofanlage mit einer innen umlaufenden Galerie, die Außenansicht des Herrenhauses zeigte schöne Laubengänge. In Marienthal wurde 1908 der erste Wintersportverein der Grafschaft gegründet, der Ort hatte sehr günstiges Wintersportgelände und war auch als Sommerfrische beliebt.

(Pfarrei Rosenthal)
Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Markrode / Witów (600 m)

5 km w Reinerz, 100 E./34 E.

Das Dörfchen hieß bis 1937 Nerbotin (= nicht frondienstpflichtig).

(Pfarrei Lewin)
Gemeinde Lewin/Lewin Kł.

Martinsberg / Marcinków (800 m)

9 km sw Landeck, 424 E./8 E.

In dem 1343 erstmals erwähnten Ort an den südlichen Kühbergen wurde im Mittelalter Silberbergbau betrieben, heute sind fast alle Häuser des einst schmucken Bergdorfes Ruinen. Auch die kleine **Kapelle „St. Martinus“** von 1598, die nach Zerstörung 1701 wiedererrichtet wurde, ist dem Verfall preisgegeben. Sie war Wirkungsstätte des Kaplans Georg Seipel (gest. 1837), den Karl von Holtei zum Helden seines Romans „Christian Lammfell“ gemacht hat.

(Pfarrei Konradswalde und Neuwaltersdorf)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Melling / Mielnik (350 m)

6 km n Habelschwerdt, 141 E./124 E.

Ein kleines, 1358 erstmals erwähntes Dörfchen südlich der Weißkoppe (518 m). Die Straße Glatz-Mittelwalde überquert hier die Ausläufer der Kühberge (405 m); am Ortsrand große Kalköfen. Der Ort birgt eine Säule, gekrönt mit der seltenen Darstellung einer Pieta mit der Dreifaltigkeit.

(Pfarrei Grafenort)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Michaelsthal / Michalowice (460 m)

5 km nō Mittelwalde, 171 E./82 E.

Kleines Dörfchen, 1782 aus einem Vorwerk entstanden und nach dem Grundherrn Graf Michael Althann benannt.

(Pfarrei Schönfeld)
Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Mittelsteine / Ścinawka Średnia (330 m)

7 km s Neurode, 2.206 E./2.445 E.

Der 1324 erwähnte Ort an der Einmündung der Posna in die Steine ist das größte Dorf im fruchtbaren Steinetal, früher mit mehreren großen Gütern und zahlreichen Gewerbebetrieben. Das große Reichsbahnkraftwerk mit früher 150 Beschäftigten, das Kohle aus Schlegel in Strom umwandelte, ist heute stillgelegt und verfällt.

Die **Pfarrkirche „St. Maria Magdalena“** von 1520 wurde im 18. Jahrhundert mehrfach erweitert und hat als Glockenturm einen mächtigen Dachreiter mit Laterne und Zwiebel. Sie ist von einer Kirhhofsmauer mit zwei Toren umgeben, das südliche Tor mit einem Treppengiebel wird von einem gotischen Wimperg mit Christuskopf gekrönt.

Der Chorraum der Kirche hat noch ein spätgotisches Kreuzgewölbe, das Hauptschiff eine Flachdecke. Sehenswert sind in den beiden barocken Seitenkapellen von 1739 die Deckengemälde des Willmann-Schülers Franz Hoffmann. Die schön geschweifte Orgelempore stammt wie wohl auch die Taufsteinrückwand aus der Zeit des Rokoko.

In der Ortsmitte steht die gotische **Corpus-Christi-Kapelle** (1517), sie birgt zwei Seitenflügel eines gotischen Altarschreins, die Figuren der Apostel sind leider Kopien. 1925 entstand im ehemaligen Lüttwitzhof das „St.-Josefs-Haus“, eine Niederlassung der Jesuiten mit Noviziat, welches durch das NS-Regime enteignet wurde. Die evangelische Kirche von 1926 ist heute methodistisches Gotteshaus.

Gemeinde Wünschelburg/Radków

Mittelwalde / Międzyzlesie (450 m)

2.589 E./2.496 E.

Die am Oberlauf der Neiße liegende südlichste Stadt der Grafschaft, seit 1294 als königliche Stadt bekannt, erhielt 1394 das Stadtrecht. Mittelwalde litt als „offene“ Stadt schwer durch die Hussitenkriege sowie durch die Pest, so daß es um 1430 zu einer Totenstadt wurde. Auch im Dreißigjährigen Krieg folgten viele Entbehrungen, als fast die ganze Stadt abbrannte. 1652 kaufte Graf Michael Althann den Besitz Mittelwalde und nahm nach 1684 den Aus- und Umbau der alten Burg aus dem 14. Jahrhundert in ein Schloß vor. Die Jahre 1750-1807 brachten der Stadt und dem Umland durch die von der Fa. Ludwig geförderte und geleitete Leinwandfabrikation Wohlstand.

Im Mittelpunkt des Städtchens liegt der **Ring**, der ungefähr die Form eines langgestreckten Dreiecks von fast 300 m Länge hat. Im breiten nördlichen Teil steht in einer schlichten Parkanlage die Mariensäule. Hoch oben auf einem korinthischen Kapitell befindet sich die Madonna mit dem Kind, den Sockel umgeben die Figuren von St. Wenzel, St. Benedikt, St. Hubertus und St. Michael. Gestiftet wurde die Säule von Michael Wenzel von Althann (1698).

An der Nordseite des Rings steht das Rathaus, daneben die barocke **Pfarrkirche „Vom Hochheiligen Fronleichnam“** (von 1676). Das saalartige Kirchenschiff ist barock ausgemalt und ausgestattet. Bekannt ist die Kanzel, die das Schifflein Petri darstellt. Die vier Reliefs am Schiffskörper greifen „Wasserthemen“ auf: Jonas und der Fisch, Franz von Assisi predigt den Fischen, Augustinus spricht mit dem Knaben, der das Meer ausschöpfen will, Christophorus trägt das Jesuskind.

Im Altarraum hängt die Kopie eines alten Marienbildes (17. Jh.), das Papst Innozenz XI. dem polnischen König Johannes Sobieski als Dank für seine Hilfe bei der Verteidigung Wiens gegen die Türken schenkte. Das Original befindet sich heute im Breslauer Dom.

Mit der Pfarrkirche durch einen Gang verbunden, steht im Nordwesten des Rings das **Schloß** der Herren von Althann. Es gliedert sich in das „Neue“ Schloß (ab 1684), bestehend aus dem nördlichen und östlichen Gebäudeflügel und in das „Alte“ Schloß, das den quadratischen Innenhof nach Süden abschließt. Der Ostflügel (zum Ring hin) zeigt barocke Pilasterarchitektur (um 1700). Im Schloßhof erstreckt sich eine offene Bogenhalle, im Innern ein meisterhaft gestaltetes Treppenhaus. Vom Hof führt ein Renaissanceportal, geschmückt mit 16 Wappen und dem Althannschen Wappen darüber, in das „Alte“ Schloß (1580), das mit Sgraffiti geschmückt ist. Es umzieht einen engen Innenhof und wird nur wenig überragt von einem massigen Turm mit achteckigem Abschluß. Den Eingang zum Wirtschaftshof überspannt ein alter Rundbogen mit barockem Aufbau. Das Schloß war umsäumt von Trockengräben und einem Teich und wurde in neuerer Zeit teilweise renoviert (Hotel).

Am Südende des Rings lag früher das barocke Ludwigsche Handelshaus mit seinen Laubengängen (teilweise erhalten). Gegenüber an der Grulicher Straße stehen noch zwei der sieben alten hölzernen **Weberhäuser**, deren weit vorgezogene Giebel von Holzsäulen getragen werden (Vorlaubenhäuser). Nordöstlich vom Ring liegt der Friedhof, auf ihm steht die **Begräbniskirche „St. Barbara“** (von 1670), innen mit flacher Holzkassettendecke, barockem Altar und dem Ludwigschen Grabmal mit den Alabasterporträts auf schwarzem Obelisk. An der Außenseite der Kirche befinden sich Renaissancegrabmale.

Die neugotische evangelische Kirche (von 1900) an der Bahnstraße wird als Sporthalle genutzt. In der Nähe des Bahnhofs steht eine kleine Dreifaltigkeitssäule (1719), beidseits kniend der Erzengel Gabriel und Maria (Verkündigung).

Morischau → Neißtal

Möhlten / Gorzuchów (319 m)

8 km nw Glatz, 244 E./271 E.

Kleines Dörfchen im fruchtbaren Steinetal am Straßenabzweig nach Neurode, 1351 erwähnt. Im Ort eine Mariensäule aus dem 19. Jahrhundert.

(Pfarrei Schloßhübel, heute Pfarrei Niedersteine)

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Mügwitz / Mikowice (350 m)

4 km w Glatz, 120 E./123 E.

Kleines, 1342 erwähntes Bauerndorf auf der Hochfläche westlich von Glatz. An der Straße nach Glatz steht eine Säule mit der Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit (1739).

(Pfarrei Glatz)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Mühlbach / Młynowiec (650 m)

8 km s Landeck, 150 E./34 E.

Das 1580 gegründete Dörfchen am Nordwestabhang des Bielengebirges ist Ausgangspunkt für eine Wanderung in diesen stillen Gebirgswald. Unterhalb des Ortes in Terrassen angelegte Fischteiche.

(Pfarrei Schreckendorf)
Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Mühldorf / Młynów (280 m)

6 km n Glatz, 173 E./175 E.

Das kleine Dörfchen an der unteren Neiße, 1360 erwähnt, hat eine große Papier- und Zellulosefabrik.

(Pfarrei Gabersdorf)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Neißbach / Potoczek (600-800 m)

6 km ö Mittelwalde, 411 E./64 E.

In dem 1564 angelegten Dorf am südlichen Abhang des Glatzer Schneegebirges lebten früher viele Weber. In neuerer Zeit entwickelte es sich zum Erholungsort, ist aber heute stark entvölkert. Im Ort steht eine kleine Wegkapelle.

Östlich des Ortes liegt der Eschenberg mit der Wasserscheide (→ Schneegebirge).

(Pfarrei Thanndorf)
Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Neiße (Glatzer -) / Nysa Klodzka,

Hauptfluß des Glatzer Landes, der den größten Teil des Wassers der Grafschaft aufnimmt. Die Neiße entspringt im südlichen Schneegebirge nahe dem Eschenberg, fließt bei starkem Gefälle (15 %) erst nach Südwesten, um dann die Grafschaft nach Norden zu durchfließen. Dabei nimmt sie von rechts die Wölfel und die Biele auf, links die Habelschwerdter Weistritz und die Reinerzer Weistritz sowie die Steine. Die Neiße fließt etwa 70 km durch den Glatzer Kessel, verläßt ihn bei Wartha, durchfließt später den Stausee bei Ottmachau/Otmuchów und mündet nach 195 km in die Oder.

Neißenfels / Ławica (280 m)

5 km n Glatz, 378 E./351 E.

Das 1337 erwähnte Dörfchen am rechten Neißeufer gegenüber Mühldorf trug bis 1937 den alten slawischen Namen Labitsch. An der Straße steht eine kleine Kapelle (18. Jh.).

(Seelsorgebezirk Scheibe, heute Pfarrei Hassitz-Scheibe)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Neißgrund / Podtynie (300 m)

6 km n Glatz, 181 E./181 E.

Dieser Ort in einer Schleife der unteren Neiße führte bis 1937 den slawischen Namen Poditau.

(Seelsorgebezirk Scheibe, heute Pfarrei Hassitz-Scheibe)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Neißtal / Morzyszów (270 m)

7 km n Glatz, 72 E./44 E.

Die kleine Ansiedlung in einer Flußschleife ist der letzte Ort an der Neiße, bevor diese die Grafschaft verläßt. Er wurde erst 1937 von Morischau in Neißtal umbenannt.

(Seelsorgebezirk Scheibe, heute Pfarrei Hassitz-Scheibe)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Nerbotin → Markrode

Neubatzdorf / Starkówek (430 m)

11 km nw Habelschwerdt, 321 E./169 E.

In dem kleinen Dörfchen, 1338 erwähnt, steht direkt an der Straße das **Kirchlein „St. Florian“** (von 1562), in dem früher das Bild der „Hl. Kümmeris“ war.

(Pfarrei Altwilmsdorf, heute Pfarrei „Christus König“, Falkenhain)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Neubrunn / Szczawina (500 m)

7 km nw Habelschwerdt, 105 E./47 E.

Der kleine Ort am Osthang des Habelschwerdter Gebirges besitzt zwei kohlen säurehaltige Quellen, die einen bescheidenen Kurbetrieb ermöglichten. Der Sprudel wird auch als Tafelwasser abgefüllt und versandt.

(Pfarrei Altlohnitz)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Neudeck / Podzamek (400 m)

6 km ö Glatz, 347 E./152 E.

Das Dorf, an der Straße Glatz - Reichenstein kurz vor der Paßhöhe (483 m) gelegen, wurde 1338 erstmals erwähnt. Westlich liegt hinter einem Park das kleine **Schloß** aus dem 16. Jahrhundert. Es wurde 1896 in gotisierendem Stil umgebaut.

(Pfarrei Oberhansdorf, teilweise Glatz, heute Glatz-Minoritenkirche)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Neudorf / Nowa Wieś Kłodzka (460 m)

8 km ö Neurode, 488 E./256 E.

Das 1336 erstmals erwähnte Dorf liegt unterhalb des Passes von Silberberg/Przełęcz Srebrna (586 m) am Westhang des Warthagebirges. Die **Begräbniskirche „Kreuzauffindung“** von 1789 hat als Glockenturm einen hohen barocken Dachreiter und eine mit zwei Rundtürmen eigenartig gestaltete Westfassade. Innen ist sie barock ausgestaltet (18. Jh.).

(Kuratie von Gabersdorf, heute Pfarrei Eckersdorf)
Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Neugersdorf / Nowy Gieraltów (590 m)

8 km sö Landeck, 422 E./91 E.

Das 1583 von Leonhard von Veldhammer gegründete Dorf, im oberen Bielethal am Nordrand des Bielengebirges gelegen, entwickelte sich in neuerer Zeit zu einem beliebten Erholungsort für Sommer und Winter, ist jedoch heute stark entvölkert. Die **Pfarrkirche „St. Johannes der Täufer“** (1715-1734) hat noch einen Chor von 1619 mit Spitzbogenfenstern in rundbogigen Fensternischen. Der Turm erhebt sich aus der Westfassade, sich zu einem Achteck verjüngend, gedeckt mit schöner Turmzwiebel. Im Innern vorn gegenüber der Kanzel eine schöne barocke Madonnenfigur. Auch Altäre und Kanzel zeigen barocke Gestaltung. In der Friedhofsmauer sind deutsche Grabsteine vor dem Verfall bewahrt. Dieses Gotteshaus war Joseph Wittigs „Kirche im Waldwinkel“, die er als Junge erlebte.

Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Neulomnitz / Nowa Łomnica (450 m)

9 km nw Habelschwerdt, 215 E./118 E.

Der um 1550 angelegte Ort am Osthang des Habelschwerdter Gebirges war im Begriff, sich durch seine kohlen säurehaltige Quelle im Habichtsgrund zum Kurort zu entwickeln.

Im Ort eine Kapelle (Anfang 19. Jh.)

(Pfarrei Altlohnitz)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Neumohrau / Nowa Morawa (610 m)

12 km s Landeck, 252 E./96 E.

Das 1596 gegründete Dörfchen, im oberen Mohretal am Westhang des Bielengebirges gelegen, hatte sich zu einem Erholungsort mit gutem Skigelände entwickelt. Durch den Ort führt die Paßstraße nach Mährisch-Altstadt (Tschechien), zur Zeit nicht befahrbar. Ein Grenzübergang soll eröffnet werden.

(Pfarrei Wilhelmsthal)
Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Neundorf / Nowa Wieś (560 m)

8 km nördl Mittelwalde, 459 E./143 E.

Das 1358 erwähnte Dorf am Westhang des Schneegebirges, das sich in jüngerer Zeit zu einem Erholungsort entwickelte, wird überragt von der großen zweitürmigen **Kirche „Maria Himmelfahrt“**. Graf Althann und der Königgrätzer Bischof wollten hier, vermutlich in Einlösung eines Gelübdes (Befreiung aus türkischer Gefangenschaft), an Stelle zweier Vorgängerbauten eine Kloster- und Wallfahrtskirche errichten, doch wurde nach dem Tode des Bischofs dieses Vorhaben nicht weiter verfolgt. 1702 wurde nach Plänen Jakob Caroves, des Glatzer Festungsbaumeisters, mit dem Bau begonnen, der sich lange hinzog. Erst 1751 wurde die Kirche eingeweiht, die Türme waren 1805 fertiggestellt. Im Innern fehlt der für den Barock typische Stuck, doch Malerei belebt die weite Halle. Der Hochaltar von 1793 ist einer der seltenen Freifigurenaltäre. Zwischen mächtigen Säulen stehen die von Michael Klahr d. J. geschaffenen Figuren, in der Mitte Maria und Johannes unter dem hochragenden Kreuz, darüber die in den Himmel aufgenommene Gottesmutter. Auch die Kanzel ist vom selben Künstler.

Neundorf war seit alter Zeit Wallfahrtsort der Hl. Barbara. Das alte Schnitzbild, wohl aus dem 15. Jahrhundert, steht heute in einem Schrein des Barbara-Seitenaltars. In eigenartigem Aufbau und sehr lebhaft gestaltet ist der Seitenaltar zur Schmerzhafte Mutter; die kleine geschnitzte Pieta stammt vielleicht noch aus gotischer Zeit. Die Kirche ist Ende der 70er Jahre renoviert worden, doch sind weitere Maßnahmen zur Erhaltung erforderlich.

In der Nähe steht eine kleine Rundkapelle (18. Jh.) mit einer Barbarafigur.

(Kuratie von Schönfeld, heute Pfarrei Ebersdorf)
Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Neurode / Nowa Ruda (420 m)

10.700 E./27.493 E. (einschließlich Schlegel und Kunzendorf)

Die industriereiche Stadt an der Walditz im Norden der Grafschaft wurde 1337 erstmals erwähnt. Sie ist nicht als eine im Rahmen der Ostsiedlung geplante Stadt mit entsprechendem Grundriß entstanden, sondern entwickelte sich allmählich aus einer sich vergrößernden Handwerkersiedlung (nach Joseph Wittig war der Ursprung des Ortes eine Wallfahrtsstätte zum Hl. Kreuz aus der Zeit der Christianisierung). 1428 verwüsteten die Hussiten die Stadt. Herzog Heinrich belehnte 1472 die Familie Stillfried mit der Herrschaft Neurode, unter ihrer Führung erlangte die Stadt eine gewisse Blüte. 1633 starben im Ort und der Umgebung 990 Menschen an der Pest. Friedrich der Große brachte die Tuchmacherei in Neurode zu hoher Blüte, deren allmählicher Niedergang Mitte des 19. Jahrhunderts vom Bergbau und anderen Industrien aufgefangen wurde. Viele Stadtbrände ließen nur wenige historische Gebäude die Zeiten überdauern.

Die Altstadt liegt auf einem Abhang östlich der Walditz und hat teilweise sehr steile Straßen. Auch der nahezu quadratische **Ring** steigt schräg an, in seiner Mitte liegt, diagonal zu den Ringseiten, das **Rathaus**, das 1892 in historisierenden Renaissanceformen erbaut wurde. Die Hauptfassade wird bestimmt durch doppelte Erker über der Eingangshalle, darüber erhebt sich ein Turm mit Ausblick und formschöner Haube. Südlich davor steht der Johannesbrunnen, die Taufe Jesu darstellend (von 1910).

Unweit der Westecke des Rings steht das Schloß, das 1687 im Renaissancestil erbaut, später aber mehrfach umgebaut und verändert wurde. Es dient seit 1899 als Verwaltungsbau.

Westlich vom Ring liegt die katholische **Pfarrkirche „St. Nikolaus“**, die 1885-87 nach einem Brand der alten Kirche in neugotischen Formen errichtet wurde. Der große Ziegelsteinbau mit dem 66 m hohen Turm wirkt zwar in der „barocken“ Grafschaft etwas fremd, doch ist er zu einem Wahrzeichen Neurodes geworden. Der Grundriß der dreischiffigen Kirche ist nach gotischem Vorbild kreuzförmig, die niedrigen Seitenschiffe tragen zum Hauptschiff hin geöffnete Emporen. Der Kirchenraum beeindruckt durch seine Höhe und Weite und stilreine neugotische Gestaltung und Ausstattung. Die gotischen Formen des Gebäudes werden durch teils glasierte Ziegel und dezente Bemalung hervorgehoben.

Auf dem Kirchhof steht eine offene neugotische Kapelle. In der südlichen Kirchhofsmauer, zur Straße hin, sind alte Grabmäler aus dem 17. Jahrhundert eingelassen.

Nördlich an der Walditz befindet sich die **„Brüderkirche“** (1502), die ihren Namen von einer 1693 hier gegründeten Bruderschaft erhielt. Das Kirchlein mit dem Titel „Mariä Himmelfahrt“ hat eine wertvolle barocke Innenausstattung und ist geschmackvoll restauriert.

Etwas weiter nördlich steht am Rand des Friedhofs die renovierte **Lorettokapelle**, ein rechteckiger Bau, gekrönt von einem Dachreiter (1768). Außen ist an der Schauseite oberhalb der Treppenanlage ein Kruzifix mit Maria und Johannes aufgestellt. Der Name der Kapelle geht zurück auf den mittelitalienischen Ort Loretto, wohin nach einer alten Legende Engel das Haus Mariens gebracht haben sollen, als die Sarazenen das Hl. Land besetzten (heute Friedhofskapelle).

Noch weiter nördlich erhebt sich zwischen Straße und Berghang die schon in ihrem Äußeren sehr harmonisch gestaltete barocke **Kreuzkirche** von 1726. Im renovierten Innern beeindruckt neben dem linken Seitenaltar besonders der

gekreuzigte Christus am Hauptaltar, der an spanische Barockplastiken erinnert. Die evangelische Kirche (1868) ist heute Lagerhaus.

Die Marienlauben an der Walditz sind verschwunden, die malerischen Kunzendorfer Lauben sind noch erhalten.

Im Osten jenseits der Bahn ist am Schützenplatz ein großes Kulturhaus entstanden, nördlich davon überquert die Bahn auf einem 36 m hohen, geschwungenen Viadukt den Schwarzbachgrund.

Im Westen befindet sich jenseits der Walditz das Sportgelände mit dem Freischwimmbad, weiter westlich ist ein neuer Stadtteil mit vielen Wohnblocks entstanden.

Nordöstlich liegt das Industriezentrum mit Textilwerken und den „Neuroder Kohlen- und Tonwerken“. In der Rubengrube in Kohlendorf fanden 1941 bei einem Kohlensäureausbruch 187 Bergleute den Tod. Heute ist das Bergwerk weitgehend stillgelegt.

Auf dem Haumberg (nördlich) stand eine Vierzehn-Nothelfer-Kapelle von 1849, die leider weg ist.

Südlich der Stadt liegt der **Annaberg/Góra Św. Anny** (647 m). Am Fußweg zu der Wallfahrtsstätte, die seit dem Ende des 15. Jahrhunderts besucht wird, befinden sich drei Pestkapellen. Dicht unter der Bergeshöhe, auf der sich ein 23 m hoher Aussichtsturm erhebt, der eine prachtvolle Rundsicht bietet, steht die **Annakapelle**, die 1644 anstelle eines Holzbaus von Bernhard von Stillfried errichtet wurde. Der formschöne barocke Hochaltar im Innern mit dem gemalten St.-Anna-Bild wurde 1760 gestiftet, auf ihm steht eine Nachbildung des spätgotischen Schnitzwerks der Anna Selbdritt von 1495, dem alten Wallfahrtsbild. Früher wurde die Kapelle von einem Einsiedler betreut.

Während Schlegel und Kunzendorf heute zur Stadt Neurode gehören, wurde aus den übrigen umliegenden Dörfern die Gemeinde Neurode gebildet.

Neuwaltersdorf / Nowy Waliszów (480 m)

6 km ö Habelschwerdt, 900 E./439 E.

Das Reihendorf, 1336 erwähnt, liegt am Südwesthang der Kühberge. Die barocke **Pfarrkirche „St. Nikolaus“** mit schöner Turmhaube hat einen Chor aus dem 16. Jahrhundert mit Kreuzrippen und beachtenswertem Schlußstein. Am Kirchhof steht ein malerischer Torturm, in dem früher das „Paterstübel“ war (Kaplan Seipel wohnte hier: → Martinsberg). Neben der Kirche steht das Renaissance-Herrenhaus (ca. 1690) des ehemaligen Rittergutes mit einer Empore über dem Eingang.

Bei Neuwaltersdorf war ein großer Eibenforst mit vielen über 250 Jahre alten Bäumen.

(Heute Pfarrei Altwaltersdorf)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Neuweitzitz / Nowa Bystrzyca (440 m)

5 km w Habelschwerdt, 600 E./389 E.

Das Dorf in einem Taleinschnitt des Habelschwerdter Gebirges, Anfang des 16. Jahrhunderts erstmals erwähnt, besitzt noch eine Holzkirche von 1727, die **Begräbniskirche „St. Trinitas“**. Das Kirchenschiff wie der Chorraum sind nahezu quadratisch, der barocke Hauptaltar (1710) zeigt im oberen Teil eine Reliefdarstellung der Dreifaltigkeit, darunter eine Madonna im Strahlenkranz. An der Friedhofsmauer östlich der Kirche befinden sich deutsche Grabsteine.

Nahe der Abzweigung der Straße nach Hammer/Voigtsdorf steht ein barockes Kreuz noch aus österreichischer Zeit (Kaiserlicher Doppeladler).

Der Ort hat eine Papierfabrik.

(Pfarrei Habelschwerdt, heute Pfarrei Voigtsdorf)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Neuwilmsdorf / Nowy Wielisław (390 m)

9 km ö Reinerz, 600 E./615 E.

Die Streusiedlung an den Ausläufern des Habelschwerdter Gebirges, ab 1564 errichtet, hat eine kleine Betkapelle von 1930, die dem Hl. Antonius geweiht ist.

(Pfarrei Altwilmsdorf, heute Pfarrei „Königin des Friedens“, Falkenhain)

Stadt Bad Altheide/Polanica Zdr.

Niederhannsdorf / Jaskowa Dolna (310 m)

3 km sö Glatz, 1.300 E./1.379 E.

Das langgestreckte Bauerndorf, 1320 erstmals erwähnt, hatte eine Pfarrkirche, die teilweise schon aus dem 13. Jahrhundert stammte und zu den ältesten Bauten der Grafschaft gehörte. Sie wurde 1893 durch Blitzschlag so schwer beschädigt, daß sie nicht mehr dauerhaft erhalten werden konnte und nach dem Bau der neuen Kirche abgerissen wurde. Erhalten blieb nur der alte Chorraum, der nach Westen durch eine Mauer abgeschlossen wurde. Die so entstandene **Begräbniskapelle** erhielt einen Dachreiter, das Portal stammt aus dem abgerissenen Langhaus und trägt ein Wappen und die Jahreszahl 1659. Die Kapelle birgt einen vielleicht noch mittelalterlichen Taufstein mit Blattmuster.

Die neue **Kirche „St. Johannes der Täufer“** wurde 1903-05 im neugotischen Stil neben dem Kirchhof errichtet. Im Innern sind die gotischen Bauformen wie Pfeiler, Bögen und Kreuzrippen durch Ziegelstein hervorgehoben. Die Kirche erhielt eine stilgerechte neugotische Ausstattung; das Bildnis des Kirchenpatrons auf dem Hochaltar wurde von dem bekannten Historienmaler Wilhelm von Wörndle gemalt.

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Niederlangenau / Długopole Dolne (360 m)

4 km s Habelschwerdt, 1.034 E./357 E. (ohne Bad Langenau)

Das Dorf an der Neiße, zu dem auch → Bad Langenau gehört, wurde 1338 erstmals genannt. Es besitzt eine **Filialkirche „St. Georg“** von 1793, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts umgebaut wurde; erhalten blieben nur das Barockportal und die Fenstereinlassungen. Der Turm zeigt ebenso wie die Innenausstattung neuromanische Formen.

(Pfarrei Habelschwerdt, heute eigene Pfarrei)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Niederrathen / Ratno Dolne (345 m)

9 km s Neurode, 576 E./562 E.

Der Ort an der Posna wird 1347 als „Rathen“ mit einem Schloß erwähnt, doch schon im 11. Jahrhundert war hier eine böhmische Landwehr gegen Polen. Das heutige zinnenbekrönte **Schloß** wurde im 16. Jahrhundert burgartig in Renaissanceformen erbaut und 1872 ergänzt (Portalinschrift: 1563). 1675-1761 gehörte der Herrnsitz, dessen Besitzer mehrmals wechselten, der Familie von Osterberg (→ Albendorf). Der teilweise terrassenförmig angelegte Park stammt aus dem 19. Jahrhundert. Das Schloß droht leider zu verfallen.

An der Straße neben dem Schloßgelände steht eine offene barocke Kapelle.

(Pfarrei Albendorf)

Stadt Wünschelburg/Radków

Niederschwedeldorf / Szalejów Dolny (320 m)

5 km w Glatz, 747 E./718 E.

Der Ort am Unterlauf der Reinerzer Weistritz wurde schon 1269 als „Swedlerdorf“ erwähnt und ist eines der ältesten Dörfer der Grafschaft. Die hochgelegene **Kirche**, den Aposteln Simon und Judas Thaddäus geweiht, wurde 1491 mit gotischem Gewölbe erbaut und später teilweise umgestaltet, der barocke Turm ist von 1707. Im Chorraum der barock ausgestatteten Kirche steht rechts das Mittelstück eines **Flügelaltars** mit der Hl. Sippe, der 1550 wohl für die alte Anna-Kapelle geschaffen worden war und bis vor einigen Jahren auch in der Kapelle stand. Im unteren Teil des Schnitzwerkes ist die Hl. Anna mit ihren drei Töchtern und deren Kindern zu sehen, in der Mitte die gekrönte Gottesmutter mit dem Jesuskind, oben über der Brüstung die Männer und Verwandte (Nach der Überlieferung war Anna dreimal verheiratet: mit Joachim, Kleophas und Salome). Das Bild, wohl von einem heimischen Künstler geschnitzt, gibt eine gute Vorstellung von der Glatzer Tracht am Ausgang des Mittelalters.

Im westlichen Ortsteil liegt an der Straße die **St.-Anna-Kapelle**, im 17. Jahrhundert Ziel vieler Wallfahrer. Das heutige barocke Kirchlein mit Dachreiter stammt von 1732 und hat über dem Eingang eine Außenkanzel, von der früher am Annafest gepredigt wurde. Das Innere birgt eine sehr erlesene barocke Ausstattung, besonders schön ist ein Johannes Nepomuk auf einem Sockel an der Wand sowie die Orgelempore mit prächtig geschnitztem Rankenwerk.

Die kleinere Magdalenenkapelle von 1734 diente meist als Beichtkapelle.

Östlich der Kirche liegt das **Schloß** der Freiherrn von Münchhausen, das um 1840 im neugotischen Stil mit Schaugiebel und zwei flankierenden Türmen erbaut wurde. Die ehemals flachen Türme mußten, weil das Gebäude dem Schloß Kamenz des Preußenprinzen sehr gleich, mit spitzen Helmen versehen werden (Heute ist im Schloß eine landwirtschaftliche Schule untergebracht). Am Gutshof steht eine Mariensäule von 1833.

An einem Weg in der Nähe der Hauptstraße steht ein Steinbildwerk mit einer seltenen Dreifaltigkeitsdarstellung. Der Hl. Geist ist in Menschengestalt mit einer Taube dargestellt. Unter der Weltkugel befinden sich kniend Maria und Josef.

(Kuratie von Glatz, heute Pfarrei Oberschwedeldorf)

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Niedersteine / Ścinawka Dolna (310 m)

9 km s Neurode, 1.403 E./1.158 E.

Das Bauerndorf im fruchtbaren Steinetal, 1342 erwähnt, war schon seit 1384 Pfarrei. Die alte **Pfarrkirche „St. Jakobus d. Ä.“** war zu klein, feucht und hochwassergefährdet und wurde 1904 durch die neuromanische Kirche ersetzt, die auch im Innern durch Malerei und Ausstattung stilgerecht gestaltet wurde. Im rechten Seitenaltar ist das Mittelstück eines gotischen Flügelaltars eingebaut, das die Hl. Sippe darstellt (→ Niederschwedeldorf).

Unterhalb steht in einem Garten eine spätgotische Kapelle (1530), sie ist im Westen mit einem neueren Treppengiebel abgeschlossen (Chor der Vorgängerkirche?).

Das alte Herrenhaus des Niederhofes hatte zwei Kelleretagen, die so geräumig waren, daß man in Kriegszeiten das Vieh darin bergen konnte.

Gemeinde Wünschelburg/Radków

Oberhanssdorf / Jaskowa Górna (370 m)

7 km s_ö Glatz, 1.404 E./974 E.

Das stattliche Bauerndorf, 1324 erwähnt, zieht sich zu den Höhen des Reichensteiner Gebirges hinauf.

Den Kirchhof der **Pfarrkirche „St. Nikolaus“** betritt man durch einen Torturm (von 1706). Die ehemals gotische, 1777 barockisierte Kirche hat im Langhaus ein Tonnengewölbe. Beiderseits des Chorraums wurde der Kirchenraum durch zwei Anbauten erweitert und durch weitgespannte Bögen mit dem Chor verbunden. Die Kanzel stammt aus der Renaissancezeit.

Bereits um 1499 erwähnt wurde das kleine **Schloß** des Grafen von Magnis, das immer wieder umgebaut wurde und sich nun als dreigeschossiger Renaissancebau zeigt. Innen hat das Gebäude sehenswerte Korridore mit stilgemäßen Tür- und Fenstereinfassungen.

Oberhalb des Ortes an der höchsten Stelle der Straße nach Droschkau liegt, von Bäumen überragt, eine kleine Wegkapelle mit einer volkstümlich bemalten Pieta.

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Oberlangenau / Długopole Górne (380 m)

8 km s Habelschwerdt, 1.197 E./945 E.

Der Name gibt die Lage und Ausdehnung des Dorfes in der „Au“ der Neiße an, das 1346 vom benachbarten Niederlangenau abgetrennt wurde. Der Ort hatte seit 1384 eine hölzerne **Pfarrkirche**, die 1595 durch den Steinbau ersetzt wurde. Der im Verhältnis zu den Proportionen der Kirche zu hohe Turm, der etwa 100 Jahre später errichtet wurde und mit typischer Barockhaube mit doppelter Durchsicht versehen ist, läßt vermuten, daß auch die Kirche einmal vergrößert werden sollte.

Der einschiffige Innenraum der St. Peter und Paul geweihten Pfarrkirche hat eine flache Holzdecke und an drei Seiten umlaufende Emporen. Im Chorraum mit seinem spätgotischen Kreuzgewölbe führt eine Renaissancetür (1587) zur Sakristei. Der Hochaltar (um 1800) zeigt klassizistische Formen. Im Chorbogen rechts stand früher eine Madonnenstatue aus gotischer Zeit (wohl 1420-30), die nach Joseph Wittig aus der Zeit des Arnestus von Pardubitz (→ Glatzer Pfarrkirche) stammt und sich seit kurzem im Diözesanmuseum in Breslau befindet.

Der Freirichter von Oberlangenau, Hans Wolf, war der Anführer der Bauern im Kampf um Recht und Freiheit zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1622. Sein Besitz war der Oberhof, 1784 neu errichtet (Nr. 132).

Stadt Mittelwalde/Międzyzlesie

Oberrathen / Ratno Górne (360 m)

10 km sw Neurode, 436 E./347 E.

Kleines Reihendorf an der Posna, an Wünschelburg angrenzend, 1347 erstmals erwähnt.

(Pfarrei Wünschelburg)

Gemeinde Wünschelburg/Radków

Oberschwedeldorf / Szalejów Górny (350 m)

7 km w Glatz, 857 E./905 E.

Das Dorf an der Straße Glatz-Kudowa hatte schon 1269 eine **Kirche**, St. Georg geweiht. Durch einen Torturm (mit einem Wohnraum über dem Durchgang) betritt man den Kirchhof. Auch der freistehende Glockenturm dient als Torturm, die langgestreckte Kirche hat nur einen Dachreiter. Der Chorraum stammt noch aus gotischer Zeit, das Kirchenschiff erhielt wohl 1798 seine heutige Gestalt. Um 1900 erhielt die Pfarrkirche den neugotischen Hochaltar mit dem Bild des Pfarrpatrons sowie die farbigen Glasfenster. Gegenüber der Kanzel steht eine schöne Madonnenstatue aus der Zeit um 1500. Sie wurde bei der Restaurierung der Kirche verschenkt und kehrte nach vielen Irrwegen 1925 zurück. In einer Seitenkapelle steht eine eindrucksvolle Pieta (um 1420), das schönste der Grafschafter Vesperbilder.

Auf der Innenseite des Tor- und Glockenturms ist über dem Durchgang das Fragment eines gotischen Wimpergs mit dem Christushaupt eingemauert. Unterhalb nahe der Kirche steht eine Säule, die eine Pieta mit einem Kreuz dahinter trägt.

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Obersteine / Ścinawka Górna (340 m)

5 km sw Neurode, 823 E./592 E.

Das kleinste der drei Steinedörfer ist ein altes Waldhufendorf. Oberhalb liegt an der Einmündung der Walditz in die Steine das **Schloß Scharfeneck/Sarny**, 1406 urkundlich erwähnt. Der heutige Hauptbau ist um 1700 entstanden, hat aber ältere Teile (1590). Neben dem dreistöckigen Gebäude mit Krüppelwalmdach steht ein Turm mit typischer barocker Haube, seitlich davon schließen sich Speichergebäude mit barocken Fassaden an. Im 18. Jahrhundert errichtete Graf Götzen eine Kapelle, deren Altarbild und Deckengemälde von dem Willmann-Schüler Franz Hoffmann stammen (→ Mittelsteine). Die Schloßgebäude benötigen dringend bauliche Erhaltungsmaßnahmen.

(Pfarrei Mittelsteine)
Gemeinde Wünschelburg/Radków

Olbersdorf / Stójków (460 m)

3 km s Landeck, 265 E./209 E.

Der kleine Ort an der Biele, 1346 erwähnt, profitierte in neuerer Zeit von der Nähe zum Bad Landeck und hatte ein Sanatorium und Unterkunftshäuser für Kurgäste. Im Ort befindet sich eine kleine Wegekappelle (19. Jh.).

(Pfarrei Landeck)
Stadt Bad Landeck/Lądek Zdr.

Passendorf / Pasterka (710 m)

11 km n Reinerz, 493 E./43 E.

Das kleine Dorf nordwestlich unterhalb der Heuscheuer, 1571 erwähnt, war und ist beliebte Sommerfrische und Wintersportort. Es ist heute jedoch aufgrund der einsamen Lage in Grenznähe weitgehend entvölkert.

Die barocke **Pfarrkirche „St. Johannes der Täufer“** von 1786 hat eine schlichte, stilgerechte Ausstattung.

(Heute Pfarrei Wünschelburg)
Gemeinde Wünschelburg/Radków

Peucker / Poniatów (600 m)

11 km sw Habelschwerdt, 219 E./26 E.

Der Anfang des 16. Jahrhunderts gegründete kleine Ort am Westhang des Habelschwerdter Gebirges zum Erlitztal hin ist heute weitgehend menschenleer.

(Kuratie Stuhlseiffen, heute Pfarrei Oberlangenu)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Pischkowitz → Schloßhübel

Plomnitz / Pławnica (375 m)

4 km sö Habelschwerdt, 861 E./538 E.

In dem 1350 erstmals erwähnten Reihendorf stand ein 1718 erbautes großes Schloß des Reichsgrafen von Wallis, das 1838 abgerissen wurde. Stehengeblieben ist nur das Kavalierhaus mit seinem markanten Mansardenzeldach.

(Pfarrei Kieslingswalde)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Poditau → Neißgrund

Pohldorf / Paszków (500 m)

11 km nw Habelschwerdt, 502 E./70 E.

In dem um 1550 angelegten, weitläufig besiedelten Bergdorf am Osthang des Habelschwerdter Gebirges wirkte 1889-1900 Hermann Stehr als Lehrer. Hier begann sein literarisches Schaffen, das ihn zu einem bedeutenden deutschen Dichter werden ließ. Heute ist der Ort stark entvölkert.

(Pfarrei Altlomnitz und teilweise Altwilmsdorf, heute Pfarrei „Christus König“, Falkenhain)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Puhu → Heudorf

Rauschwitz / Ruszowice (360 m)

6 km nw Glatz, 191 E./215 E.

Ein kleines, 1347 erwähntes Dörfchen auf der Hochfläche westlich von Glatz.

(Pfarrei Schloßhübel)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Reichenau / Niwa (380 m)

10 km w Glatz, 523 E./387 E.

Das 1337 erstmals genannte Bauerndorf hat eine schlichte **Pfarrkirche** von 1623, St. Vitus geweiht, mit einem Turm aus neuerer Zeit. In der Außenwand der Kirche sind alte Grabmäler aus der Renaissancezeit eingemauert.

Gemeinde Rückers/Szczytna

Reichenforst / Gajewo (450 m)

8 km sw Neurode, 115 E./67 E.

Eine kleine Siedlung nahe der tschechischen Grenze, 1577 als Vorwerk der Stadt Wünschelburg errichtet.

(Pfarrei Wünschelburg)
Gemeinde Wünschelburg/Radków

Reichensteiner Gebirge / Góry Złote

Das Randgebirge des Glatzer Kessels erstreckt sich in Fortsetzung des Eulen- und des Warthagebirges bis zum östlichsten Punkt der Grafschaft. Es beginnt am Paß von Neudeck und zieht sich rund 30 km lang südöstlich bis zum Fichtlich östlich des Bielengebirges.

Bedeutende Erhebungen sind der Jauersberg/Jawornik Wielki (870 m), die Heidelkoppe/Borówkowa (900 m) und im Südosten der Spitzberg/Špiřák (958 m) und der Große Keilberg/Pasieczna (928 m).

Seinen Namen hat der Gebirgszug von der nördlich außerhalb der Grafschaft liegenden Stadt Reichenstein/Złoty Stok (seit 1334 Goldgewinnung).

Bad Reinerz / Duszniki Zdrój (570 m)

4.705 E./6.116 E. (einschl. Grunwald)

Die Stadt an der Weistritz, 1324 erwähnt, wurde als „Reinharz“ (von Reinhard) gegründet und erhielt vermutlich 1346 die Stadtrechte. Hussiten und der Dreißigjährige Krieg brachten der Stadt viel Leid. Den mittelalterlichen Erzbergbau versuchte man im vorigen Jahrhundert erfolglos wieder aufleben zu lassen. 1844 zerstörte eine Feuersbrunst einen Großteil der Stadt.

Reinerz liegt geschützt zwischen den Ausläufern der Heuscheuer und des Habelschwerdter Gebirges und zeigt im Straßenverlauf keinen geplanten Grundriß.

Am schräg abfallenden **Ring** mit einigen alten Bürgerhäusern steht an der Südwestseite das Rathaus (Nr. 6), ein mehrstöckiger Barockbau mit Türmchen. Er übernahm die Stelle des 1804 abgebrannten alten Rathauses. Am früheren Gasthof „Zum Schwarzen Bären“ (Nr. 1) erinnern zwei Tafeln an den Aufenthalt König Jan Kasimierz von Polen, der hier am 17.08.1669 auf der Durchreise nach Frankreich übernachtete, nachdem er die Krone niedergelegt hatte. Das älteste Haus ist die Nr. 14, es trägt über dem gewölbten Portal die Jahreszahl 1598 als Zeitpunkt eines Umbaus und ist älter.

In der oberen Ringecke steht die Mariensäule von 1725: die Mutter mit dem Himmelskinde auf schönem Barocksockel, zu ihren Füßen St. Florian und St. Sebastian sowie ein Engel als Herold.

Östlich, nahe dem Ring, erhebt sich die katholische **Pfarrkirche „St. Peter und Paul“** mit ihrem seitlich stehenden wuchtigen Turm, dessen unterer Teil von der früheren Kirche (1576) stammt, der obere Teil ist wohl nach dem Stadtbrand gebaut worden. Die barocke Kirche mit schön gestalteter Fassade wurde 1708-1730 erbaut. Das Tonnengewölbe mit Stuckkappen ist mit Gemälden und Blumendekorationen versehen. Der Hochaltar, vom Breslauer Bildschnitzer Koeßler gestaltet, trägt das Bild „Abschied der Apostel Petrus und Paulus“ von dem böhmischen Maler Peter Brandel.

Sehr bekannt ist die originelle **„Walfischkanzel“**, die von Pfarrer Heinel gestiftet und um 1735 vermutlich ebenfalls von Koeßler (möglicherweise in Zusammenarbeit mit Michael Klahr d. Ä.) geschaffen wurde. Sie stellt ein echt barockes Kunstwerk mit beabsichtigter theatralischer Wirkung dar, steht doch der Prediger, als „Jonas“ zur Umkehr aufrufend, im geöffneten Rachen des Fisches, der ihn verschlang. Unter dem weiten Maul befinden sich Engel und die vier Evangelisten. Oben über dem Maul sind der Prophet Ezechiel und eine Szene aus seiner Vision dargestellt, die Auferstehung der Toten. Darüber sind die vier Kirchenväter zu sehen, und oben steht, vom Strahlenkranz umgeben, der leidende Christus, dessen Blut in einen Kelch strömt. Nach Matthäus und Lukas vergleicht sich Christus mit Jonas; wie Jonas im Seeungeheuer, war Christus drei Tage im Grab und erstand vom Tode. Die Vision des Ezechiel verkündet die Auferstehung aller Menschen.

Als Gegenstück zur Kanzel befindet sich ihr gegenüber ein kanzelähnliches Schnitzwerk zu Ehren St. Johannes Nepomuks. Vorn in der Kirche befindet sich ein Renaissance-Taufbrunnen von 1560, restauriert 1791.

In der Seitenkapelle hinten rechts, dem Chorraum der alten Kirche, steht der „**Nothelferaltar**“, der wohl schönste Altar des Glatzer Landes. Umgeben von den Figuren der hier nur 13 Nothelfer, zu denen noch unten rechts und links St. Florian und St. Sebastian kommen, steht die sich den armen Seelen zuwendende Madonna. Der Schöpfer dieses in seiner Komposition und in der anmutigen Darstellung der Figuren großartigen Altars ist unbekannt.

Nordwestlich des Rings steht die ehemalige evangelische Kirche von 1846, die heute als katholische Kirche dient, „Maria Rosenkranz“ geweiht. Auf dem Friedhof im Nordosten jenseits der Hauptverkehrsstraße befand sich die Kreuzkirche, die leider weg ist. Auf dem Kapellenberg/Wzgórze Rozalii (östlich) erhebt sich eine Dreifaltigkeitskapelle, 1695 als Dank für die Errettung vor der Pest erbaut. Früher befand sich daneben eine Einsiedelei, die Ludwig Richter in einem Stich festgehalten hat.

Am Ortsrand Richtung Glatz steht an der Weistriz die alte **Papiermühle**, bereits 1562 erwähnt. Der schöne barocke Holzbau mit geschweiftem Giebel und dem kleinen malerischen Pavillon davor stammt von 1605. Hier wurde „unsterbliches Papier“, dem Motten und Schaben nichts anhaben konnten, hergestellt, u. a. für die Urkunden des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“. Der Gründer Georg Kretschmer wurde von Kaiser Rudolf II. für die Herstellung von „milbenfreiem Büttenpapier“ geadelt.

Nach der Überholung des Gebäudes 1965 wurde hier ein Museum für Papierwesen eingerichtet, überwiegend aus Beständen des früheren Besitzers (Öffnungszeiten: Di-So 9.00-15.00 h, Mai-September 9.00-17.00 h).

Durch Moorwiesen von der Stadt getrennt, liegt etwa 1 km südwestlich das **Bad Reinerz**, auf drei Seiten vom Bergwald umgeben.

1408 wurde die „Kalte Quelle“ erstmals erwähnt, 1797 die „Laue Quelle“ erbohrt. Ab 1800 begann der Aufschwung des Bades. Carl von Holtei weilte hier oft, und Felix Mendelssohn-Bartholdy wirkte bei einem Konzert mit, Frédéric Chopin gab hier 1826 sein erstes öffentliches Konzert.

Mit der Erbohrung des warmen „Holteisprudels“ und der Neubohrung des nun 21,4 ° „Lauen Sprudels“ gehörte Reinerz zu den bedeutendsten Herzheilbädern Europas. Die vier arsenhaltigen Kohlesäure-Stahlsprudel und das Mineralmoor helfen bei Herz-, Kreislauf-, Gefäß- und Stoffwechselkrankheiten sowie Nerven- und Frauenleiden. Die Zahl der Kurgäste betrug 1943 20.760.

Begrenzt von Kur- und Badehaus und östlich von der 151 m langen Wandelhalle liegt der schöne Kurpark mit hohem Springbrunnen, nördlich steht das alte Kurtheater (Chopinschlößchen), davor ein Denkmal des Komponisten. Seit 1946 findet in Reinerz alljährlich ein Chopin-Festival statt.

Am östlichen Berghang steht die neugotische „Herz-Jesu-Kapelle“ (Badekapelle). Die Kirche im Franziskusheim ist Pfarrkirche für die neue Pfarrei „St. Franziskus und Leonhardus“ des Badebezirks. Südlich liegt im Kohlauer Tal der Dengler-Teich.

Durch die umgebenden Wälder zogen sich 42 km Spazierwege. Ein beliebtes Ziel ist das Schmelzetal mit dem ehemaligen Eisenhammerwerk, das einem Onkel des Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy gehörte. Bei einem Besuch soll er hier sein Lied „Wer hat dich, du schöner Wald“ komponiert haben.

Weitere Ziele sind der Altarberg, der Kaiser-Friedrich-Berg (westlich), Hinterkohlau und die Baude „Stille Liebe“/„Pod Muflonem“ (620 m) östlich des Bades, die nach einem Brand wieder im alten Stil aufgebaut worden ist. Von ihr hat man einen herrlichen Ausblick (Zufahrt vom Schmelzetal, etwa 800 m hinter dem Kurpark links ab).

Reinerz bietet dem alpinen wie dem nordischen **Wintersport** mit seinen sich bis zur Hohen Mense hinziehenden Hängen - in Verbindung mit Grunwald - sehr gute Möglichkeiten (zahlreiche Skilifte, Eisbahn, Naturrodelbahn, Sprungschanzen und internationales Biathlonzentrum).

Zahlreiche Wandermöglichkeiten: nach Grunwald und weiter ins Adlergebirge (mit Hoher Mense), ins Habelschwerdter Gebirge (mit den Seefeldern) oder in die Heuscheuer.

Reigersdorf / Krosnowice (320 m)

6 km s Glatz, 2.595 E./3.085 E.

Das große Dorf im Neißetal, 1326 mit Pfarrkirche und einem Schloß erwähnt, ist wohl nach seinem Lokator Renger benannt. Im Ortsteil Piltsch (nördlich), wo die Biele in die Neiße mündet, befand sich eine Burg, die 1428 von den Hussiten zerstört wurde.

Auf dem Kirchberg steht die alte **Pfarrkirche „St. Jakobus d. Ä.“** aus dem 15. Jahrhundert, die 1698 verlängert wurde, den schönen Glockenturm und vorn einen Anbau erhielt. Durch zwei angebaute Kapellen (um 1730) bekam die Kirche ihren kreuzförmigen Grundriß.

Der sehr niedrig gehaltene Hochaltar läßt das alte gotische Maßwerfenster dahinter wirken, vor dem das Kreuz hoch aufragt. Der 1935 stark verkleinerte Altar stammt ebenso wie die Kanzel von Michael Klahr d. J. Im linken Seitenaltar steht eine wohl nach dem Vorbild der Arnestusmadonna in Glatz gestaltete Muttergottesstatue (1450-1500). Im Chor links hängt der prächtige spätgotische Flügelaltar (1520), den der ehemalige Patronats Herr Baron Humbrecht aus dem Westen Deutschlands mitbrachte. Er zeigt in der Mitte die Krönung Mariens, rechts und links St. Barbara und St. Katharina in Trachten der Renaissancezeit. Schön gestaltet sind die barocken Altäre in den Seitenschiffen. Der rechte Altar zeigt einen lebendig dargestellten Engelreigen über dem Altarbild.

Um Kirche und Friedhof zieht sich ein gedeckter Gang von 1794, in dem heute deutsche Grabmäler aufgestellt sind.

Links vom Kirchturm befindet sich das Grab von Ignaz Reimann (→ Albendorf), der hier als Lehrer, Chorleiter und Komponist wirkte.

Östlich der Kirche steht der schlichte Herrensitz der Familie Pannwitz, seit 1821 der Humbrechts, mit einem Renaissanceportal.

Östlich der Biele liegt die große Textilfabrik, die zum Teil noch in Betrieb ist (früher Meyer-Kauffmann mit bis zu 700 Beschäftigten).

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Reyersdorf / Radochów (400 m)

3 km w Landeck, 846 E./547 E.

In dem abseits der Durchgangsstraße an der Biele liegenden Dorf, 1362 erstmals erwähnt, liegt auf einer Anhöhe die **Pfarrkirche „St. Nikolaus“**. Durch einen Blitzschlag im Jahr 1883 brannte die Kirche von 1614 aus; sie wurde wieder aufgebaut. Gewölbemalerei und Ausstattung sind im romanisierenden Stil gehalten. Innerhalb und außerhalb der Kirche befinden sich alte Grabplatten, zum Teil bis in das 14./15. Jahrhundert zurückgehend.

Der unweit westlich gelegene Gutshof mit seinem Renaissancegiebel und dem massigen Turm droht zu verfallen.

Nördlich des Ortes liegt der **Stachelberg/Cierniak (599 m)**. Unterhalb des Gipfels steht das Wallfahrtskirchlein „Mariahilf“ (550 m), das 1850 vom Ortsschulzen Wachsmann auf Grund eines Gelöbnisses in schwerer Krankheit erbaut und acht Jahre später erweitert wurde. Der Altar und die Figuren im Innern stammen von Franz Thamm aus Landeck. Von Reyersdorf führt ein steiler Weg, im letzten Teil mit Stufen, zum Kirchlein hinauf, das wieder von einem Einsiedler betreut wird.

Im Tal westlich des Stachelberges liegt, schon auf Kunzendorfer Gebiet, eine Tropfsteinhöhle, die ca. 180 m lang und je 4 m breit und hoch ist. Die niedrige Öffnung wurde 1830 zufällig freigelegt. Im Innern liegt ein kleiner Teich, man fand Reste von Bären und einem Wollnashorn. Mit einer Taschenlampe kann man die Höhle betreten.

Südlich des Ortes liegt an der Landstraße Landeck-Glatz am Abzweig nach Winkeldorf die „**Vierzepplige Kapelle**“ mit vier Spitzgiebeln auf den Wänden. Sie wurde vermutlich zum Gedenken an Gefallene des Dreißigjährigen Krieges errichtet, eventuell für vier schwedische Offiziere.

Etwa 1 km südlich Richtung Winkeldorf liegt das neu errichtete „Derhäame-Häusla“ mit einer in Grafschafter Art gestalteten großen Stube.

Stadt Bad Landeck/Lądek Zdr.

Roms / Słoszów (600 m)

2 km w Reinerz, 192 E./117 E.

Eine kleine Ansiedlung, 1366 erwähnt, an der Nebenstraße von Reinerz nach Westen.

(Pfarrei Reinerz)

Gemeinde Rückers/Szczytna

Roschwitz / Roszyce (360 m)

5 km w Glatz, 224 E./195 E.

Aufgrund der kreisförmigen Siedlungsform und des Namens erkennbar als eines der Dörfer westlich von Glatz, die ursprünglich slawisch besiedelt waren.

(Pfarrei Glatz, heute Pfarrei Oberschwedeldorf)

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Rosenthal / Różanka (460 m)

4 km nw Mittelwalde, 851 E./350 E.

Das Reihendorf am südöstlichen Rand des Habelschwerdter Gebirges, 1358 erstmals erwähnt, war im 18. Jahrhundert ein Zentrum der von Friedrich dem Großen geförderten Leinweberei.

Die barocke **Pfarrkirche „Allerheiligen“** von 1659 erhielt 1756 den schönen Turm. Im Innern ist das Gewölbe des Kirchenschiffs mit Gemälden ausgestattet, dargestellt sind Prager Diözesanheilige. Die Kanzel ist von Michael Klahr d. J.; sein Hochaltar wurde durch einen neuen ersetzt, den der Grafschafter Künstler in München, Elsner, schuf. Das Altarbild sowie die Ausmalung des Chorraums stammen von dem Regensburger Maler Ronge, gestaltet im Nazarenerstil. Südlich der Kirche steht ein sehr harmonisch gestalteter Johannes-Nepomuk-Bildstock (1730).

Wanderweg zur Ruine Schnallenstein → Seitendorf.

Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Rothflössel / Czerwony Strumień (670 m)

4 km sw Mittelwalde, 69 E./0 E.

Ein heute nicht mehr existierendes Dorf, einsam an der tschechischen Grenze gelegen. Hier wurde 1746 Fürstbischof Knauer (Breslau) geboren.

(Pfarrei Mittelwalde)
Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Rothwaltersdorf / Czerwieńczyce (380 m)

9 km sō Neurode, 724 E./531 E.

Das Reihendorf am Westrand des Warthagebirges, 1384 erwähnt, hatte im Dreißigjährigen Krieg sehr zu leiden. 1646 kamen bei einer Feuersbrunst 115 Frauen und Kinder ums Leben.

Die **Pfarrkirche „St. Bartholomäus“**, wohl aus dem 17. Jahrhundert, wurde 1793 erweitert, ein Jahr später wurde der Turm mit seiner schönen barocken Haube errichtet. Im saalartigen Innern, vorn halbrund abgeschlossen, steht ein neuromanischer Hochaltar mit der Statue des Pfarrpatrons und den Aposteln Petrus und Paulus. Gegenüber der barocken Kanzel befindet sich eine alte Madonnenfigur unbekannter Herkunft.

(Heute Pfarrei Eckersdorf)
Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Rückers / Szczytna (455 m)

4 km ö Reinerz, 4.504 E./6.673 E.

Im Zentrum von sieben besiedelten Tälern, die hier zusammenstoßen, liegt der große industriereiche Ort an der Weistritz. Vom Leibarzt des Kaisers Maximilian, Crato von Crafftheim, einem Freund Luthers, wurde hier 1581 die erste reformierte Kirche Schlesiens errichtet.

Die barocke **Pfarrkirche „St. Johannes der Täufer“** von 1721 wurde 1907 durch Hinausrücken des Chorraums und durch ein Querschiff erheblich erweitert und hat nun einen kreuzförmigen Grundriß. Der in klaren barocken Formen gehaltene (wohl neuere) Hochaltar zeigt den Pfarrpatron mit seinen Eltern Elisabeth und Zacharias sowie Johannes Nepomuk und Antonius von Padua.

Bedeutender sind die beiden **Seitenaltäre** vorn, sie wurden von Michael Klahr d. Ä. geschaffen und sind in ihrer Gestaltung ähnlich. Von Putten mit Zimmermannswerkzeugen umschwebt, steht St. Josef, tiefer ihm zur Seite stehen Maria und Jakob. Der lebhaftere Aufbau wird bekrönt von einem Medaillon mit der Darstellung der Beschneidung. Dem Hl. Michael am anderen Altar sind die beiden anderen Erzengel Gabriel und Raphael zur Seite gestellt, in der Bekrönung sieht man die Hl. Helena. Auch die Kanzel könnte aus der Werkstatt Klahr stammen. Auf dem Schalldeckel ist die Verklärung Christi dargestellt.

Das **Schloß**, das einst Crato von Crafftheim gehörte, im Dreißigjährigen Krieg ausbrannte und danach wieder aufgebaut wurde, war im Besitz des Herrn von Löbbecke. An der Hauptfassade dominieren die vier mächtigen Säulen, die das vorspringende Dach über dem Eingangsbereich tragen. An der Straßenabzweigung nach Bad Altheide (Höllental) steht eine künstlerisch wertvolle Nepomukstatue von 1711.

Die große Kristallglashütte (früher Rohrbach und Böhme mit ca. 850 Beschäftigten) produziert auch heute wertvolles Glas.

Östlich des Ortes liegt auf einer bewaldeten Höhe (579 m) die **Burg Waldstein/Zamek Leśna**. Der Gebäudekomplex, 1832-38 im Stil einer Ritterburg erbaut, gehörte von 1929 bis zur Umwandlung in ein Lazarett (1941) als Missionshaus „Regina Pacis“ den „Missionaren von der Hl. Familie“. Auch heute dient er humanitären Zwecken. Vom Burgfelsen aus hat man eine herrliche Aussicht auf die westliche Grafschaft.

Heute ist der Ortsteil Waldstein/Szczytnik eine eigene Pfarrei mit der Burgkapelle als Pfarrkirche.

Saalwiesen → Bielengebirge

Sackisch / Zakrze (380 m)

11 km w Reinerz, 1.793 E./? E. (siehe → Bad Kudowa)

Das 1477 erwähnte, industriereiche Dorf ist mittlerweile mit dem Kurort Bad Kudowa zusammengewachsen; hier endet auch die Eisenbahnlinie Glatz - Kudowa. Die ehemalige **Filialkirche „St. Katharina“**, um 1680 erbaut, hat eine barocke Innenausstattung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Glockenturm mit der barocken Haube ist von 1713.

(Kuratie von Lewin, heute Pfarrei Kudowa-Sackisch)
Stadt Bad Kudowa/Kudowa Zdr.

Scheibe / Skiba → Glatz

Schlaney → Schnellau

Schlegel / Slupiec (415 m)

5 km sō Neurode, 3.711 E./7.772 E.

Der große Ort, 1330 erstmals erwähnt, ist heute wohl der industriereichste Ort der Grafschaft. Die Kohleförderung wird hier schon 1641 erwähnt. Die „Johann-Baptista-Grube“ der Neuroder Kohlen- und Tonwerke wurde nach dem Zweiten Weltkrieg stark ausgeweitet, die Förderung ausgebaut, so daß für die vielen Arbeitskräfte neue Wohnblocks und neue Siedlungen entstanden, dazu großzügige Sportanlagen.

Schon 1384 hat Schlegel eine Pfarrkirche. Die heutige neugotische **Kirche „St. Katharina“** mit schlankem, spitzem Turm wurde 1888 aus dem roten Sandstein des Allerheiligen-Berges erbaut. Ausmalung und Ausstattung sind stilgerecht gestaltet. Die farbigen Fenster im Kirchenschiff, das Leben Mariens darstellend, sind neu. Links vom Chorraum steht an der Wand eine Arnestus-Madonna, sie war früher in Glatz und ist seit 1885 am Ort. Nach Joseph Wittig ist es vermutlich die Mirakel-Madonna des Arnestus von Pardubitz (→ Glatzer Pfarrkirche), doch die (dann notwendige) Datierung um 1300 ist stilkritisch kaum haltbar. Außen ist beim nordwestlichen Strebepfeiler unter dem Dach ein steinerner Wolfskopf, der einen Menschenkopf im Rachen hält, eingemauert. Er wurde von Vorgängerbauten übernommen und besteht aus rotem Schlegeler Stein. Da derartige Darstellungen bis Mitte des 12. Jahrhunderts verbreitet waren, läßt sich vermuten, daß zu dieser Zeit oder wenig später hier schon eine steinerne Kirche stand.

Die evangelische Kirche von 1904 ist heute ein Wohnhaus.

Aus Schlegel kam früher der sehr bekannte Likör **„Kroatzebeere“**.

2 km nordwestlich Richtung Neurode in der ehemaligen Kolonie **Neusorge** hat der Priesterdichter **Joseph Wittig** auf elterlichem Grund sein Haus gebaut. An dem Gebäude mit einem auffallend steilen, hohen Dach (östlich der Straße) ist 1992 eine zweisprachige Gedenktafel angebracht worden. Im Haus soll eine Gedenkstätte eingerichtet werden.

Westlich des Ortes liegt der **Allerheiligen-Berg/Góra Wszystkich Świątych** (648 m), auch Kirchberg genannt. Auf ihm steht der Moltke-Turm von 1913. Die Lukas-Baude ist abgerissen. Östlich, unterhalb des Gipfels, steht die renovierte Pestkapelle „Zur Schmerzhafte Mutter“ und zu den Pestheiligen (Pestgelöbnis von 1680). Der Kreuzweg wurde z. T. provisorisch wiederhergestellt; die Einsiedelei ist verfallen.

Stadt Neurode/Nowa Ruda

Schloßhübel / Piskowice (310 m)

6 km nw Glatz, 396 E./355 E.

Das Dörfchen im unteren Steinetal, 1340 als „Piscowicz“ erwähnt, trug bis 1937 seinen alten slawischen Namen Pischkowitz.

Die **Pfarrkirche „St. Johannes der Täufer“** wurde 1428 von den Hussiten eingeeäschert, danach wieder aufgebaut und wohl später durch zwei Anbauten beidseitig des Altarraums erweitert (Emporen). Im Hochaltar in wuchtig barocken Formen ist ein großes Gemälde des Pfarrpatrons, die Seitenaltäre zeigen lebhaftere Barock- und Rokokogestaltung. Der hohe, im oberen Teil neuere Turm mit spitzem Dach ist weithin sichtbar.

Auch das **Schloß**, das wie die Kirche auf einer Anhöhe über dem Steinetal steht, überragt den Ort. Es wurde 1722 in barocken Formen von der Familie von Haugwitz neu errichtet und später vergrößert. Es besaß eine reiche Innenausstattung und war in mehreren Kriegen Hauptquartier leitender Feldherrn.

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Schneegebirge (Glatzer-) / Masyw Śnieżnika

Das im Südosten gelegene Gebirgsmassiv mit fünf tiefeingeschnittenen Tälern ist der höchste Teil des Glatzer Kessels (bis 1.425 m). Bei ca. 1.150 m beginnt die Baumgrenze (Einfluß des östlichen kontinentalen Klimas), ab 1250 m finden sich nur noch strauchartige Gehölze, die Flora hat alpinen Einschlag. Die Gipfel sind bis zu sieben Monate mit Schnee bedeckt, im langjährigen Durchschnitt gibt es 182 Frosttage, 241 Nebeltage und nur vier Monate Sommer.

Der höchste und die Landschaft beherrschende Berg ist der **Große-(Glatzer-)Schneeberg/Śnieżnik**, der jenseits der Grenze auch Grulicher Schneeberg/Králický Sněžník und Spiegeltzer Schneeberg genannt wird. Der Gipfel, über den die Grenze zu Tschechien verläuft, ist eine ca. 10 ha große, freie Hochfläche, die hauptsächlich aus Glimmerschiefer besteht. Der abgeflachte Gipfel erlaubt keine Rundum-Talsicht, deshalb wurde 1895-99 vom Glatzer Gebirgsverein durch Baumeister Giesser (Glatz) der 33,5 m hohe **Kaiser-Wilhelm-Turm** gebaut, der mit seinem 17 m hohen Nebenturm und der kleinen Schutzhütte mit Gasträumen zu einem weithin sichtbaren Wahrzeichen des Glatzer Landes wurde. Von ihm bot sich eine hervorragende Rundumsicht in die Grafschaft und weit darüber hinaus. Trotz der mächtigen Mauerstärke (1,75 m am Fuß, 0,80 m oben) war der Turm der extremen Witterung nicht gewachsen, da beim Bau eine falsche Mörtelmischung verwendet wurde und in den letzten Jahren Sanierungsmaßnahmen unterblieben. Er wurde am 11.10.1973 wegen Bauauffälligkeit gesprengt. Es soll jedoch wieder ein neuer Turm errichtet werden.

Heute ist von den Rändern der Hochfläche und den Trümmern des ehemaligen Turms eine gute Fernsicht möglich.

Südlich des Gipfels auf tschechischem Gebiet entspringt die March, etwas tiefer lag das mächtige Liechtenstein-Schutzhaus (1.318 m), das 1971 wegen Bauauffälligkeit abgerissen wurde.

Westlich liegt in 1.214 m Höhe die **Schweizerei/Schronisko „Na Śnieżniku“**, eine 1871 errichtete Baude. Ihren Namen bekam sie, weil hier oben Graf von Magnis 1809 eine Almwirtschaft nach Schweizer Vorbild mit einem Sennen aus dem Kanton Bern eingerichtet hatte, die auch von der späteren Besitzerin Marianne der Niederlande (auf Schloß Kamenz) weitergeführt wurde.

Vom Glatzer Schneeberg zieht sich ein Gebirgszug südlich nach Tschechien hinein mit der Dürren Koppe (1.326 m) und dem Sauberg (1.088 m).

Durch das Marchtal/Morava von diesem Zug getrennt, zieht sich ein weiterer Zug nach Südwesten, über den die Grenze verläuft. Größte Höhen sind hier der Kleine Schneeberg/Mały Śnieżnik (1.326 m), der Lauterbacher Felsen/Goworek (1.314 m), der Siedlichfür/Puchacz (1.175 m), die Klappersteine/Trójmorski Wierch (1.145 m) und der Eschenberg/Jasień (936 m).

Auf dem flachen Rücken zwischen den beiden letztgenannten Bergen befindet sich die **Wasserscheide** dreier Meere, neben der am Maloja-Paß in der Schweiz einmalig in Europa. Hier ist das Quellgebiet der Glatzer Neiße (Oder - Ostsee), des Lipkaer-Wassers (Stille Adler - Elbe - Nordsee) und des Obermohrauer Wassers (March - Donau - Schwarzes Meer). Nach Nordwesten liegen der Heuberg/Smrekowiec (1.131 m) und der Schwarze Berg/Czarna Góra (1.205 m) (→ Heudorf), nach Norden die Riemerkoppe/Stroma (1.166 m).

1887/88 zogen zwei Schneeberg-Revierförster erstmals Skispuren durch das Schneeberggebiet, sie waren Begründer des schlesischen Skilaufs. Seit 1981 ist das Schneegebirge in einer Größe von 288 km² als Landschaftspark ausgewiesen.

Wege auf den Glatzer Schneeberg:

- von Wölfelsgrund/Międzygórze (ca. 2¼ h)
- von Johannesberg/Janowa Góra (ca. 3 h)
- von Neu-Klessengrund/Kletno (ca. 2½ h)
- von Kamnitz/Kamienica (ca. 2¾ h)
- von der tschechischen Seite entlang der March/Morava oder
- von Neu-Rumburg/Nowy Rumburk bei Mährisch-Altstadt/Staré Město.

Schnellau / Slone (360 m)

13 km w Reinerz, 911 E./804 E.

Der westlichste Ort der Grafschaft wurde erstmals 1403 als Slaney erwähnt und trug bis 1937 den slawischen Namen Schlaney (Salzort). Schnellau gehörte früher zur Pfarrei Nachod und wurde 1780 nach Tscherbeney umgepfarrt. Die **Filialkirche „Mariä Geburt“** entstand danach in barocken Formen mit stilgemäßer Ausstattung, das Turmoberteil ist neueren Datums.

1,5 km südlich liegt einsam im Wald das **Marienbrünnel/Ōródło Marii**, eine kleine Marienwallfahrtsstätte mit einer Quelle. Zufahrt: Straße nach Birkhagen, nach ca. 600 m in einer Kurve (Schild) geradeaus (Feldweg), am Waldrand Parkmöglichkeit, dann 80 m durch den Wald. Vor dem Wald bietet sich ein schöner Ausblick auf die Heuscheuer.

(Pfarrei Tscherbeney)
Stadt Bad Kudowa/Kudowa Zdr.

Schönau / Orłowiec (500 m)

5 km n Landeck, 359 E./86 E.

Das Dörfchen, in einem Taleinschnitt des Reichensteiner Gebirges idyllisch gelegen, wurde 1352 erstmals erwähnt und ist heute stark entvölkert. Im mauerumwehrten Kirchhof steht die **Filialkirche „St. Sebastian“** mit einer spätbarocken Ausstattung von 1770-80, vermutlich von Michael Klahr d. J. Der Hochaltar zeigt lebhaft Rokokoformen.

Im Unterdorf an der Straße nach Reichenstein steht der verwahrloste Gutshof, dessen Herrenhaus (1787) barocke Giebel aufweist.

(Pfarrei Reyersdorf)
Stadt Bad Landeck/Lądek Zdr.

Schönau / Smreczyna (450 m)

2 km s Mittelwalde, 384 E./196 E.

Kleines Reihendorf im oberen Neißetal, um 1530 errichtet. An der westlichen Straßenseite, nahe dem Abzweig nach Steinbach, steht eine Pieta mit trauernden Frauen.

(Pfarrei Mittelwalde)
Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Schönfeld / Roztoki (410 m)

5 km n Mittelwalde, 629 E./347 E.

Das Dorf im oberen Neißetal wird bereits 1360 als Pfarrort genannt. Die **Pfarrkirche „St. Martin“** (Ende des 16. Jh.) wurde 1720 erweitert und mit dem in die Westfassade integrierten Turm versehen. Bemerkenswert ist das schön

gegliederte Portal, gekrönt von der Figur des Kirchenpatrons in einer Nische. Das weite Innere ist in klaren Barockformen gestaltet und weist erlesene Kunstschatze auf. Zwar ist der Hochaltar von Michael Klahr d. Ä. 1900 verbrannt und wurde durch August Klein aus Bad Landeck neu geschaffen, doch blieben mit den Seitenaltären und der Kanzel bedeutende Schöpfungen des großen Barockkünstlers erhalten (1729/30). Im linken Seitenaltar steht St. Johannes Nepomuk, der Märtyrer des Beichtgeheimnisses, unter einem von Engeln gehaltenen Baldachin, während oben im Strahlenkranz die vergrößerte Zunge als Symbol der Schweigsamkeit dargestellt ist. Das Ovalbild oben stellt Judas Thaddäus dar. Der rechte Seitenaltar ist der unbefleckten Gottesmutter Maria geweiht und entspricht in seinem Aufbau und in der Ausgestaltung mit vielen Engeln und Putten dem linken.

Auch bei der Kanzel wird die lebhaftige Gestaltung durch viele Engel gesteigert. Am Ausgang sind die vier lateinischen Kirchenväter dargestellt, am Kanzelkorb die vier Evangelisten mit ihren Symbolen. Der Schalldeckel wird von der Gestalt Gottvaters beherrscht, vor dem Moses kniet.

Der St.-Annen-Altar ist aus dem Frühbarock, beachtenswert sind auch die Beichtstühle.

Das ehemalige **Freirichtergut** nördlich der Kirche war früher Herrensitz des Geschlechtes von Tschirnhaus, am Portal des Herrenhauses (1569) eine Wappentafel mit acht Wappen der Ahnen des David von Tschirnhaus.

Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Schönthal / Dolnik (470 m)

2 km ö Mittelwalde, 143 E./99 E.

Ein kleines, 1358 erwähntes Reihendorf am Westabhang des Schneegebirges.

(Pfarrei Mittelwalde)

Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Schreckendorf / Strachocin (480 m)

5 km s Landeck, 1.454 E./384 E. (zum Teil Umgemeindung nach Seitenberg)

Das 1264 durch den Lokator Schrecker im oberen Bielethal gegründete Dorf ist die älteste urkundlich nachgewiesene deutsche Ansiedlung in der Grafschaft. Es bildet mit Gompersdorf und Seitenberg, mit denen es räumlich zusammengewachsen ist, die sogenannten Grunddörfer.

Die auf einer Anhöhe liegende große barocke **Pfarrkirche „St. Maternus“** besitzt im rückwärtigen Teil zwei Emporen, die beiden Seitenschiffe mit Kapellen und Emporen darüber öffnen sich mit Bögen zum Hauptschiff. Die Kirche ist bis auf die farbigen Fenster von 1915 barock ausgestaltet. Die Deckengemälde schuf der Landecker Kirchenmaler Reinsch, die Pieta Franz Thamm (um 1880). Die Glasmacher und Glasschleifer der Oranienhütte hatten ihrer Pfarrkirche (nach 1880) einen kristallinen Kronleuchter geschenkt.

Wirtschaftlicher Mittelpunkt des Ortes ist die ehemalige **Glasfabrik „Oranienhütte Franz Losky“**, die Erzeugnisse von Weltruf herstellte und zu deutscher Zeit bis zu 650 Beschäftigte hatte. Nach dem Krisenjahr 1931 wurde hier nur noch Glas geschliffen. Heute hat sie als Glashütte „Violetta“ mit Kristallglasschleiferei nach wesentlicher Erweiterung ca. 1.300 Mitarbeiter.

In Schreckendorf liegt der Bahnhof Seitenberg, die Endstation der Bielethalbahn.

(Heute in Pfarrei Seitenberg umbenannt)

Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Schreibendorf / Pisary (520 m)

4 km sö Mittelwalde, 477 E./155 E.

Das Dorf an der oberen Neiße wurde 1428 von den Hussiten zerstört und ab 1524 wieder errichtet.

Bei einem Wolkenbruch 1827 kam es zu einem verheerenden Hochwasser, das 60 Häuser zerstörte, 82 Menschen fanden den Tod, davon 7 aus Schreibendorf.

In dem heute weitgehend entvölkerten Ort steht die **Begräbniskirche „St. Wenzeslaus“**, die 1859 anstelle einer Holzkirche in romanisierenden Formen erbaut wurde. Sie hat im Hauptraum eine flache Holzdecke, die Ausstattung und Ausgestaltung entspricht dem historisierenden Baustil.

(Pfarrei Mittelwalde, heute Thanndorf)

Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Schwarzer Berg → Schneegebirge

Schwenz / Święcko (330 m)

9 km nw Glatz, 338 E./238 E.

Das kleine Dörfchen an der Straße Glatz-Neurode, 1352 erwähnt, hat eine St. Florian geweihte Kapelle (1794) mit Dachreitertürmchen und harmonisch gestaltetem Barockgiebel.

Seefelder → Habelschwerdter Gebirge

Seifersdorf / Raszków (380 m)

10 km s Neurode, 399 E./299 E.

Das 1316 erstmals erwähnte Reihendorf war schon 1384 Pfarrei. Die **Filialkirche „St. Peter und Paul“** wurde 1689 erbaut, nachdem der Vorgängerbau nach einem Blitzschlag abgebrannt war. Sie ist innen barock ausgestaltet und renoviert, auf dem steilen Dach befindet sich ein formschöner Dachreiter, während der Kirchhof von einem mächtigen Torturm bewacht wird.

(Pfarrei Niedersteine)
Gemeinde Wünschelburg/Radków

Seitenberg / Stronie Śląskie (500 m)

7 km s Landeck, 973 E./5.554 E. (einschl. der Teilbereiche von Gompersdorf und Schreckendorf)

Das Dorf am Zusammenfluß von Mohre und Heudorfer Wasser, 1346 erwähnt und einst Mittelpunkt des Eisenerzbergbaus (1492 Eisenhütte), ist heute mit Schreckendorf und Gompersdorf zu einem großen Industriestandort zusammengewachsen und bildet mit den Orten des oberen Bieleales und des nördlichen Schneegebirges eine Stadt. Viele neue Häuser und Wohnblocks sowie ein großes Langzeitkrankenhaus sind entstanden, im Ortskern ein kreisrundes Kulturhaus.

An einem kleinen Park liegt das schlichte **Schloß**, heute Rathaus, früher Sitz der Herrschaft Seitenberg mit einem Grundbesitz von ca. 13.000 ha, der bis zum Schneeberg reichte und dessen letzter Eigentümer Prinz Friedrich Heinrich von Preußen war. Gegenüber steht die evangelische Christuskirche (1915), deren Baukosten aus dem Vermächtnis des Prinzen Albrecht bezahlt wurden und die heute als Friedhofskapelle dient.

Zwischen Schloß und evangelischer Kirche steht eine der **schönsten Pestsäulen** des Glatzer Landes. Ein wellenförmig bewegter vierkantiger Schaft mit feinen Flachreliefs trägt einen doppelten Stein mit Szenen der Passion Christi.

Südlich des Schlosses steht am Rande des Sportplatzes die achteckige **St. Onuphrius-Kapelle** von 1735, die heute leider verfallen ist. Graf Johann Oliver von Wallis hat die Kapelle gestiftet, die dem heiligen Einsiedler aus Ägypten (4. Jh.) geweiht war. Sie wurde ein Wallfahrtsziel zum Patron der Weber, einem damals in der Grafschaft häufigen Beruf.

Südlich des Ortes am Kreuzberg liefert ein Marmorbruch weißen Marmor, der rot und blau geädert ist.

(Pfarrei Schreckendorf, heute in Seitenberg umbenannt)

Seitendorf / Gniewosów (620 m)

7 km nw Mittelwalde, 316 E./82 E.

Das kleine, heute stark entvölkerte Dorf in den südlichen Ausläufern des Habelschwerdter Gebirges, 1358 erwähnt, hat eine barocke **Filialkirche „St. Michael“** von 1693. Der kleine Hochaltar (1787) zeigt Rokokogestaltung. Früher war im Ort eine Freirichterei.

Nördlich des Ortes, die Sudetenstraße aufwärts, liegt der **Dreitannenberg/Jedlnik** (739 m). Von hier hat man eine prachtvolle Aussicht auf die Grafschaft von Glatz bis Mittelwalde und Grulich mit dem Muttergottesberg sowie hinüber zu Maria Schnee und dem Schneeberg.

Südöstlich des Dorfes, etwa 1,3 km vom Abzweig der Straße Rosenthal-Langenu entfernt, liegt im Wald südlich der Straße die **Ruine Schnallenstein/Szczerba**. Die Burg ist wahrscheinlich in der Zeit der Kämpfe zwischen Böhmen und Polen entstanden und bewachte früher den Handelsweg von Prag nach Glatz durch das Erlitztal. Sie war 1360 als „Snellinsteyn“ im Besitz der Herren von Glubos (Glaubitz) und wurde 1428 von den Hussiten zerstört und danach nicht wieder aufgebaut. Die Burg hatte eine Ausdehnung von 40 x 26 m, die Mauerreste sind 9 m hoch und 1 m dick. Eine steile Steintreppe führt in den inneren Burgraum. Zugang: an der Straße links blauweiße Markierung; Weg über einen Steg, dann links ca. 200 m.

Südöstlich der Ruine liegen talaufwärts die **„Salzlöcher“/Solna Jama** (590 m), zwei Höhlen, deren Wände mit Kalksinterkrusten und feuchtem Kalkbrei überzogen sind. Eine Höhle ist mit Taschenlampe betretbar. Nach einem 15 m langen Gang gelangt man in eine Kammer mit einem 3 m tiefen See. Die Höhle steht unter Naturschutz.

Die Salzlöcher sind von Seitendorf (Kirche) direkt auf einem markierten Weg zu erreichen.

(Pfarrei Rosenthal)
Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Silberberg / Srebrna Góra (440 m)

11 km ö Neurode 1.155 E./860 E.

Die Stadt am Nordosthang des Eulengebirges, in der im späten Mittelalter Silberbergbau betrieben wurde, gehört nicht mehr zum Glatzer Land. Die auf der Höhe des Gebirgskammes westlich des Ortes gelegene Festung zieht sich bis an die Grenze der Grafschaft heran. Sie wurde wie in Glatz unter Friedrich dem Großen 1764-78 errichtet und 1860 aufgegeben. Die Festung mit 5.000 Mann Besatzung erwies sich zu ihrer Zeit als uneinnehmbar und wurde deswegen „Schlesisches Gibraltar“ genannt. Fritz Reuter war hier 1834-37 in Haft („Ut mine Festungstid“). Vom Donjon (686 m), in dem ein 56 m tiefer Brunnen ist, bietet sich eine großartige Rundschau. Um die Hauptfestung herum liegen auf den Bergkuppen noch fünf Bollwerke, die untereinander durch in den Fels gesprengte Wege verbunden sind. Im Fort Spitzberg mit 92 m tiefem Brunnen war früher eine Jugendherberge.

Spätenwalde / Zalesie (540 m)

5 km w Habelschwerdt, 194 E./73 E.

Das kleine Dörfchen, 1411 erwähnt, zieht sich zum Kamm des Habelschwerdter Gebirges hinauf und bietet mit seiner malerisch gelegenen **Begräbniskapelle „St. Anna“** eine einzigartige Sehenswürdigkeit. Das 1747 errichtete Holzkirchlein mit Schindeldach und schlankem Glockentürmchen darauf hat im rechteckigen Innern eine hölzerne Kassettendecke. Sie und die Brüstung der Orgelempore sind mit 53 Bildern aus dem Alten Testament und 3 Bildern zu Erlösung und Ostern bemalt und mit Inschriften in altertümlichem Deutsch beschriftet. Sie sind vermutlich als „sichtbares Wort Gottes“ (Laienbibel) unter protestantischem Einfluß in dieser katholischen Kirche entstanden.

Auch der Hauptaltar ist ein lutherisch geprägtes Renaissancekunstwerk, das um 1620 geschaffen wurde und in einer protestantischen Kirche stand (vermutlich in Habelschwerdt) und dann der neugebauten Kirche in Spätenwalde übergeben wurde. Dabei wurde er durch einige Engel und die Krönung Mariens (oben) ergänzt. Das heutige Altarbild der Mutter Anna stammt aus neuerer Zeit. Dahinter befinden sich acht kleine Ölbilder, die das Leben Christi darstellen, als größtes das Bild vom Abendmahl.

In der Vorhalle am Giebel befindet sich eine alte holzgeschnitzte Pieta. (Für einen Besuch der Kirche kann der Küster im Haus Nr. 8 am späten Nachmittag angesprochen werden.)

Nordwestlich des Ortes zieht sich die „**Spätenwalder Ewigkeit**“, eine 5 km lange schnurgerade Waldschneise, in Richtung Bad Reinerz hin → Habelschwerdter Gebirge.

(Pfarrei Habelschwerdt)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Steinbach / Kamińczyk (610 m)

3 km sw Mittelwalde, 271 E./79 E.

Das sich am Abhang des Adamsberges zur Grenze hochziehende kleine Dorf wurde 1564 durch David und Michael Tschirnhaus angelegt und ist heute stark entvölkert. Das Gasthaus „Steinschulze“ (Erbscholtisei) unmittelbar an der Grenze steht nicht mehr; von hier hat man eine herrliche Aussicht auf die südliche Grafschaft (Straße auf tschechischer Seite, ins Erlitztal führend).

Die hochgelegene **Begräbniskapelle „St. Michael“**, eine Holzkirche von 1700 mit Schindeldach und schindelgedecktem Zwiebelturm, wurde 1935 auf ein Steinfundament gesetzt und der schiefgewordene Turm wieder senkrecht ausgerichtet. Altar (1720) und Kanzel stammen aus dem böhmischen Wichtstadt. An der Orgelbühne ist eine geschnitzte Anna Selbdritt, in der Mitte des Kirchenraums hängt eine barocke Strahlenmadonna. Die flache Kassettendecke ist mit Blumenmotiven ausgemalt, ebenso die Brüstung der dreiseitig umlaufenden Emporen. Diese Malereien von Anton Ferdinand Veit aus Prag (1734) wurden vom Habelschwerdter Kunstmaler Herbert Blaschke wiederhergestellt, der auch den Kreuzweg in Hinterglasmalerei schuf.

Neben der Kirche steht ein barockes Steinkreuz.

(Pfarrei Mittelwalde)

Stadt Mittelwalde/Międzyzlesie

Steine / Ścinawka

Der linke Seitenfluß der Neiße entspringt im Waldenburger Bergland, fließt durch das Braunauer Ländchen (Tschechien), tritt bei Tuntschendorf in den Glatzer Kessel ein, durchfließt in südöstlicher Richtung die drei Steinedörfer und mündet unterhalb von Glatz in die Neiße.

Steingrund / Kamienna (560 m)

8 km ö Habelschwerdt, 186 E./43 E.

In dem erst 1790 angelegten Dörfchen westlich der Kühberge steht eine Kapelle (1792) mit spitzbehelmtm Dachreiter, in deren Außenwand ein Tympanon eines spätgotischen Sakramentshäuschens (1425) eingemauert ist. Es stellt Christus am Ölberg dar, zu dem die Hand Gottes tröstend herabreicht, rechts befinden sich drei schlafende Jünger.

(Pfarrei Kieslingswalde)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Steinitz / Ścinawica (300 m)

4 km n Glatz, 440 E./356 E.

In dem kleinen, 1330 erwähnten Dörfchen befindet sich eine schön gestaltete Säule mit kapellenartiger Bekrönung.

(Seelsorgebezirk Scheibe, heute Pfarrei Glatz)
Gemeinde Glatz/Kłodzko

Stolzenau / Chocieszów (420 m)

9 km nō Reinerz, 765 E./277 E.

Das an den östlichen Ausläufern der Heuscheuer gelegene Dorf wurde 1538 als Waidmannsdorf erwähnt und 1583 nach dem Besitzer Mathes von Stolz umbenannt. Das Ortsbild des früher als Sommerfrische beliebten Ortes wird durch das große Schulgebäude mit Mansardenwalmdach und Dachreitertürmchen bestimmt.

(Pfarrei Reichenau)
Gemeinde Rückers/Szczytna

Straußeneu → Straußdörfel

Straußdörfel / Pstrązna (580 m)

12 km nw Reinerz, 488 E./109 E.

Der kleine Ort am Westhang der Heuscheuer, 1470 unter seinem slawischen Namen erwähnt, wurde bis 1937 Straußeneu genannt. Es war zu deutscher Zeit der einzige Ort der Grafschaft mit überwiegend evangelischer Bevölkerung. Die **evangelische Kirche**, 1848 in neuromanischen Formen erbaut, ist heute das einzige evangelische Gotteshaus der Grafschaft, in dem noch evangelische Gottesdienste stattfinden.

Weiter oberhalb liegt am linken Berghang ein **Freilichtmuseum** für „Volkskultur des Sudetenvorgebirges“. Es zeigt Objekte der Volksarchitektur (Bauernhäuser, Gasthaus, Schmiede, Schlosserei) mit Hausrat, Werkzeugen und Geräten (Öffnungszeiten: Di-So 10.00-18.00 h).

Eine schöne Wandermöglichkeit bietet sich über Tannhübel/Bukowina (bis hierher Fahrweg) und weiter zu den Wilden Löchern mit dem Plateau des Spiegelberges → Heuscheuer an.

(Kath. Pfarrei Tscherbeney)
Stadt Bad Kudowa/Kudowa Zdr.

Stuhlseiffen / Rudawa (620 m)

10 km sw Habelschwerdt, 419 E./1 E.

Das heute menschenleere Dorf mit nur noch wenigen Häusern wurde wie andere Orte im Erlitztal vom Kaiserlichen Oberwaldmeister L. Veldhammer 1574 gegründet. Bis 1839 wurde hier nach Erz gegraben, daraus leitet sich der Dorfname ab: Stuhl ist entstellt aus Stoll(en), Seifen - sifen = Talschlucht mit Bach. Vor 100 Jahren war hier ein Zentrum der Spanschachtelherstellung, 42 Familien lebten nur von dieser Heimarbeit.

Die **Begräbniskirche „Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit“** wurde 1769 in barocken Formen errichtet und befindet sich in schlechtem Zustand.

(Kuratie von Rosenthal, heute Pfarrei Oberlangenu)
Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Talheim / Leśna (600 m)

6 km w Reinerz, 36 E./14 E.

Die Siedlung südlich des Ratschenbergs wurde 1937 von Löschney in Talheim umbenannt.

(Pfarrei Lewin)
Gemeinde Lewin/Lewin Kł.

Tanz / Dańczów (430 m)

8 km w Reinerz, 238 E./125 E.

1477 erwähnt, war dieses Dorf einst eine beliebte Sommerfrische. Im Ort steht noch ein hölzerner Glockenturm von 1849.

(Pfarrei Lewin)
Gemeinde Lewin/Lewin Kł.

Tassau / Taszów (610 m)

8 km sw Reinerz, 189 E./8 E.

Auch dieser 1477 erwähnte Ort direkt an der Grenze ist fast menschenleer, die kleine Wegkapelle von 1891 steht noch.

(Pfarrei Lewin)

Gemeinde Lewin/Lewin Kl.

Thanndorf / Jodłów (690 m)

6 km ö Mittelwalde, 498 E./110 E.

Das sich am Südhang des Schneegebirges hochziehende Dorf wurde 1572 von den damaligen Besitzern von Mittelwalde, David und Michael Tschirnhaus, angelegt, war ein Zentrum der Hausweberei und entwickelte sich zu einem beliebten Erholungsort und Wintersportplatz (10 km lange Skiabfahrt vom Kleinen Schneeberg). Heute ist der Ort stark entvölkert, viele Häuser fehlen.

Die barocke **Pfarrkirche „St. Johannes der Täufer“** wurde 1756 erbaut und hat dreiseitig umlaufende Emporen. Die Deckengemälde aus dem Leben des Pfarrpatrons schuf 1908/09 Ludwig Richter aus Landeck, den Hochaltar gestaltete Alois Schmidt (Landeck) um 1895, das Bild ist von Simon (Neisse).

Stadt Mittelwalde/Międzyzlesie

Tscherbeney / Czerwna (400 m)

12 km nw Reinerz, 2.118 E./1.480 E.

Der 1937 in **Grenzeck** umbenannte Ort liegt direkt an der Grenze zu Tschechien. 1354 wurde er unter dem heutigen slawischen Namen erwähnt. Er besitzt einen Wehrturm von 1603, der als Glockenturm der **Pfarrkirche „St. Bartholomäus“** dient. Daneben steht die von Pfarrer Tomaschek 1776 errichtete **Schädelkapelle**, in der die Wände, die Decke und der Altar mit gebleichten Schädeln und Knochen bedeckt sind. Es sind die Gebeine von etwa 3.000 Gefallenen des Siebenjährigen Krieges und von Bewohnern der Umgebung.

Auf dem Friedhof ist am Hauptweg das Grab von Kaplan Gerhard Hirschfelder, dem Jugendseelsorger des Generalvikariats Glatz, der als Märtyrer im Konzentrationslager Dachau an völliger Entkräftung am 01.08.1942 starb und dessen Urne hier beigesetzt wurde.

Im Pfarrhof wohnte im Juni 1816 König Friedrich Wilhelm III. mit seiner Familie und verabredete hier die Allianz mit Österreich gegen Napoleon.

Seit 1999 steht im Oberdorf ein „Drei-Kulturen-Denkmal“, das an den deutschen, tschechischen und polnischen Einfluß in dieser Region erinnern soll.

Stadt Bad Kudowa/Kudowa Zdr.

Tuntschendorf / Tlumaczów (350 m)

6 km sw Neurode, 906 E./652 E.

1348 wurde das Dorf im Steinetal an der Grenze erwähnt, schon 1384 die Pfarrkirche genannt, die im Dreißigjährigen Krieg 1621 von kaiserlichen Truppen in Brand gesteckt wurde, wobei über 200 Menschen ums Leben kamen. 1717 wurde das heutige barocke **Gotteshaus „St. Peter und Paul“** errichtet, eine einschiffige gewölbte Halle mit wertvoller Ausstattung im Barock- und Rokokostil.

Nördlich des Ortes befindet sich ein großes Schotterwerk, westlich liegt ein internationaler Grenzübergang.

(Pfarrei Mittelsteine, seit 1999 Pfarrerei Walditz)

Gemeinde Wünschelburg/Radków

Ullersdorf / Oldrychowice Klodzkie (355 m)

9 km sö Glatz, 2.894 E./2.751 E.

Das große Dorf im Bielethal wurde ab 1346 als Ulrichsdorf mehrfach erwähnt, die Pfarrkirche 1384, bestand aber schon früher.

Die heutige **Pfarrkirche „St. Johannes der Täufer“** wurde um 1870 in Anlehnung an romanische Bauformen errichtet. Das Innere ist im Stil der Zeit farbig dekorativ gestaltet, die Ausstattung hat barocke Formen. Hinter dem Hochaltar erscheint das farbige Fensterbild des Kirchenpatrons.

Neben der Kirche steht das **Mausoleum** der reichsgräflich Magnis'schen Familie, 1889 im neuromanischen Stil, verbunden mit Schmuckformen der italienischen Renaissance, fertiggestellt. In der Kapelle im oberen Stockwerk trägt der Altar eine Marienstatue aus carrarischem Marmor. Unweit der Kirche liegt bieleaufwärts das schlichte Renaissanceschloß (1557) der Grafen Magnis. Es wurde 1800 gründlich renoviert, ist jedoch jetzt verwahrlost und im Bestand bedroht. Gegenüber lag jenseits der Biele der Schloßpark mit einer griechischen Halle, vor dem Park stand ein 23 m hoher eiserner Obelisk.

Im Unterdorf liegt in einem Park ein kleineres Schloß, das 1930 von der Kongregation der Franziskanerinnen Münster-St. Mauritius als Provinzialmutterhaus und Erholungsheim unter dem Namen „Maria Frieden“ erworben wurde. Heute ist es Mutterhaus der polnischen Provinz.

Die kleine evangelische Kirche dient heute als Wohnhaus.

Wirtschaftlicher Mittelpunkt des Dorfes ist auch heute die schon 1822 gegründete Flachsgarnspinnerei (früher Hugo von Löbbecke AG mit rund 800 Beschäftigten). Südlich im Ortsteil Raumnitz sind große Marmor- und Schotterwerke.

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Urnitz / Jaworek (500 m)

9 km nördl Mittelwalde, 483 E./244 E.

Das am Westabhang des Schneegebirges gelegene kleine Dorf, 1361 erwähnt, hat eine St. Barbara geweihte **Begräbniskirche** von 1791, deren Turm ein in der Grafschaft seltenes Zeltdach trägt. Die Kanzel zeigt lebhaft spätbarocke Gestaltung, der Hochaltar mit dem Bild der Kirchenpatronin ist aus neuerer Zeit (um 1900). Die flache Kirchenschiffdecke ist mit einem Gemälde versehen.

(Pfarrei Wölfelsdorf)

Stadt Mittelwalde/Międzylesie

Verlorenwasser / Ponikwa (480 m)

6 km s Habelschwerdt, 533 E./294 E

Der seltsame Name des Waldhufendorfes am Fuß des Habelschwerdter Gebirges unter dem Heidelberg, schon 1319 erwähnt, erklärt sich aus „Wehr“ und „Loh“ = luftiger, buschiger Wald und dem Dorfbach „Wasser“. Tatsächlich stand früher auf dem Buckelberg eine böhmische Wehranlage, die wohl von den Hussiten zerstört wurde.

Die **Begräbniskirche „St. Josef“**, unter Verwendung eines kleinen Vorgängerbaus (etwa von 1700), 1802 errichtet (Turm von 1804), birgt beachtenswerte Kunstschatze. Der Hochaltar, im Stil des Rokoko lebendig und formschön gestaltet, ist wie die Kanzel um 1770 entstanden und könnte von Michael Klahr d. J. stammen. Die spätklassizistischen Seitenaltäre sind um 1800 entstanden, der linke zeigt eine wertvolle holzgeschnitzte Barockmadonna, die früher im Freien stand und nach einer Restaurierung, von einem Strahlenkranz umgeben, schönster Schmuck der Kirche ist. Unter den Wandfiguren ist eine wertvolle gotische St. Barbara-Skulptur. Aus der lateinischen Inschrift (Chronogramm) des Chorbogens läßt sich aus den Großbuchstaben die Zahl 1700 errechnen. Die Deckengemälde im Chor aus der Rokokozeit waren im 19. Jahrhundert übermalt worden und wurden 1938 wieder freigelegt. Die Deckengemälde im Kirchenschiff schuf 1938 der Habelschwerdter Künstler H. Blaschke. Originell ist die Darstellung damals lebender Dorfbewohner mit ihrem Pfarrer vor der Kirche. Im Kircheneingang befindet sich eine neue Gedenktafel für die Verstorbenen.

(Kuratie von Habelschwerdt, heute Pfarrei Niederlangenau)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Vierhöfe / Dworaki (620 m)

7 km nw Neurode, 427 E./109 E.

1669 war hier ein Stillfriedsches Vorwerk mit vier Höfen, daraus entwickelte sich allmählich das heute stark entvölkerte Streusiedlungsdorf an der Grenze.

(Pfarrei Königswalde)

Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Voigtsdorf (bei Habelschwerdt) / Wójtowice (440-760 m)

7 km w Habelschwerdt, 462 E./171 E.

Das Gebirgsdorf zieht sich vom Kressenbachtal zu den Höhen des Habelschwerdter Gebirges hinauf. Es wurde 1357 erstmals erwähnt und trägt seinen Namen nach dem Stadtvogt von Habelschwerdt, der es kolonisierte. 1466 kaufte es König Georg Podiebrad von Böhmen, bis ins 18. Jahrhundert blieb es königliches Kammerdorf.

Im unteren Ortsteil liegt die **Pfarrkirche „St. Maria Magdalena“**, 1822 als dreischiffige Basilika nach einem Entwurf von Schinkel erbaut. Sie sollte auch als Gottesdienststätte für die Besatzung des Forts Wilhelm dienen und ist deshalb recht groß. Dem klassizistischen Bauwerk, das innen von Pfeilern getragene seitliche Emporen hat, entspricht die Ausstattung. Der Hochaltar mit seinen mächtigen Säulen zeigt das große Bild der Kirchenpatronin.

Vor dem Pfarrhaus steht ein wertvolles barockes Steinkreuz, ebenso vor der Kirche. Westlich des Oberdorfes liegt im Wald die Maria-Hilf-Kapelle (1869) mit Kreuzweg. Am oberen Dorfe befindet sich das große Gebäude der ehemaligen Freirichterei.

Auf der Höhe oberhalb des Ortes liegt die Ruine von **Fort Wilhelm** (1790), die kaum noch auffindbar ist, da es im vorigen Jahrhundert weitgehend abgebrochen wurde, um das Baumaterial anderweitig zu nutzen.

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kl.

Voigtsdorf (bei Landeck) / Wójtówka (550 m)

3 km n Landeck, 108 E./48 E.

Das Dörfchen, idyllisch in einem südlichen Seitental des Reichensteiner Gebirges gelegen, 1346 erwähnt, hat eine kleine **Meßkapelle „St. Antonius von Padua“**, die 1853/54 durch den Gutsbesitzer Klein errichtet wurde.

(Pfarrei Landeck)
Stadt Bad Landeck/Lądek Zdr.

Volpersdorf / Wolibórz (475 m)

4 km ö Neurode, 2.589 E./1.271 E.

Das 1336 erwähnte große Reihendorf zieht sich von Westen zu den Höhen des Eulengebirges hin, am Volpersdorfer Plänel/Przełęcz Woliborska (711 m) überschreitet die Straße den Gebirgskamm.

Volpersdorf hatte bereits 1384 eine Pfarrkirche. Das heutige **Gotteshaus „St. Jakobus d. Ä.“** erhielt Ende des 19. Jahrhunderts den mit vier Giebeln und der Zwiebel mit Laterne etwas außergewöhnlich gestalteten Turm. Im Innern ist besonders die spätbarocke **Schiffkanzel** (1780) sehenswert. Man sieht drei Apostel, die das Netz beim reichen Fischfang ins Boot ziehen. Die Kanzelrückwand zeigt ein Relief des guten Hirten, und auf dem Schalldeckel ist Moses mit seinen Schafen am brennenden Dornbusch dargestellt, über ihm in den Wolken erscheint der Gottesname „Jahwe“.

Im nördlich liegenden Ortsteil **Köprrich/Przygórze** liegt die Rudolfgrube (Neuroder Kohlen- und Tonwerke; ab 1793), die heute stillgelegt ist. Für die stark gewachsene Bevölkerung wurde hier 1938/39 ein Kirchlein errichtet, das St. Barbara, der Patronin der Bergleute, geweiht wurde. Altar und Bänke stammen aus der Kapelle des Glatzer Lyzeums, deren Raum von den nationalsozialistischen Behörden anders genutzt wurde.

(Volpersdorf: heute Pfarrei Ebersdorf)
(Köprrich: heute Pfarrei Hausdorf)
Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Walditz / Włodowice (400 m)

3 km sw Neurode, 1.198 E./814 E.

Der 1352 erstmals erwähnte Ort am gleichnamigen Flübchen entwickelte sich dank seiner Nähe zum Industriestandort Neurode in jüngerer Zeit recht stark und erhielt 1929 die sogenannte **Schulkirche „St. Canisius“**, erbaut in neubarocken Formen mit einem mächtigen Dachreiter. Das Innere ist heute neuartig umgestaltet.

(Pfarrei Neurode, seit 1999 eigene Pfarrei)
Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Waldstein (Burg) → Rückers

Wallisfurth / Wolany (370 m)

10 km w Glatz, 817 E./545 E.

Das Dorf wurde 1350 als „Wernersdorf“ erwähnt und erhielt 1738 seinen neuen Namen nach dem Kaiserlichen Feldmarschall Graf von Wallis, der hier sein Schloß errichtete. Dieses brannte 1827 ab und wurde vom neuen Besitzer Freiherr von Falkenhausen 1855 wiedererbaut. Das schöne Schloß mit seinem achteckigen Turm steht nicht mehr, das Dominium wirkt verwahrlost. Die imposante Schloßeinfahrt mit den Obelisken auf den Torhäuschen ist erhalten, der Schloßpark verwildert.

(Pfarrei Oberschwedeldorf)
Gemeinde Rückers/Szczytna

Wartha / Bardo (270 m)

9 km nō Glatz, 1.739 E./3.179 E.

Die kleine Stadt am Durchbruch der Neiße durch das Warthagebirge gehört nicht mehr zur Grafschaft, ist aber seit altersher das Tor zum Glatzer Land und wie Grulich im Süden ein vielbesuchter Wallfahrtsort für die Grafschafter Menschen.

Der Ort ist polnischen Ursprungs und wurde um das Jahr 1000 von Boleslaw Chrobry als Grenzburg gegen Böhmen gegründet, die dann 1096 von den Böhmen erobert wurde.

Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ist die Marienwallfahrt nach Wartha bezeugt. Das **Gnadenbild**, 42,5 cm hoch, Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden, ist die älteste romanische Holzplastik Schlesiens. Sie zeigt die thronende Gottesmutter, mit der rechten Hand die Weltkugel haltend, auf ihrem Schoß das Jesuskind.

Die heutige **Wallfahrtskirche**, eine barocke dreischiffige Basilika mit Emporen in den Seitenschiffen, wurde 1686-1702 von Michael Klein erbaut, die beiden Türme sind von 1711. Sie zeigt eine erlesene Ausgestaltung und Ausstattung. Das

große Bild im bewegt gestalteten Hochaltar zeigt Mariä Heimsuchung und ist vom schlesischen Maler Willmann. Die bekannte Rokoko-Orgel wurde von Friedrich dem Großen gestiftet als Dank an die Zisterzienser in Kamenz (deren Propstei Wartha war), die den König vor der Gefangennahme durch die Österreicher bewahrten. Südlich des Ortes liegt der Wartha- oder Kapellenberg/Góra Kalwaria (583 m) mit einem Kreuzweg und einer Marienkapelle auf dem Gipfel, nördlich der Rosenkranzberg/Różańcowa (380 m) mit elf Stationskapellen.

Warthagebirge / Góry Bardzkie

Zwischen Eulen- und Reichensteiner Gebirge liegender Gebirgszug, der etwa in der Mitte von der Neiße durchbrochen wird und sich vom Paß bei Silberberg bis zum Paß von Neudeck erstreckt. Höchste Erhebungen des mit Nadelwald bedeckten Gebirges sind der Königshainer Spitzberg/Ostra Góra (752 m) und der Glatsen-Berg/Kłodzka Góra (762 m).

Wasserscheide dreier Meere → Schneegebirge

Weißbrod / Niedzwiedna (370 m)

3 km s Habelschwerdt, 81 E./74 E.

Kleines Dörfchen an der Wölfel, nach seinem früheren Besitzer benannt.

(Pfarrei Habelschwerdt)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Weißwasser / Biała Woda (700-800 m)

10 km sö Habelschwerdt, 98 E./0 E.

Von dem kleinen Bergdorf am Nordwestabhang des Schwarzen Berges steht heute kein Wohnhaus mehr, die kleine Andachtskapelle ist vor dem Verfall bewahrt worden.

(Pfarrei Neuwaltdorf, heute Pfarrei Kieslingswalde)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Weistritz / Bystrzyca Dusznicka

Der kleine Fluß entspringt aus sechs Quellen am Hang des Adlergebirges, entwässert die → Seefelder und fließt nördlich nach Bad Reinerz und von dort östlich durch Rückers, das Höllental, Bad Altheide und Ober- und Niederschwedeldorf und mündet oberhalb von Glatz in die Neiße. Der auch Reinerzer Weistritz genannte Fluß hat eine Länge von 34 km.

Wiesau / Łączna (370 m)

6 km n Glatz, 410 E./348 E.

In dem 1330 erwähnten kleinen Bauerndorf steht nördlich auf der Höhe eine St.-Anna-Kapelle mit einem Dachreitertürmchen.

(Pfarrei Gabersdorf)

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Wilde Löcher → Heuscheuer

Wilhelmsthal / Bolesławów (580 m)

10 km s Landeck, 573 E./384 E.

Das Dorf zwischen Bielen- und Schneegebirge wurde 1581 von Obermünzmeister Wilhelm von Oppersdorf als freie Bergstadt angelegt und nach dem Gründer benannt. Ihre Bewohner waren Bergleute, die im Klessengrund nach Silber und Eisen gruben. 1892 gab Wilhelmsthal die Stadtrechte zurück und wurde Dorf.

Der auf schräger Fläche angelegte große **Ring**, an dem heute leider einige Häuser fehlen, zeugt noch von der geplanten Stadtanlage. Auf ihm steht die Pestsäule mit dem Hl. Franz Xaver, dem bekanntesten Pestpatron der Grafschaft. Sie erinnert an die Pest von 1680 und 1713. Die Gemeinde gelobte damals die besondere Verehrung des Hl. Franz, die bis 1945 in einer besonderen Prozession an seinem Fest begangen wurde. 1717 wurde das Bildwerk aus Sandstein geschaffen. Der Heilige steht auf hohem Postament, mit dem Meßgewand bekleidet. Der Sockel zeigt eindrucksvolle Reliefs. Vorn das alte Stadtwappen und die Inschrift: „Wilhelmsthaler eifriges Geliebdt“. Die anderen Seiten zeigen Symbole des Todes und der Vergänglichkeit, rechts sieht man, wie zwei Männer einen Kranken zu einer Hütte tragen, wo schon ein leidender Pestkranker sitzt. Auf den Ecken der Einfriedung stehen auf Säulen noch drei von einst vier Engeln.

Südlich des Rings liegt die **Pfarrkirche „St. Josef“**, ein barockes Gebäude aus dem Jahr 1672 mit dem oben sich zu einem Achteck verjüngenden Kirchturm. Der Chor mit seinen gotischen Merkmalen (Gewölbe, Spitzbogenfenster) könnte noch vom Vorgängerbau stammen. Für diese Kirche schuf Michael Klahr d. Ä. 1727-31 einen Johannes-Nepomuk-Altar, von dem die beiden Skulpturen der Hl. Barbara und der Hl. Katharina (links und rechts an der Wand im Chorraum) und des Hl. Johannes Nepomuk (rechter Seitenaltar) erhalten sind. Auch der Hl. Josef im Hochaltar ist vermutlich von diesem großen Barockkünstler geschaffen.

An der Kirchhofsmauer und auf dem Friedhof sind deutsche Grabsteine in würdiger Form vor dem Verfall gerettet.

Wilhelmsthal ist Ausgangspunkt für Wanderungen zum Großen (Glatzer-) Schneeberg (über Kamnitz) und ins Bielengebirge.

Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Wiltsch / Wilcza (460 m)

11 km n Glatz, 205 E./120 E.

In dem kleinen, 1337 erwähnten Ort, der sich zum Warthagebirge hinaufzieht, war früher ein großes Wildgehege mit zum Teil ausländischen Wildarten.

(Pfarrei Gabersdorf)

Gemeinde Glatz/Kłodzko

Winkeldorf / Kały Bystrzyckie (540 m)

4 km sw Landeck, 209 E./88 E.

Der 1346 als „Winklerdorf“ erwähnte kleine Ort hatte schon 1384 eine eigene Pfarrkirche. Die heutige barocke **Filialkirche „St. Katharina“** zeigt im Hochaltar das Bild der Kirchenpatronin. Die vier Figuren der Evangelisten am Kanzelkorb schuf 1721 Michael Klahr d. Ä., sie waren ursprünglich für die Kanzel in Rengersdorf bestimmt.

(Pfarrei Landeck)

Stadt Bad Landeck/Lądek Zdr.

Wölfelsdorf / Wilkanów (400 m)

6 km sö Habelschwerdt, 1.666 E./1.157 E.

Der 1341 erwähnte Ort zieht sich ca. 9 km an den Ufern der Wölfel dahin und ist damit das längste Straßendorf des Glatzer Landes.

Etwa in der Mitte des Dorfes steht die große barocke **Pfarrkirche „St. Georg“**, die nach einem Umbau der älteren Kirche 1701 in der heutigen Form entstand. Der Kirchturm mit seiner durchbrochenen Laterne erhebt sich über der Westfassade. Man betritt den Kirchhof durch ein schöngestaltetes barockes Tor. Im Innern hat die im Stil des 19. Jahrhunderts ausgemalte Kirche eine umlaufende Empore über den Seitenkapellen.

Michael Klahr d. Ä. schuf um 1736 den freistehenden relativ kleinen Hochaltar mit dem Tabernakelaufbau, im Zentrum das Kruzifix, bekrönt von der Figur des Gotteslamme, zu beiden Seiten anbetend die eindrucksvollen Statuen Adams und Evas. Dahinter befindet sich an der Wand ein großes Bild mit dekorativem Rahmen, flankiert von den Klahrschen Figuren Papst Gregors I. und Melchisedechs.

Auch die Kanzel, die Klahr in derselben Zeit schuf, weist im Skulpturenschmuck eine eindrucksvolle Gestaltung auf. Der Korpus zeigt die vier Evangelisten, dazwischen Flachreliefs des lehrenden Christus. Auf dem Baldachin umstehen Apostel eine große Weltkugel, auf der der segnende Christus steht. Oben erscheint im Strahlenkranz, von Engeln umgeben, Gottvater. Klahrs Werke in dieser Kirche gehören zu den völlig ausgereiften Schöpfungen des Grafschafter Künstlers. Auf einem Seitenaltar steht ein Triptychon mit einer gotischen Madonnenstatue.

Westlich der Kirche liegt das **Barockschloß** von 1661-86, einst Sommersitz der Reichsgrafen von Althann (Mittelwalde). Ein mächtiges, vierstöckiges Gebäude, mit Pilastern geschmückt, sowie zwei Nebengebäude mit Mansardenwalmdach umstehen mit zwei kleineren Gebäuden den zentralen Schloßhof. Das Schloß ist nach einem Brand trotz einiger Sicherungsmaßnahmen vom Einsturz bedroht. Auch der früher großartige Ziergarten und der große französische Park nördlich davon sind heute verwahrlost.

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Wölfelsgrund / Międzygórze (550-700 m)

11 km sö Habelschwerdt, 706 E./528 E.

Der Ort im tief eingeschnittenen Tal der Wölfel am Westhang des Schneegebirges wurde um 1580 als Holzfällerdorf gegründet. Er entwickelte sich zu einem **Höhenluftkurort**, als Sanitätsrat Dr. Jänisch hier unter anderem ein Sanatorium errichtete. Durch seine anmutige Lage oberhalb des Wölfelsfalls und seine Nähe zu → Maria Schnee und dem → Großen Schneeberg entwickelte sich Wölfelsgrund zu einem auch heute sehr beliebten Ausflugsort. Der Höhenlage mit seinen schneesicheren Hängen (meist fünf Monate geschlossene Schneedecke) verdankt der Ort seinen Ruf als Wintersportplatz.

Oberhalb der Straße steht die **Holzkirche „St. Josef“**, um 1740 als Begräbniskirche errichtet und 1920 umgebaut. Sie hat ein Dachreitertürmchen mit sehr gestrecktem Helm, das Innere zeigt noch barocke Figuren und im Hochaltar das Bild des Hl. Josef, umrahmt von einem ovalen geschnitzten Rankenkranz.

Weiter oberhalb am Berghang steht die 1911 im neuromanischen Stil aus grobbehauenen Sandstein erbaute evangelische Kirche. Sie ist heute in ein katholisches Gotteshaus mit neuzeitlicher Innenausstattung umgewandelt.

Im Ort stehen noch einige im 19. Jahrhundert weitgehend in Holzbauweise im Schweizer- und Norwegerstil errichtete Häuser.

Westlich liegt am Ortseingang, beim Gasthaus „Forelle“ (heute „Am Wasserfall/Nad Wodospadem“) der **Wölfelsfall/Wodospad Wilzki**, der schönste Wasserfall Schlesiens. Die Wölfel stürzt 27 m tief in eine enge Felsschlucht, die auf einer Länge von 350 m von ihr ausgewaschen worden ist.

Unterhalb liegt in der Schlucht des Urnitztals ein Stausee mit einem Fassungsvermögen von ca. 1,3 Mio m³, der als Hochwasserrückhaltebecken dient. Die Sperrmauer ist 108 m lang und 29,2 m hoch, an der Sohle 19 m und an der Krone 3 m breit. Bei der Einweihung 1907 wurde sie durch Wasserdruck zum Teil zerstört.

Nordwestlich von Wölfelsgrund liegt der **Spitzige Berg/Igliczna** mit der Wallfahrtskirche → Maria Schnee. Der Aufstieg erfolgt vom Parkplatz am ehemaligen Sanatorium aus oder vom Wölfelsfall (ca. 1 h). Unterwegs führt vor Beginn des Steilanstiegs nach rechts ein kurzer Weg zum ehemaligen Waldmuseum, heute **Märchengarten**, das ein Förster in den 20er Jahren mit Schnitzereien aus Wurzeln und Holz begründet hat (Öffnungszeiten: täglich 10.00-16.00 h).

Südlich des Ortes liegt am Urnitzberg/Jawo (830 m) eine kleine Kapelle.

Der Große Schneeberg ist, durch das Wölfeltal aufwärts, in etwa 2¼ Stunden zu erreichen.

(Kuratie von Ebersdorf, heute eigene Pfarrei)

Stadt Habelschwerdt/Bystrzyca Kł.

Wolmsdorf / Rogózka (600 m)

8 km s Landeck, 124 E./0 E.

In dem kleinen, 1346 erwähnten Dorf steht heute kein Haus mehr, auch die kleine **St.-Ignatius-Kapelle** ist nur noch eine Ruine. Als die Arbeit in den großen Kalksteinbrüchen in den Nachkriegsjahren zum Erliegen kam, verließen die Menschen den abseits gelegenen Ort, dessen Häuser verfielen. Die 1885 entdeckte Tropfsteinhöhle, ca. 200 m lang, war zwischenzeitlich zu besichtigen, ist jedoch mit dem fortschreitenden Kalksteinabbau verschwunden.

(Pfarrei Konradswalde)

Stadt Seitenberg/Stronie Śl.

Wünschelburg / Radków (380 m)

11 km sw Neurode, 2.558 E./2.665 E.

Die Stadt an der Posna am Nordfuß des Heuscheuergebirges wurde schon 1290 erwähnt, erhielt aber erst 1418 volles Stadtrecht und erst 1445 Mauerrecht, nachdem sie 20 Jahre vorher von den Hussiten zerstört worden war. Dabei wurden der Stadtpfarrer Megerlein und der Nachbarpfarrer Straube grausam ermordet. 1625, 1633 und 1680 wütete hier die Pest. Im Dreißig- und im Siebenjährigen Krieg sowie durch Brände hatte die Stadt viel zu leiden. Seit dem späten Mittelalter gab es hier viele Leineweber und Tuchmacher.

Am fast kreisrunden Grundriß der Altstadt läßt sich noch der ehemalige Verlauf der Stadtmauer erkennen. Im Zentrum liegt der fast quadratische **Ring**, auf ihm steht in der Nordwestecke das Rathaus von 1609, das 1738 nach Zerstörung wiedererbaut wurde. Der imposante Turm wurde 1852 errichtet, der Turmhelm ist von 1885. Neben dem Rathaus steht die über 200 Jahre alte „Teuber-Linde“, sie wurde nach dem Wünschelburger Gymnasiallehrer und Heimatdichter Viktor Teuber benannt. Auf dem Ring befindet sich eine **Mariensäule**, die durch ihre Inschrift an die Pest von 1680 erinnert. Sie trägt die wohl schönste steinerne Barockmadonna der Grafschaft Glatz. Rund um den Ring stehen noch einige alte, zum Teil barocke Bürgerhäuser, andere wurden leider durch moderne Betonbauten ersetzt. Das Haus Nr. 3 zeigt ein Renaissanceportal von 1577.

Südlich vom Ring steht die **Pfarrkirche „St. Dorothea“**. Sie wurde 1571-80 von den damals protestantischen Christen in spätgotischen Formen errichtet, brannte beim großen Stadtbrand 1738 ab und wurde danach im Barockstil wieder hergestellt. Die Seitenschiffe der dreischiffigen Kirche sind durch Bogen, die Emporen tragen, vom Hauptschiff getrennt. Außen über dem linken Seiteneingang befindet sich ein großes Gemälde, das Jesus mit seinen Jüngern am See Genezareth zeigt.

Die westlich gelegene frühere evangelische Kirche von 1906 wurde nach 1945 in die katholische „St.-Andreas-Kirche“ umgewandelt.

Aus Wünschelburg kam früher der bekannte Korn „**Wünschelburger**“. Ab 1893 entwickelte sich die **Sandsteinindustrie**. Es wurden Sandsteinbrüche angelegt und später das damals größte Steinsägewerk Europas errichtet. Nach 1945 wurde die Steinindustrie weiter ausgebaut.

Von Wünschelburg aus führt eine 1867-70 erbaute aussichtsreiche Straße auf die → Heuscheuer nach → Karlsberg und weiter zu den → Wilden Löchern und nach Bad Kudowa.

Westlich des Ortes, nahe an der tschechischen Grenze, ist in den 70er Jahren ein Stausee mit Ferienhäusern und einem Hotel entstanden.

Zaughals / Sokolica (500 m)

3 km nw Neurode, 250 E./90 E.

Ein 1591 erwähntes Dörfchen, das infolge der Grenznähe heute stark entvölkert ist.

(Pfarrei Ludwigsdorf)

Gemeinde Neurode/Nowa Ruda

Quellenhinweise und weiterführende Literatur

Grundlage:

Elsner, L./Güttler, J./Güttler, P.: **Die Grafschaft Glatz**, Hrsg.: Junge Grafschaft, 1970

Bartsch, Alois/Christoph, Leo: **Die Grafschaft Glatz - Deutschlands Erker, Gesundbrunnen und Herrgottswinkel**, Verlag Grafschafter Bote, Lüdenscheid, Band V: Der Herrgottswinkel Deutschlands, 1968

Berger, Alois: **Übersicht über die Pfarreien und Kuratien der Grafschaft Glatz** (vervielfältigtes Manuskript)

Bernatzky, Alois: **Lexikon der Grafschaft Glatz**, Marx-Verlag, Leimen/Heidelberg 1984

Bernatzky, Alois: **Landeskunde der Grafschaft Glatz**, Marx-Verlag, Leimen/Heidelberg 1988

Eckelt, Herbert: **Faltblatt „Die Grafschaft Glatz“**, Heimatgruppe Grafschaft Glatz e.V., Lüdenscheid 1994

Eckelt, Herbert/Jäschke, Georg: **1000 Jahre Glatz**, Hrsg.: Glatzer Kreisversammlung, Lüdenscheid 1981

Fogger, Josef: **Siedlungsgeschichte des ehemaligen „Landecker Kreises“ in der Grafschaft Glatz, Teil 1, Schreckendorf an der Landecker Biele 1264-1964**, Hrsg.: Heimatgruppe Grafschaft Glatz e.V., Bielefeld 1964

Goebel, Georg: **Die Grafschaft Glatz - Deutschlands Erker, Gesundbrunnen und Herrgottswinkel**, Verlag Grafschafter Bote, Lüdenscheid, Band 1: Landschaft und Geschichte, 1961, Band II: Land der Bäder, Kurorte und Sommerfrischen, Paradies der Wanderer und Wintersportler, 1962

Grieben, Reiseführer Band 147: Glatzer Bergland, 7. Auflage, Berlin 1938

Gröger, Roland/Sikorski, Marek: **An der Grenze der Legende und des Glaubens**, Marx-Verlag, Leimen 1994

Hauck, Richard: **Bad Landeck/Schlesien**, Marx-Verlag, Leimen/Heidelberg 1973

Hauck, Richard: **Kirchspiel Landeck**, Hrsg.: Heimatgruppe Grafschaft Glatz e.V., Lüdenscheid 1982

Heinke, Arthur: **Die Grafschaft Glatz**, Ostdeutsche Verlagsanstalt Breslau

Jäschke, Georg: **Die Junge Grafschaft**, Hrsg.: Kanonischer Visitator der Grafschaft Glatz, Münster 1990

Marx, Jörg: **Grafschafter Kirchen in heutiger Zeit**, Marx-Verlag, Leimen/Heidelberg 1981

Marx, Jörg: **Rund um den Annaberg**, Marx-Verlag, Leimen/Heidelberg 1979

Marx, Jörg: **Grafschafter Bäder**, Marx-Verlag, Leimen/Heidelberg 1979

Marx, Jörg: **Mit dem Auto durch die Grafschaft Glatz**, Marx-Verlag, Leimen/Heidelberg 1981

Nowak, Romuald: **Michael Klahr der Ältere**, Stiftung Kulturwerk Schlesien 1994

Ortsverzeichnis der Grafschaft Glatz, 3. Auflage, Marx-Verlag, Leimen/Heidelberg 1977

Schmitt, Georg: **Die Glatzer Dekanatskirche**, Marx-Verlag, Leimen 1956

Schötzel, Jürgen: **Standhaft und treu - Die Chronik des Glatzer Schneebergturms**, Marx-Verlag, Leimen/Heidelberg 1977

Słownik, Geografii Turystycznej Sudetów, Bände 11-17; Wydawnictwo I-BiS/PTTK „Kraj“, Wrocław/Breslau, Kraków/Krakau, Warszawa/Warschau 1992/1995

Tokarz, J.: **Albendorf, das Schlesische Jerusalem**, Wünschelburg 1934 (Nachdruck)

Trierenberg, Heinrich: **Reiseführer Schlesien**, Bergstadtverlag W. G. Korn, Würzburg 1987

Anhang

Die Junge Grafschaft und die Grafschaft Glatz – gestern und heute

Die Junge Grafschaft entstand nach Krieg und Vertreibung. Den katholischen Geistlichen unter Leitung von Großdechant Dr. Franz Monse, dem letzten deutschen Generalvikar von Glatz, war es ein Anliegen, die katholischen Jugendlichen der Grafschaft Glatz in der Vertreibung zusammenzuführen. Gemeinschaft und Geborgenheit zu finden, waren Beweggründe für die jungen Menschen, diesem Anliegen zu folgen. Natürlich sollten die jungen Menschen auch darauf vorbereitet sein, wenn die friedliche Rückkehr in die Heimat wieder möglich sein sollte. Doch schon bald stellte sich heraus, daß diese Rückkehr, so sehr sie auch von offizieller Seite propagiert wurde, nur sehr schwer möglich sein sollte. Doch auch oder vielleicht gerade mit dieser Gewißheit war die Junge Grafschaft selbst für die Jugendlichen zu einem wichtigen Stück Heimat geworden. Die Beschäftigung mit der alten Heimat war nach wie vor ein beherrschendes Thema, doch angesichts der politischen Verhältnisse und des Unrechts, was dort nun herrschte, begann die Auseinandersetzung mit der Problematik des Ost-West-Gegensatzes. Sichtbares Zeichen war und ist dabei die Mitarbeit in der Aktion West-Ost – Arbeitsgemeinschaft für europäische Friedensfragen im BDKJ. Als Reisen in das Glatzer Land ab 1970 wieder möglich wurden, konnten auch, aufgrund der staatlichen Überwachung häufig jedoch verdeckt, Kontakte zu den jetzigen Bewohnern geknüpft werden. Soweit möglich wurden diese Kontakte zu einem regen Austausch genutzt. Auf dieser Basis konnten zu Beginn der 90er Jahre, nach Ende der kommunistischen Diktatur, erste offizielle Begegnungen zwischen deutschen und polnischen Jugendlichen stattfinden. Über eine der ersten Veranstaltungen dieser Art läßt sich folgendes berichten:

„Am Freitag, dem 17.07., konnte das Unternehmen ‚Grafschaft-Tour 92‘ gestartet werden. Nach mehr oder weniger langen Unterbrechungen, hervorgerufen durch Stau und Grenzabfertigung, erreichten wir unseren Zielort Bielendorf/Bielice. Nach einer herzlichen Begrüßung durch unsere polnischen Gastgeber konnten wir bei einer echt polnischen Suppe erst einmal verlorene Kräfte wieder aufnehmen. Den Rest des Tages nutzten wir, um uns miteinander bekannt zu machen und die nähere Umgebung unseres Zielortes zu erkunden.

Am nächsten Morgen starteten wir zu einer Tageswanderung in die Umgebung. Trotz der für deutsche Verhältnisse unberührten Natur erinnerten uns zahlreiche vom Waldsterben gezeichnete Flächen daran, daß auch hier die Aktualität des Themas unserer Pflingsttagung ‚Umweltschutz in Europa‘ sehr bedeutend ist. Am Ende des Tages feierte Pfarrer Stefan Witzak, der in der Umgebung von Bielendorf vier Orte zu betreuen hat, mit uns die Heilige Messe. Er erläuterte uns, daß dies die erste deutsch-polnische Messe in Bielendorf seit über 45 Jahren sei. Deutsche und polnische Lieder erklangen und spätestens beim Schlußlied hatte man bereits den Eindruck, daß hier nicht zwei, sondern nur eine Gruppe anwesend war. Die nächsten drei Tage standen ganz im Zeichen unserer geplanten Arbeitseinsätze. Pfarrer Witzak nahm unser Angebot, ihn bei seinen Projekten ein wenig zu unterstützen, gerne an. So halfen zwei Gruppen bei der Errichtung eines Lapidariums. Ein Lapidarium ist eine Ansammlung von (in diesem Falle deutschen) Grabsteinen, die nicht mehr an ihren ursprünglichen Standorten stehen. Weitere Gruppen arbeiteten in Neugersdorf/Nowy Gieraltów; wo ein Pfarr- und Begegnungszentrum für Jugendfreizeiten oder Bildungsseminare entstehen soll. Wiederum andere Gruppen befaßten sich damit, noch in den Kirchen vorhandene deutsche Noten zu sortieren und zu erfassen. Es war für uns alle ein ausgesprochenes Erlebnis, miteinander etwas zu schaffen, immer mit der Erkenntnis, daß beide Seiten einmal davon profitieren können.

Den Donnerstag nutzten wir zu einer Rundfahrt durch das Glatzer Land/Ziemia Kłodzka. Unser erster Zielort war Gläserndorf/Szklarnia. Hier feierten wir mit Großdechant Prälat Jung eine Heilige Messe, an der neben rund 50 ehemaligen Bewohnern nahezu die gesamte heutige Bevölkerung von Szklarnia teilnahm. Als Höhepunkt erteilte Neupriester Rolf Hannig, selbst Junger Grafschafter, dessen Vorfahren aus Gläserndorf stammen, allen Anwesenden den Primizsegen. Den Rest des Tages verbrachten wir mit Besichtigungen des Hauptortes des Glatzer Landes, Glatz/Kłodzko, und der ‚Wilden Löcher‘, einer bizarren Felsformation. Nach Bielendorf zurückgekehrt, konnten wir mit unserer T-Shirt-Malaktion beginnen. Einzige Auflage für die Teilnehmer war die Aufschrift ‚Grafschaft-Tour ‘92 Bielendorf/Bielice‘ auf jedem T-Shirt. Sonst waren der Kreativität keine Grenzen gesetzt, so daß beim folgenden, friedlichen Kampf um Farben und Pinsel so manches Kunstwerk entstand.

Der letzte Tag in Bielendorf stand zuerst ganz im Zeichen der Besteigung des Glatzer Schneebergs/Śnieżnik (1.425 m), des höchsten Berges der Gebirgsketten, die den Glatzer Kessel umschließen.

Am Abend beschäftigten wir uns zunächst mit der persönlichen Geschichte eingeladener Personen. Zwei Frauen, eine noch im Glatzer Land ansässige Deutsche und eine aus Ostpolen vertriebene Polin, schilderten uns einige Stationen ihres Lebens. Es wurde dabei deutlich, daß Deutsche wie Polen schwere Leiden ertragen mußten und daß sie beide Opfer der Politik von Hitler und Stalin geworden waren.

Unseren nun folgenden Abschlußabend verbrachten wir in fröhlicher Runde am Lagerfeuer mit mittlerweile allen vertrauten Liedern, wobei über die Geschehnisse der vergangenen Tage rege reflektiert wurde.

Der Abschied am nächsten Morgen fiel uns allen sehr schwer, doch für uns steht fest, daß wir uns bald wiedersehen werden.“

Dieser letzte Satz ist für uns Realität geworden, denn die Begegnungen mit unserer Partnergruppe, der Młodzi Ziemia Kłodzkiej, haben sich zu einem festen Bestandteil unserer Arbeit entwickelt. Zahlreiche persönliche Freundschaften sind

entstanden, doch auch auf Verbandsebene haben sich Perspektiven ergeben, die eine kontinuierliche Zusammenarbeit ermöglichen.

Die Begegnungsarbeit der Jungen Grafschaft

Übersicht über die bisherigen deutsch-polnischen Jugendbegegnungen der Jungen Grafschaft

1990 in Bad Landeck/Lądek Zdrój

Bei dieser Begegnung war erstmals ein freier und öffentlicher Austausch zwischen deutschen und polnischen Jugendlichen möglich.

Ein Höhepunkt war dabei ein Gespräch mit dem stellvertretenden Bürgermeister von Bad Landeck/Lądek Zdrój.

17.-25.07.1992 in Bielendorf/Bielice

Diese Begegnung war für uns die erste Veranstaltung, die komplett von jugendlichen Teilnehmern vorbereitet und durchgeführt wurde und für alle Beteiligten einen absoluten Höhepunkt darstellte.

27.12.1992-01.01.1993 in Hardehausen

Bei diesem ersten gemeinsamen Seminar ging es um die Auswirkungen des Europäischen Binnenmarktes für Deutschland und um die Möglichkeit der Integration von Polen in die Europäische Union.

08.-13.04.1993 in Glatz/Kłodzko

Über die Ostertage waren wir von unserer Partnergruppe in Gastfamilien eingeladen, wo wir das Leben in einer polnischen Familie und die Feier des Osterfestes in Polen miterleben konnten.

25.07.-04.08.1993 in Bielendorf/Bielice

In mehreren Gesprächsrunden mit dem Bürgermeister der Stadt Seitenberg/Stronie Śl. konnten wir uns mit der aktuellen ökonomischen und ökologischen Situation im Glatzer Land beschäftigen. Im Rahmen der Gedenkfeiern zum 300. Geburtstag des Bildhauers Michael Klahr (der Ältere) konnten wir zahlreiche seiner Kunstwerke bei einer Fahrt durch das Glatzer Land unter sachkundiger Führung besichtigen.

04.-11.08.1993 in Düsseldorf, Bonn und Münster

Direkt im Anschluß an unser Treffen im Glatzer Land reiste der größte Teil der polnischen Gruppe mit uns nach Deutschland, um eine Woche in deutschen Familien zu verbringen. Neben der Reflexion der vorangegangenen Tage in Bielendorf stand unter anderem auch ein Besuch des Deutschen Bundestages auf dem Programm.

27.12.1993-01.01.1994 in Hardehausen

Wie schon im Jahr zuvor konnte die Begegnungsarbeit mit einem gemeinsamen Seminar abgeschlossen werden. In Arbeitskreisen und Diskussionsrunden beschäftigten wir uns mit dem Thema „Jugend und Gesellschaft“. Besonders hervorzuheben war dabei der Vortrag des Leiters der polnischen Partnergruppe über die Situation der Jugend in Polen.

23.-30.07.1994 in Bielendorf/Bielice

Wie schon in den Vorjahren standen bei dieser Veranstaltung gemeinsame Arbeitseinsätze im Mittelpunkt. Insbesondere die Mitarbeit beim Bau des Pfarr- und Begegnungszentrums in Neugersdorf/Nowy Gieraltów war für die Teilnehmer von besonderer Bedeutung.

27.12.1994-01.01.1995 in Hardehausen

„Armut in Deutschland und Polen“ hieß das Thema dieses Seminars. Dabei wurden die unterschiedlichen Hintergründe von Armut und sozialem Abstieg in den beiden Ländern erarbeitet und verglichen.

15.-23.07.1995 in Schleiden/Eifel

Zum ersten Mal fand unsere jährliche große Sommerbegegnung in der Bundesrepublik statt. Durch die Vielzahl neuer Teilnehmer stand das gegenseitige Kennenlernen und die verstärkte Annäherung an die jeweils andere Sprache im Mittelpunkt. Die Städte Köln und Aachen wurden im Rahmen einer Stadtführung bzw. eines Stadtspiels als Methode der Stadterkundung besucht.

27.12.1996-01.01.1997 in Hardehausen

Über sieben Jahre nach Ende des Kommunismus in Polen wurde bei diesem Seminar unter dem Titel „Polen – unser unbekannter Nachbar“ eine Bestandsaufnahme über die aktuelle Situation in unserem Nachbarland durchgeführt. Polnische Teilnehmer informierten in Referaten ausführlich über die Situation von Jugendlichen in ihrer Heimat. Die

Rolle der katholischen Kirche war ebenso Thema wie die Entwicklung Polens zu einem Staat moderner marktwirtschaftlicher Prägung.

09.-16.08.1997 in Pirna bei Dresden

In Zusammenarbeit mit unserem Dachverband – der Aktion West-Ost im BDKJ – und seinen Mitgliedsverbänden wurde erstmals eine trinationale Jugendbegegnung mit deutschen, polnischen und tschechischen Teilnehmern durchgeführt. Ca. 100 Teilnehmer aus den drei Ländern beschäftigten sich in Kleingruppen mit religiösen, kulturellen, politischen und geschichtlichen Themen. Diese Begegnung war ein wichtiger Schritt hin zu einer Vernetzung der Kontakte der einzelnen Mitgliedsverbände und zu einem noch intensiveren Austausch der dabei gemachten Erfahrungen.

Deutsche und Polen – Entwicklung zum Dialog

Dokumente

Resumée von Bundessprecher Rudolf Klapper als Abschluß eines Vortrags über die Geschichte der Grafschaft Glatz beim Pfingsttreffen der Jungen Grafschaft 1954:

- *Die ... Aufgabe ist für uns der Versuch, den Haß zu überwinden. Die östlichen Völker, die inzwischen Furchtbares erlitten haben, warten auf unsere versöhnende, rettende Hand ...*
- *Unsere Sendung geht aber auch nach Osten ... Wir katholischen Vertriebenen sind besonders dazu gerufen, eine Brücke zu den Katholiken der östlichen Nachbarn zu finden. Dort tobt die größte Verfolgung der ganzen Kirchengeschichte.*
- *Unsere Idee der Rückkehr darf nicht von nationalistischen Tendenzen getragen sein. In einem geordneten Europa werden nationale Grenzen unwichtiger. Schlesien und Polen könnten und müßten ihren Raum finden.*

Erklärung der Aktion West-Ost im BDKJ (Dachverband der Jungen Grafschaft) zu deutsch-polnischer Begegnungsarbeit 1993

„Auf beiden Seiten gibt es noch viele Vorurteile, gleichfalls wissen viele deutsche und polnische Jugendliche zu wenig über die Kultur und Geschichte des anderen. Wir setzen uns deshalb auf unseren Tagungen besonders mit der deutsch-polnischen Geschichte und ihrer Kultur auseinander.

Für eine bessere Verständigung sind vor allem Jugendbegegnungen geeignet. Jugendliche werden mit Erfahrungen und Wissen anderer konfrontiert und erleben die Verschiedenartigkeit der Kulturen. Diese Auseinandersetzung bietet wichtige Lernerfahrungen, die ein gemeinsames politisches Handeln ermöglichen. Unsere Begegnungen sind deshalb nicht nur Treffen, wo Informationen ausgetauscht werden, sondern die Teilnehmer lernen durch gemeinsames Handeln eine Zusammenarbeit besonderer Qualität, in der vorhandene Handlungsmuster und Einstellungen hinterfragt werden. Die Vorbereitung und Durchführung einer Begegnung basiert auf der aktiven Mitgestaltung aller.“

Rundbrief der katholischen Gruppen aus der Grafschaft Glatz

Bericht über die deutsch-polnische Jugendbegegnung vom 15.-23.07.1995 in Schleiden/Eifel

„Auch in diesem Jahr fand sie statt, unsere bald zur Institution gewordene deutsch-polnische Jugendbegegnung.

Das zahlreiche Erscheinen unserer polnischen Freunde war ein wesentlicher Garant für das Gelingen des Treffens.

In gemischten Teams rannte man mit Stift und Klebestreifen bewaffnet durch das gesamte Haus. An allen möglichen und unmöglichen Orten wurden diese befestigt und mit den deutschen und polnischen Bezeichnungen für den beklebten Gegenstand beschriftet. Dadurch, daß sie bis zum Schluß hängenblieben, prägten sich die Begriffe wesentlich besser und dauerhafter ein.

Zu den witzigsten Veranstaltungen gehörten zweifelsohne die Fußballspiele, denn man wußte eigentlich nie genau, wer gerade für welche Mannschaft auf welches Tor schoß.

Bei einem Tagesausflug an die Rur standen mehrere Kanus zur Verfügung, mit denen man eine abenteuerliche Fahrt wagen konnte. Auch Geschichte und Kultur wurde den Teilnehmern geboten, beides maßgeblich in der Stadt Köln. In rund zweieinhalb Stunden erfuhren wir zahlreiche Details der älteren und jüngeren Stadtgeschichte.

Die diesjährige Tour war von Anfang bis Ende ein durchschlagender Erfolg! Noch nie habe ich ein solches Gefühl der Zusammengehörigkeit empfunden wie in diesen wenigen Tagen. Es wurden viele Freundschaften geknüpft bzw. teilweise eingeschlafene aufgefrischt.

Obwohl einige von uns mit erheblichen Verständigungsschwierigkeiten zu kämpfen hatten, gab es dennoch keine unüberwindlichen Probleme. Der Erhalt einer außergewöhnlichen Freundschaft bringt zwar viel Arbeit mit sich, ist seinen Preis aber stets wert!“

(Aus dem Bericht von Michaela Niesen und Alexander Lück, beide Teilnehmer.)

Die Situation der deutschen Minderheit

Die Vertreibung der Deutschen aus Ostdeutschland und den Siedlungsgebieten in Mittel- und Osteuropa traf die Grafschaft Glatz im Jahre 1946 und danach bis in das Jahr 1957 besonders hart. Nahezu die gesamte Bevölkerung wurde unter oft unvorstellbaren Voraussetzungen aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Lediglich diejenigen, die für das öffentliche Leben unverzichtbare Aufgaben innehatten und Personen, die einen polnischen Partner hatten, blieben von diesem Schicksal verschont. Doch auch sie mußten in der ständigen Angst vor Schikane und Unrecht leben. Erst seit dem Fall des Eisernen Vorhangs ist es den verbliebenen Deutschen offiziell möglich, sich zu ihrem Volkstum zu bekennen und zu gemeinsamen Veranstaltungen zusammenzukommen. So wurde im Rahmen der Gründung der Deutschen Freundschaftskreise in Polen auch eine Vereinigung im Glatzer Land gegründet. Dieser Deutsche Freundschaftskreis bietet für seine Mitglieder zum einen die Möglichkeit, ihre ursprüngliche und ureigene Kultur wieder offen leben zu können, zum anderen, Hilfestellungen bei Problemen im Alltag zu geben.

Gleichzeitig erfüllt dieser Freundschaftskreis eine unverzichtbare Funktion als Bindeglied zwischen der heutigen polnischen und der ehemaligen deutschen Bevölkerung des Glatzer Berglandes. Neben der offensichtlichen Tatsache der sprachlichen Verständigung spielt dabei vor allem das Wissen über die Mentalität der Menschen beider Völker eine wesentliche Rolle. Die Kenntnis über Hoffnungen, Wünsche, aber auch Sorgen verleiht der Arbeit eines solchen Freundschaftskreises einen besonderen Wert.